DAS NATIONALPARK GESÄUSE MAGAZIN | *Frühjahr '06*

Im Gseis

Zeit für Natur...

Natur ist Zukunft

25 JAHRE NATIONALPARKS IN ÖSTERREICH

Österreichische Post AG · Info.Mail Entgelt bezahlt

aus dem Inhalt

3 Grußwort Landesrat Wegscheider
3 Vorwort Direktor Franek
4 LIFE-Projekt Gesäuse
7 Erste Exkursion Nationalpark Gesäuse Partner
8 Fledermäuse
11 25 Jahre Nationalparks in Österreich
14 Themen- und Erlebniswege
16 Die Seite der Landesforste
18 Wildforschung im Gesäuse
21 Die Ulme – Baum des Jahres
24 Sonderzüge durch den Nationalpark
25 Der Wasserfallweg
29 Stift Admont
30 Der Frauenschuh
32 Alpingeschichte Großer Buchstein
34 Nationalpark-Partner
38 Nationalparks Austria
40 Bilderbogen 25 Jahre Nationalparks
42 GEO-Tag der Artenvielfalt im Gesäuse
42 Ein buntes Sommerprogramm
43 Bird-Life-Tagung
43 Waldbau in Schutzgebieten – Tagung
44 Alter-Net-Programm auf Almen
44 LIFE-Programm Enns
45 Vorstellung von Frau Dracka
45 Steiermark-Frühling in Wien
45 Mitarbeiterverein
46 Reisebüro-Konzession für den Nationalpark
46 Zubau zum Verwaltungsgebäude
46 Reisebüro-Konzession für den Nationalpark
47 Sonnwend-Fest beim Weidendom
47 Öffnungszeiten der Besuchereinrichtungen
48 Aufgeblättert: 2 Bücher
49 Xeismobil: Neue Rufbuslinien
49 Jubiläumskarte der Nationalparks Austria
49 Jubiläumsbroschüre „Natur ist Zukunft“
49 Brautaufwecken und Hochzeit
50 Kulinarium: Wildkräutersuppe
51 Das Gsäuserl

IMPRESSUM „Im Gseis“ Nr. 6, Frühjahr 2006:
Herausgeber, Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich:

NATIONALPARK GESÄUSE

Nationalpark Gesäuse GmbH
Anschrift: A- 8913 Weng 2
Telefon: 03613 / 21000, Fax: 03613 / 21000-18
E-Mail: office@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Redaktion: Josef Hasitschka
Namentlich gekennzeichnete Beiträge liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark Gesäuse GmbH.
Nachdruck nur mit Einwilligung des Herausgebers

Fotos: BFW-Forstmuseum, BMLFUW, Boku Wien Kirisits, Fledermausschutz Südbayern, Fürnholzer, Hartmann, Hasitschka, Hollinger, Kern, Kren, Marek, NP Gesäuse, NP Hohe Tauern, Stift Admont, Stmk. Landesforste, Vodnansky, WLF, Wolf, Zechner.
Layout: Elke Franek-Edlmayr, **Druck:** Wallig, Ennstaler Druckerei & Verlag Ges.m.b.H., Gröbming

Gendergerechtes Schreiben erfordert Kompromisse.
So sind die bisher üblichen Begriffe wie Nationalparkführer, Besucher etc. gleichberechtigt weiblich wie männlich zu verstehen.

Titelbild: Plakat des Lebensministeriums mit dem Motiv Kleiner Buchstein im NP Gesäuse
Bild Seite 2: Frauenschuh (siehe Artikel auf Seite 30)

Ein Nationalpark präsentiert sich - *„Im Gseis“!*

Die österreichischen Natur- und Nationalparke steigern durch die Erstellung von nachhaltigen, umweltverträglichen freizeittouristischen Angeboten und durch die Verwirklichung eines dynamischen Naturschutzes die regionale Wertschöpfung enorm.
Der Nationalpark Gesäuse ist das beste Beispiel dafür!

Als Landesrat für Umwelt ist mir die Positionierung der Parke als prägende Angebotselemente für das freizeittouristische „Naturangebot“ der Steiermark sowie als „Vorbildlandschaft“ selbstverständlich ein besonderes Anliegen!

Gerade in der heutigen Zeit muss es eine Herausforderung sein, unsere natürlichen Ressourcen zu sichern und nachhaltig wertschätzend damit umzugehen. Mit großem Engagement und Begeisterung wird im Nationalpark Gesäuse der behutsame Umgang mit unserer Natur und unserer Umwelt gefördert – dafür danke ich allen Beteiligten und allen Bewohnerinnen und Bewohnern dieser wunderschönen Region.
Zur Wissensvermittlung und Umwelt-Bildung dient das Journal „Im Gseis“ – viel Motivation und Mut für diese Vorbildwirkung für unsere Jugend, unsere Mitmenschen.

Große Herausforderungen der Zukunft bedürfen gemeinsamer Kraftanstrengung, Engagement und Begeisterung – für die Lebensqualität in unserem Land!

Herzlichst, Ihr

Manfred Wegscheider
Umwelt-Landesrat Steiermark

25 Jahre Nationalparks in Österreich - Natur ist Zukunft

Das Jahr 2006 markiert einen wichtigen Meilenstein in der österreichischen Nationalparkgeschichte. Wir feiern 25 Jahre Nationalparks in Österreich und blicken stolz auf eine erfolgreiche, oftmals auch aufregende Geschichte der Entstehung unserer 6 Nationalparks zurück. Im Jahr 1981 wurde der Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern per Verordnung gesetzlich verankert, womit der Weg für den ersten österreichischen Nationalpark geebnet war. Die österreichischen Nationalparks machen mittlerweile drei Prozent oder rund 250.000 Hektar der gesamten Staatsfläche aus. Österreich hat sich dabei an den strengen Auflagen der International Union for the Conservation of Nature and Natural Ressources (IUCN) orientiert.

Die Schutzgebiete haben sich zu erfolgreichen, multifunktionalen Einrichtungen entwickelt. Sie sind Vorzeigeprojekte im Naturschutz, Umweltbildungszentren und Forschungsstätten sowie BesucherInnenmagneten. Laut einer Gallup-Umfrage von 2005 stellten die BesucherInnen den Nationalparks beste Noten für das Programmangebot und dessen inhaltliche Qualität, das Niveau der Führungen und den Naturerlebniswert aus. Hervorragende Werte gab es auch für die fachliche Kompetenz der Nationalpark mitarbeiterInnen.

Allein 2005 waren über 61.000 SchülerInnen im Rahmen von Projekten in unseren Nationalparks unterwegs und haben dabei 3.700 Führungen in Anspruch genommen. Darüber hinaus gab es 2.300 geführte Exkursionen und Wanderungen mit 34.300 TeilnehmerInnen. Auch für 269 ausländische Gruppen war das Ausflugs- und Informationsprogramm der österreichischen Nationalparks attraktiv. Insgesamt wurden 900 Veranstaltungen angeboten. Außerdem wurden 2005 drei neue BesucherInnenzentren eröffnet – in Orth an der Donau (Donauauen), in Reichraming (OÖ Kalkalpen) sowie in Gstatterboden in unserem Nationalpark Gesäuse.

Aus Anlass des Jubiläums gibt es 2006 besondere Angebote. Wir wollen die ÖsterreicherInnen besonders auf diese Naturjuwele aufmerksam machen.

Dazu trägt die Broschüre „Natur ist Zukunft – 25 Jahre Nationalparks in Österreich“ mit allen Zahlen, Fakten und allen wesentlichen Wegmarkierungen der Nationalparkgeschichte bei, eine Nationalpark-Jubiläumscard sowie eine Plakataktion, wo die Naturschönheiten aller sechs Nationalparks in die Städte gebracht werden. Sie sehen, die Nationalparkverwaltungen und das Lebensministerium strengen sich gemeinsam besonders an, um dieses Jubiläum würdig zu begehen.

Ich wünsche Ihnen im heurigen Jahr schöne Erlebnisse in einem unserer Nationalparks!

Herzlichst Ihr

Werner Franek
Nationalparkdirektor

Die Wildbach- und Lawinenverbauung – ein starker Partner im LIFE Projekt Gesäuse

Das Team der Gebietsbauleitung Ennstal und Salzatal.

Die Gebietsbauleitung Ennstal und Salzatal als Service-Stelle des Lebensministeriums betreut sowohl den Verwaltungsbezirk Liezen als auch kleine Flächen von Bruck, Leoben und Judenburg. In den 51 Betreuungsgemeinden plus 3 zusätzlichen Gemeinden aus den anderen Bezirken sind dem Kompetenzbereich des Forsttechnischen Dienstes ca. 800 Wildbach- bzw. 700 Lawineneinzugsgebiete und sonstige Gefährdungsbereiche (Steinschlag und Rutschungen) zuzuordnen. Die Strukturreform im Jahr 2004 sah die Zusammenlegung der beiden Bauleitungen Stainach und Admont für den zentralen Mittelpunkt Liezen vor. Zurzeit ist die Umsetzung der Errichtung des neuen Bürogebäudes inkl. Bauhofes im vollsten Gange.

Die Bauleitung ist durch konträre naturräumliche Gegebenheiten charakterisiert, beginnend bei den steilen Einhängen des Gesäuses wie des Hochschwab-Massives mit den Witterschutt- und Steinschlagrunsen, der rutsch- und muranfälligen Rauwackenzone des Paltentales, den murfähigen und Schadholz bringenden Wildbächen der Schladminger, zum Teil auch Rottenmanner Tauern bis hin zu den Starkregengebieten des Salzkammergutes.
Durch die Vielfalt dieser Geomorphologie ergeben sich sämtliche Problematiken des Wildbach-, Lawinen- und Erosionsschutzes. Als Schutzmaßnahmen werden Projekte und Bauprogramme mit Konsolidierungsabschnitten in Murbächen, Geschieberückhaltewerke an den Schwemmkegeln, Holzsperrenstaffelungen und in jüngster Zeit Hochwasserretentionsbecken ausgearbeitet.

Zur Durchführung der umfangreichen fachlich entsprechenden Aufgaben steht ein Team von 12 MitarbeiterInnen im Büro und 42 Kollegen auf den Baustellen bereit. Die extremen Ereignisse, seien es die Lawinenwinter 1999 und 2005, sei es der Hochwassersommer 2002 haben einmal mehr gezeigt, wie wichtig ein gut vorbereitetes und umfassendes Katastrophenmanagement ist. Unsere Dienststelle sucht das Gespräch mit den regionalen Einsatzkräften in gemeinsamen Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen. Des Weiteren führen MitarbeiterInnen Informationsveranstaltungen in den Schulen und öffentlichen Institutionen durch. Mit Ende 2006 werden wir flächendeckend für den gesamten Bezirk Liezen die Gefahrenzonenpläne erstellt haben. Um die Aktualität zu gewährleisten, unterziehen wir die alten laufend einer Revision.

Im Projekt Johnsbach gibt es seit Herbst 2005 mit der Nationalpark GmbH ein gemeinsames LIFE-Projekt, bei dem die WLV als Hauptpartner auftritt. Das Ziel besteht darin, dass der Bachlauf des Johnsbaches zwischen Mündung Enns und Silberreith durch naturnahe Schutzmaßnahmen jene Sicherheitsfunktion wieder erhält, die er bis zum Zerfall der Drahtschotterbuhnen in den letzten 5 Jahrzehnten innehatte. ■

Wirtschaftlich
Leistungsfähig
Verantwortungsvoll

Gebietsbauleiter DI Engelbert Schmied

Der Johnsbach – eine Wiederbelebung alter Ufer

Daniel Kreiner

„LIFE-Gesäuse“ bringt Leben ins Gebiet

Wie bereits in der letzten Ausgabe unseres „Im Gseis“ dargelegt steht der Schwerpunkt der Naturschutzarbeit im Nationalpark in den nächsten fünf Jahren im Zeichen von LIFE. LIFE bedeutet nicht nur „*L´ Instrument Financiel pour l´Environment*“ , also Finanzierungs-Instrument für die Umwelt, sondern auch „Leben“, so die wörtliche Übersetzung aus dem Englischen.

Es geht in unserer Arbeit für die Natur in erster Linie um unser aller Lebensqualität, denn das „Überleben“ von gefährdeten Arten und Lebensräumen ist wesentliche Grundlage für das Funktionieren der Ökosysteme auf der gesamten Welt und damit für unser zukünftiges Wohlergehen. Natur ist Zukunft – das ist auch das Motto im heurigen Jahr des 25jährigen Bestehens der Nationalparke in Österreich.

Das Projekt „LIFE-Gesäuse“ ist ein kleiner Baustein in der europaweiten Arbeit am Schutz der Natur und damit für unsere Lebensgrundlage. Jedes einzelne Vorhaben wird Ihnen „Im Gseis“ vorgestellt werden. Sehen wir es wie die einzelnen Kapitel in einem dicken Buch mit dem Titel: LIFE-Gesäuse – Leben ins Gesäuse. Ein zentrales Kapitel im Pflichtenheft unseres LIFE Projektes wird heuer aufgeschlagen: Das Johnsbachprojekt.

Der Johnsbach von der Silberreith bis zur Mündung in die Enns – Eine wechselvolle Geschichte in einer bewegten Landschaft

Schulmeister, Buckleter Schneider, Zwischenmäuer, Langgriesgraben, Hellichter Stein, Amtmanngalgen, Bachbrücke – der Johnsbach könnte entlang dieser Strecke viele Geschichten erzählen. Eine davon ist die seiner endgültigen Niederringung und Verbauung in der Nachkriegszeit. Im Jahr 1949 zerstörte ein Unwetter die Straße nach Johnsbach an mehreren Stellen. Sie war durch die Geröllmassen aus den Seitengräben teilweise meterhoch verschüttet und die Bewohner von Johnsbach waren wochenlang von der Außenwelt abgeschnitten. „Das landschaftlich reizvolle Johnsbach-Autal bot den Anblick grauenhafter Verwüstung“ (aus dem technischen Bericht zum Bauentwurf 1953 für den Johnsbach).

Aus diesem Grund wurde die Verbauung des Johnsbaches Anfang der 50iger Jahre begonnen und führte in der Folge zu einer gravierenden Veränderung dieser reizvollen Landschaft. Ziel der Verbauung war es, den Lauf des Johnsbaches einzuengen. Wie wir es von der Flussregulierung an der Enns kennen, wurde auch am Johnsbach gearbeitet: Anlage von Durchstichen, um den Bachverlauf zu verkürzen und damit, bei höherem Gefälle, die Schleppkraft des Wassers zu erhöhen. Große Mengen des anfallenden Geschiebes (Schutt und Geröll aus den Seitengräben) werden so schneller abtransportiert. In der Folge kam es auch noch zu einer Eintiefung des Bachbettes, was die Überschwemmungshäufigkeit verringert.

Zur Sicherung der angrenzenden Uferbereiche wurden zusätzlich zahlreiche Buhnen (Querbauwerke) bis weit ins Hinterland eingebaut. Diese waren teilweise mit „beweglichen Köpfen“ ausgestattet, die der Eintiefung des Baches folgen konnten. So wurde aus der ursprünglich weit verzweigten Wildbachlandschaft ein „geschlauchter“, gezähmter Bach, der nun keine Gefahr mehr für die Straße darstellte. Die einstigen Schotterfluren und Grauerlenauen sind heute weitgehend mit standortfremden Fichtenmonokulturen bestockt. Die Buhnen verschwinden unter Kraut und Moos im dunklen Unterwuchs der eng gepflanzten Fichten. Die wilde Bach-Schutt-Landschaft von einst ist kaum mehr vorstellbar.

Nur unterhalb des Langgriesgrabens finden wir auch heute noch eine kurze Fließstrecke, die den damaligen Verhältnissen nahe kommt (Besucherbereich Kainzenalblgraben). Und bei einem starken Gewitterregen im Sommer zeigen die Seitengräben auch heute noch ihre ungezähmte Kraft.

Die Johnsbachmündung einst und jetzt

Nach mehreren Jahren, in denen auch an den Seitengräben zum Johnsbach vieles geschehen war (aber dazu in einer der nächsten Ausgaben) wurde im Jahre 1959 schließlich die Johnsbachmündung in Angriff genommen. Auf einer Länge von 165 Metern wurde der Bach auch hier in ein neues, mit der Planierraupe begradigtes Bett gezwängt.

Im Jahre 1960 wurde das Gebäude Bachbrücke durch die Errichtung einer Trockensteinmauer zusätzlich gesichert. In den folgenden Jahren wurde das Bachbett immer wieder geräumt. In den 70iger Jahren ist der Mündungsbereich abermals umgestaltet worden. Die Regulierung und der Bau eines Verhängemauerwerkes beidseitig des Bachlaufs (insgesamt 225 Meter) befestigten die Uferpartie und beschleunigten den Abfluss.

Bildnachweis: Archiv WLV

Mit schwerem Gerät wurde dem Johnsbach ein neues Bett gegraben.

Arbeiter beim mühsamen Füllen einer „Drahtschotterbuhne“.

Der Gasthof Pircher, heute Gasthof Bachbrücke, mit der einst noch dahinter vorbeiführenden Straße (Fuhrwerk), die im Zuge der Verbauungstätigkeit mitsamt der Brücke weiter in Richtung Mündung verlegt wurde.

Man sieht, dass hier vor allem im Bereich zwischen Mündung und Bachbrücke ein neuralgischer Punkt für den Schutz der Infrastruktur bestand. Sowohl die Brücke der Verbindungsstraße Admont-Hieflau, als auch der Gasthof Bachbrücke sind Schutzobjekte erster Ordnung.

Umgestaltung der Johnsbachmündung nach ökologischen Kriterien

Schon Anfang der 90iger Jahre erfolgte durch den Einbau von Holzschwellen eine Verbesserung der Fischpassierbarkeit im Mündungsbereich des Johnsbaches. Im Zuge des LIFE Projektes soll heuer die Johnsbachmündung noch weiter „renaturiert“ werden. Im Zeichen einer ökologischen Aufwertung der Mündungsstrecke des Johnsbaches stehen die heurigen Maßnahmen der WLV in diesem sensiblen Bereich. Nachdem Teile der standortfremden Nadelhölzer im geplanten Mündungsdelta des Johnsbaches durch die Steiermärkischen Landesforste entfernt werden, soll im Herbst mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen werden, um sie noch vor der Laichsaison abschließen zu können.

Dabei wird ein Teil der Sicherung am rechten Ufer entfernt, um dem Bach wieder die Möglichkeit zu geben, ein natürliches Mündungsdelta auszubilden. Die Holzschwellen werden durch Blocksteinsohlgurte ersetzt, die eine ungehinderte Wanderung für Jungfische (Äsche und Bachforelle) und auch für die Koppe ermöglichen. Gleichzeitig ist damit die Gefahr einer rückschreitenden Erosion in Richtung Straßenbrücke gebannt.

Ziel der gesamten Neugestaltung der „Zwischenmäuerstrecke“ von der Mündung bis zum Tunnel bei der Silberreith ist neben der Sicherung der Straße nach Johnsbach auch die ökologische Verbesserung des Lebensraumes im und am Johnsbach. Durch die zusätzlichen Fördermittel über das LIFE-Programm kann nun als erster Schritt der Fischaufstieg bis zum Kraftwerk in Johnsbach auch für Klein- und Jungfische verbessert werden. Zusätzlich werden wertvolle Pionierflächen geschaffen, die gefährdeten Arten einen neuen Lebensraum bieten (Tamariske, Laufkäfer, usw.). Die gleichzeitige Umwandlung der Waldbestände und die Neugestaltung des „Sagenweges“ werden dem Johnsbachtal ein neues Gesicht geben. Es wird dem ursprünglichen Landschaftsbild aus den Nachkriegsjahren nicht gleichen, jedoch wird da und dort der Natur wieder mehr Spielraum für eine neue Entwicklung gewährt.

Die Störungen während der Bauarbeiten müssen wir in Kauf nehmen und uns vor Augen halten, dass dieser einmalige Eingriff einer zukünftigen Rehabilitierung der Natur am Johnsbach dient. Die Wunden werden rasch verheilen und das Keimbett für die eine oder andere junge Weide, Grauerle oder sogar Tamariske bilden. ■

Ein Foto von der einstigen Mündung des Johnsbaches aus dem Jahre 1951 ...

... und ein Vergleich der regulierten Mündung bei Hochwasser im Jahre 2005.

Bild: Archiv Nationalpark Hohe Tauern

Das Klausnerhaus in Hollersbach beherbergt die Nationalpark Werkstatt sowie eine Infostelle

1. Exkursion der Nationalpark Gesäuse-Partner am 26. April 2006

Um 7:00 Uhr bestiegen 30 fröhliche Nationalpark Partner den Reisebus des Busunternehmens Wagner aus Admont, um an der 1. Exkursion der Nationalpark Gesäuse Partner teilzunehmen. Das Ziel: Die Nationalparkregion Hohe Tauern.

Nach einer gemütlichen Anreise erreichten wir um ca. 10:00 Uhr das Jugendgästehaus Notburgahof in Piesendorf. Wir wurden sehr freundlich durch Barbara Loferer, Geschäftsführerin der ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern und LEADER-Managerin empfangen, sie war auch die Exkursionsleiterin für diesen Tag.
In einem sehr interessanten Vortrag von Fr. Loferer und der Leiterin des Jugendgästehauses Notburgahof wurde die Kooperation Jugendgästehäuser untereinander und Partnerschaft mit dem Nationalpark eingehend erklärt und mit einer Diskussionsrunde abgerundet.

Die nächste Station war das Schausägewerk „Mühlauersäge“ in Fusch an der Glocknerstraße. Die Besitzer, Familie de Mas, begrüßten die Nationalpark Gesäuse Partner beim Eintreffen im Sägewerk sehr herzlich und standen für alle Fragen während des lehrreichen Besichtigungsrundgangs sehr kompetent zur Verfügung. Im Anschluss an die Führung wurden die Partner mit einer köstlichen Jause mit regionalen bäuerlichen Schmankerln und Bauernhofeis verwöhnt. Nach dem Mittagessen brachte DI Ferdinand Lainer, Obmann der ARGE Nationalparkregion Hohe Tauern, einen Überblick über die Zusammenarbeit der Partnerbetriebe mit der Nationalparkverwaltung.

Frisch gestärkt ging es weiter zur Besichtigung in die Nationalpark Werkstatt in Hollersbach/Pinzgau. Unter sehr kompetenter Führung eines Mitarbeiters wurden die Lehr- und Bildungsmöglichkeiten der Werkstatt in Bezug auf die Entstehung von Gebirgen bis zur Tier- und Pflanzenwelt erklärt. Danach erfolgte eine visuelle Präsentation der Zusammenarbeit Nationalpark und Tourismus sowie Informationen zur Gründung der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH.

Tief beeindruckt von dem bisher Gesehenen fuhren die Partner zum nächsten Exkursionspunkt: Die Besichtigung des „Wollstadels“ in Bramberg. Ein Kooperationsprojekt von Frauen aus Landwirtschaft, Kunsthandwerk, Tourismus, Lebenshilfe und Nationalpark.

Den Abschluss des Tages bildete die Fahrt zum Hotel-Restaurant „Bräurup“ in Mittersill, einem der Betriebe des Projekts „Gastwirte Nationalpark Hohe Tauern“. Barbara Loferer präsentierte die Kooperation von 9 Gastwirten und deren Partnerschaft mit dem Nationalpark. Nach einer anschließenden „Feedback Diskussion“ zur Exkursion kam der kulinarische Teil des Abends: ein ausgezeichnetes Abendessen in gemütlicher Atmosphäre. Um ca. 21:00 Uhr begann die Heimreise für die bestens gelaunten und vor Ideen sprühenden Partner.
Die Exkursion zum Nationalpark Hohe Tauern war ein voller Erfolg auf mehreren Ebenen. An diesem wunderschönen Tag hatten die Partner die Möglichkeit, einerseits an einem lehrreichen und informativen Programm teilzunehmen, anderseits wurde die Gemeinschaft gestärkt, indem bereits bestehende Freundschaften belebt und auch zahlreiche neue geschlossen wurden. ■

Sybille Dracka, Projektleiterin Nationalpark Gesäuse Partner

Tolle Schafwollprodukte im Wollstadel in Bramberg

Fledermausdamen bilden im Sommer so genannte Wochenstuben zur Jungenaufzucht. Das Große Mausohr (Myotis myotis) braucht große, ungestörte Dachböden um die Jungen erfolgreich groß zu ziehen.

alle Fotos: Koordinationsstelle für Fledermausschutz Südbayern.

Simone Pysarczuk

Fledermäuse

– Jäger der Nacht mit einzigartigen Fähigkeiten

Fliegen Fledermäuse ins Haar und sind sie gefährlich? Wie leben Fledermäuse? Was fressen sie und wo bekommen Fledermäuse ihre Jungen? Welche Fledermausarten gibt es im Gesäuse? Wie erforscht man Fledermäuse? Diese und andere Fragen sollen im vorliegenden Artikel beantwortet und ein kurzer Einblick in die Lebensweise dieser faszinierenden Tiergruppe geboten werden.

Orientierung und Beutefang in völliger Dunkelheit

Fledermäuse gibt es seit etwa 50 Millionen Jahren auf unserem Planeten und erst seit kurzem wissen wir, dass sich Fledermäuse im völligen Dunkel nicht nur exakt orientieren können, sondern auch ihre Beute fangen. Die sogenannte Echoabbildung wurde in den 1930er und 1940er Jahren entdeckt und zählt wohl zu den faszinierendsten Fähigkeiten dieser Tiere. Lazzaro Spallanzani, Bischof und Naturforscher des 18. Jahrhunderts, entdeckte erstmalig die Fähigkeit der Fledermäuse, sich in völliger Dunkelheit zu orientieren. Er stieß auf das Geheimnis ihrer Orientierung, indem er unter anderem den Fledermäusen die Ohren verschloss und sie darauf plötzlich „blind“ waren. Aufgrund der damaligen technischen „Ausstattung“ blieb ihm jedoch der Einblick in die Welt des Ultraschalls verwehrt. Erst knapp 150 Jahre später, im Jahre 1938, gelang es Donald Griffin mit dem ersten Ultraschallmikrofon der Welt, die lautlosen Jäger der Nacht in eine lärmende Schar von Tieren zu verwandeln.

Ultraschall-Echoabbildung – erfolgreiche Strategie und nahezu einzigartig

Heute wissen wir, Fledermäuse orientieren sich nicht nur mittels Ultraschall, sondern lokalisieren auch ihre Beutetiere, großteils Insekten, mittels Echoabbildung. Als Ultraschall bezeichnen wir den Bereich von Schall, den der Mensch mit seinem Gehör nicht mehr wahrnehmen kann, der also oberhalb der menschlichen Hörgrenze von ca. 20 kHz liegt. Hier beginnt aber gerade der Frequenzbereich der Fledermäuse und mit Hilfe von technischem Equipment lassen sie sich in „knatternde“, „tickende“ oder „plip-ploppende“ Laute umwandeln. Sogenannte Fledermausdetektoren sind fixer Bestandteil eines „Chiropterologen“-Rucksackes und fehlen bei keiner Felderhebung. Jedoch sind Fledermauslaute gar nicht so einfach zu identifizieren und man braucht Übung und Erfahrung und natürlich einen Computer, um die aufgezeichneten Rufe den bestimmten Arten zuordnen zu können. Aber auch Computer haben ihre Grenzen und daher lassen sich auch von Experten nicht alle Arten eindeutig über ihre Orientierungsrufe bestimmen. Will man also in einem Gebiet Fledermäuse erforschen, was heißt, wenn man wissen will, welche Arten

vorkommen, so tut man gut daran, viele Methoden zu kombinieren. Lebendfänge mittels Netzen gehören ebenso zum „Nachtablauf“ der Fledermausforscher wie eben der nächtliche Kontrollgang mit dem Fledermausdetektor. Tagsüber werden durch Quartiersuche an Gebäuden und Höhlen die schlafenden Fledermäuse aufgespürt – oder auch nicht... Fledermäuse leben zum Teil sehr verborgen und man kann selbst als Experte nicht immer alle Tiere in einem Gebäude oder einer Höhle finden, zu vielfältig und zu zahlreich sind hier die Versteckmöglichkeiten. Es lohnt sich also auch immer, vor allem in Gebäuden, zuerst am Boden nach Kotkrümeln von Fledermäusen zu suchen. Aber halt! Fledermäuse sind sehr störungsempfindlich und nicht zuletzt deshalb benötigt man für die Erforschung von Fledermäusen eine naturschutzrechtliche Ausnahmebewilligung.

Gefährdung von Fledermäusen in der heutigen Zeit

Dank unermüdlicher Aufklärungsarbeit verschiedenster „Fledermaus-Infizierter“ und zunehmender Öffentlichkeitsarbeit von Organisationen konnte schon einer Reihe von Gerüchten der Garaus gemacht werden. Das hartnäckigste aller Gerüchte ist jenes, dass Fledermäuse den Frauen in die Haare fliegen und sich darin verfangen. Ein Quäntchen Wahrheit liegt natürlich in jedem Gerücht – nur wo? Natürlich kann es mal zu einer Kollision mit einem Tier kommen, wenn man es überrascht und ungewollt aufscheucht, jedoch auf die Haare von Menschen hat es keine Fledermaus abgesehen.

Gerücht Nummer 2: Vampire! Da ist allerdings was dran: Vampire, also Fledermäuse, welche sich vom Blut lebender Tiere ernähren, gibt es in Südamerika, und nur dort. Genau handelt es sich dabei um drei Arten, die sich im Laufe der Entwicklungsgeschichte auf diese Art von Nahrung spezialisiert haben. Die notwendigen Anpassungen dieser Fledermäuse sind faszinierend, es gibt praktisch keinen Magen mehr und das Wasser – der Hauptanteil des Blutes – kann sofort nach der Mahlzeit an Ort und Stelle ausgeschieden werden, um Gewicht zu sparen. Vampire sind in ihrer Heimat jedoch nicht deshalb unbeliebt, weil sie Blut lecken, sondern vielmehr deshalb, weil sie dadurch Krankheiten auf Haustiere übertragen können. Vor Fledermäusen unserer Regionen braucht man zwar keine Angst zu haben, dennoch lautet oberstes Gebot: Fledermäuse nicht angreifen, wie es für alle wilden Tiere gilt! Und so mancher Laie unterschätzt das Gebiss dieser kleinen Nachtschwärmer...

Apropos Gebiss der Fledermäuse: Ganz schön scharf, die Zähnchen! Aber kein Wunder, wer harte Insektenpanzer knacken will, braucht scharfe Zähne und starke Kiefer. Und wer satt werden will, muss in einer Nacht bis zu einem Drittel seines Körpergewichtes an Insekten fangen und fressen. Ein Großes Mausohr zum Beispiel wiegt etwa 30 g und gehört zu den größten Fledermausarten in Österreich. Um satt zu werden, muss sie jede Nacht 10 g Käfer finden. Da Mausohr-Weibchen, wie alle Fledermausweibchen, im Sommer sogenannte Wochenstuben bilden, das heißt, sich zusammentun, um dort ihre Jungen zur Welt zu bringen und groß zu ziehen, kann es schon vorkommen, dass sich auf dem einen oder anderen Kirchendachboden Hunderte von Mausohrdamen ansiedeln. So liegt die erbeutete Insektenmenge pro Kolonie im Kilogramm-Bereich pro Nacht! Nicht alle Fledermausarten bilden so große Kolonien und nicht alle Arten leben in Dachböden, gemeinsam ist den Fledermäusen allerdings, dass die Weibchen im Sommer in Gruppen ihre Jungen großziehen und bis zu deren Selbständigkeit zusammen bleiben. Neben Dachböden von Menschen werden von anderen Arten auch gerne Fledermauskästen angenommen, natürlicherweise befinden sich Wochenstuben bei uns in Baumhöhlen.

Aber zurück zur Gefährdung der Fledermäuse. Probleme gibt es dorf, wo sich Interessen der Menschen mit Notwendigkeiten der Fledermäuse kreuzen. Hauptgefährdungsursache der Fledermäuse ist und bleibt der Mensch! Die Insektizid- und Pestizid-Horrorszenarien der 1960er Jahre zogen einen großen Einbruch der Fledermausbestände nach sich – Grund dafür: die Gifte, welche die Muttertiere über die Insekten aufnahmen, reicherten sich in der Muttermilch an und wurden an die Jungen weitergegeben. Ein Jungtier wird mit den Giften nicht fertig. Meist zerstört der Mensch die Grundlage eines Fledermausdaseins jedoch unbewusst, direkte Verfolgung kommt heutzutage praktisch nicht mehr vor. Das völlige Verschließen von Dachböden ist leider eine Maßnahme, die in letzter Zeit sehr beliebt geworden ist. Dabei würde es reichen, ein Gitter vor Öffnungen anzubringen, um Tauben auszusperren. Eine gute Durchlüftung des Dachbodens wäre gewährleistet und den Fledermäusen wäre auch geholfen. In der Land- und Forstwirtschaft herrscht ein großes Umdenken, von dem Fledermäuse nur profitieren können. Insektizide werden gezielter und seltener verwendet,

Fledermauszähne müssen spitz und scharf sein, um die harten Insektenpanzer knacken zu können. Auch der Große Abendsegler (Nyctalus noctula) ernährt sich, wie alle heimischen Arten, hauptsächlich von Insekten.

Braune Langohren (Plecotus auritus) leben sowohl in Baumhöhlen als auch in menschlichen Bauten wie Dachböden und gehören zu den kleinen bis mittelgroßen Fledermausarten in Österreich.

Die Rauhautfledermaus (Pipistrellus nathusii) überwintert gerne in Holzstößen und wird oft unbemerkt in die warme Wohnung mitgenommen. Fluchtversuche sorgen dann meist für Aufregung, weil sie aufgrund ihrer geringen Größe aus dem Augenwinkel schon mal mit einer großen Spinne verwechselt werden kann.

Foto: Koordinationsstelle für Fledermausschutz Südbayern.

Zweifarbfledermäuse (Vespertilio murinus) kommen zum Balzen und vermutlich auch zur Paarung ins Gesäuse.

Biobauern werden schon lange nicht mehr belächelt, ihre Produkte erfreuen sich großer Nachfrage. Und die Fledermäuse danken es ihnen – in England konnte nachgewiesen werden, dass auf Betrieben, die biologisch bewirtschaftet werden mehr Fledermäuse anzutreffen sind.

Fledermäuse im Nationalpark Gesäuse

Das Gesäuse scheint vor allem im Herbst eine wichtige Rolle für Fledermäuse zu spielen, konnten doch zu dieser Jahreszeit die meisten Arten im Zuge unserer Forschungen in den Jahren 2005 und 2006 nachgewiesen werden. Ein Grund dafür könnte die relativ hohe Dichte an Höhlen – also potenziellen Balz-, Paarungs-, Schwärm- und Winterquartieren – im Nationalpark sein.

Insgesamt konnten mit den verschiedensten Methoden 13 Fledermausarten im Nationalpark Gesäuse nachgewiesen werden: Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*), Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*), Kleine Bartfledermaus (*Myotis mystacinus*), Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*), Großes Mausohr (*Myotis myotis*), Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*), Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*), Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*), Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*), Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*), Weißrand- oder Rauhautfledermaus (*Pipistrellus kuhlii/nathusii*), Langohr (*Plecotus sp.)* und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*).

Der Nationalpark bietet allen Arten durch seine naturnahen Wälder, die Almflächen und das Vorkommen von Gewässern potenzielle Jagdhabitate. Quartiermöglichkeiten für Sommerquartiere finden sich direkt im Nationalparkgebiet neben Baumhöhlen vor allem in Form von Hütten. Dennoch wurden nur an einigen Gebäuden (an 13 von 95) Spuren von Fledermäusen gesichtet.

Höhlenkontrollen wurden in allen drei Jahreszeiten durchgeführt, vermehrt jedoch im Herbst und Winter. Fledermausnachweise gelangen auch hier, dies jedoch vermehrt im Herbst, wobei an 8 von 20 kontrollierten Höhlen Fledermäuse oder Guano gefunden wurden. Hervorzuheben ist eine Höhle im Hartelsgraben als mögliches Schwärmquartier Großer Mausohren. Die Bedeutung von Schwärmquartieren liegt darin, dass sich dort Fledermäuse aus verschiedenen Regionen einfinden, vermutlich um sich zu paaren und so für einen genetischen Austausch sorgen.

Wochenstuben wurden im Nationalpark Gesäuse keine gefunden, alle registrierten Tiere waren Männchen. Anhand balzender Individuen der Zweifarbfledermaus und der Zwergfledermaus, sowie sexuell aktiver Großer Mausohr-Männchen kann man auf Paarungsquartiere zumindest dieser drei Arten im Nationalpark schließen.

Schutz von Fledermäusen im Nationalpark

Eine Gefährdung für die Jagdgebiete der Fledermäuse kann bei Einhaltung der Schutzziele des Nationalparks nahezu ausgeschlossen werden. Durch die weitgehende Unzugänglichkeit der Höhlen generell und im Speziellen im Winter ist zudem die Gefährdung der Winterquartiere als gering einzustufen.

Wie können Sie Fledermäusen Quartiere anbieten und zum Schutz der Tiere beitragen?

Ein paar Empfehlungen zur Neuschaffung von Quartieren und mögliche Verstecke für Fledermäuse in Haus und Garten: Durch das Öffnen ungenützter Bereiche von Dachböden kann man Fledermäusen ein Ansiedeln im Sommer ermöglichen, anfallenden Kot (Guano) kann man im Garten nutzen. Auch Vor- und Zwischendächer werden von Fledermäusen gerne angenommen, sofern sie Möglichkeiten zum Ein- und Ausfliegen haben. Alte und tote Bäume können, sofern sie vom Specht besucht wurden, Höhlen für Fledermäuse bieten. Aber auch abstehende Rinde an Bäumen kann den Fledermäusen als Tagesunterschlupf dienen. Holzstöße im Garten bieten manchmal auch eine Überwinterungsmöglichkeit für winterschlafende Tiere, die Rauhautfledermaus wird gerne an solchen Orten gefunden.

Ein Verzicht auf Gifte (Insektizide, Herbizide, Holzschutzmittel) in Haus und Garten versteht sich von selbst, nicht zuletzt auch aus eigenem Interesse. Weitgehende Vermeidung von Giften auch in Land- und Forstwirtschaft wäre wünschenswert, ebenfalls nicht nur aus der Sicht von Fledermäusen. Eine naturnahe Gartengestaltung kann die Jagdgebiete und Quartiere unserer Fledermäuse erhalten und verbessern. Sollten Sie Fragen haben, Fledermausquartiere melden wollen oder Hilfe zu Problemfällen brauchen, melden Sie sich unter info@fledermausschutz.at oder bei der Autorin. ■

Mag. Simone Pysarczuk,
Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ)
www.fledermausschutz.at

Fotonachweis: NP Hohe Tauern

Die Hochalmspitze im Nationalpark Hohe Tauern.

25 Jahre Nationalparks in Österreich

MARTIN HARTMANN

- Eine Erfolgsgeschichte für den Naturschutz

„Die Schaffung von besonderen Naturschutzgebieten ist schon deshalb berechtigt und notwendig, weil sonst ein vollständiger Naturschutz im allgemeinen heute ganz unmöglich und mit dem Fortschritte der Kultur nicht vereinbar wäre. Es müssen also wenigstens einzelne größere und dazu geeignete Gebiete zu dem oben genannten Zwecke reserviert werden. Bekanntlich sind in der Schaffung solcher „Reservationen" die Vereinigten Staaten von Nordamerika in großem Stile vorangegangen, wo bereits mehrere solche Schutzgebiete, zum Teile in der Ausdehnung eines kleineren deutschen Königreichs oder eines österreichischen Kronlandes, bestehen, worunter der bereits genannte Yellowstone-Park und das Josemite-Tal die bekanntesten sind."

Dr. A. v. Guttenberg, 1913

Als Guttenberg vor mehr als neunzig Jahren diese Zeilen anlässlich der aufflammenden Diskussion um die Errichtung von Nationalparks nach amerikanischen Vorbild auf dem Gebiet der damaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie schrieb, konnte er nicht ahnen, wie prophetisch seine Schrift war. Und es dauerte auch annähernd weitere siebzig Jahre, bis der erste Nationalpark Österreichs, der Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern, das „Licht der Welt" erblickte. Gleichsam als Spiegel, in dem man teils amüsiert, teils nachdenklich die verblüffende Aktualität der damaligen Ausführungen für sich betrachten möge, sind einzelne Passagen des Beitrages wiedergegeben.

Vergleicht man die Entstehungsgeschichten der einzelnen, mittlerweile auf sechs angewachsenen, österreichischen Nationalparks miteinander, so hängen sie wie mit einem unsichtbaren Faden gemeinsam versponnen zusammen: Fast überall stand am Beginn der Versuch, energetische Nutzungen oder großtechnische Erschließungen in letzten unberührten Naturlandschaften voranzutreiben. Aber ebenso waren es bei all diesen zum Teil vernunftlosen und ignoranten Vorhaben die engagierten Proteste und friedlichen Widerstände von Bürgern, die letztendlich die weitaus höhere Wertigkeit von unzerstörter Natur gegenüber der kurzsichtigen Argumentation der Projektbetreiber vor Augen führten.

„Naturschutz! Ein Wort, das heute vielfach bei Vorträgen und in Schriften gebraucht wird; und dennoch sind wir noch weit entfernt davon, dass es allseitig verstanden und nach seiner Bedeutung gewürdigt wird, denn es wird noch viel Tätigkeit und Bemühen erfordern, bevor nur einigermaßen das erreicht wird, was wir unter dem einem Wort „Naturschutz" zusammenfassen."

Dr. A. v. Guttenberg, 1913

Leider gilt jedoch, dass trotz der Schaffung dieser wertvollen Großschutzgebiete im vergangenen halben Jahrhundert Landschaften und Lebensräume verschwunden sind, deren unwiederbringliche Schönheit heutzutage nur mehr mit schmerzlicher Wehmut anhand von altem Bildmaterial nachvollzogen werden kann. Als ein Beispiel mögen unsere Flusslandschaften dienen, die, überwiegend verstaut, kanalisiert und begradigt, nur noch ein kümmerliches Dasein im Vergleich zu früher fristen. Umso mehr sind diese sechs österreichischen Nationalparks zu würdigen, die ein Garant für die langfristige Erhaltung wertvollster

Forstwissenschaftler Dr. Adolf Ritter von Guttenberg (1839-1917). Er gründete im Jahre 1912 den Österreichischen Verein Naturschutzpark, aus dem der Österreichische Naturschutzbund hervorging.

Fotonachweis: Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW)- Forstmuseum.

Archiv Hartmann

Die eindrucksvolle Landschaft des Moserbodens 1913, noch ohne Stausee.

Lebensräume und den ungestörten Ablauf natürlicher Prozesse darstellen, als „Schutz vor Ausbeutung und Zerstörung und zur Freude und Erbauung nachfolgender Generationen.“

Nationalpark Hohe Tauern – Von der „Heiligenbluter Vereinbarung“ zum größten Nationalpark Mitteleuropas

„Was uns aber bis jetzt noch fehlt, das ist die Schutzlegung eines größeren Gebietes in unseren Alpen als eigentlicher alpiner Naturschutzpark! In diesem soll der ursprüngliche landschaftliche Charakter der Gegend für immer erhalten werden und soll sowohl die gesamte Pflanzen- als auch Tierwelt vollen Schutz genießen! Dazu gehört gegenwärtig ganz wesentlich auch die Erhaltung der Gewässer in ihrem natürlichen Zustande und Verlaufe, nachdem auch diese durch die zunehmende Ausnützung der Wasserkräfte zum Betrieb elektrischer Kraftanlagen erheblich gefährdet sind.“

Dr. A. v. Guttenberg, 1913

Bereits vor 1914 wurde von verschiedenen Naturschutzorganisationen die Idee geboren, in den österreichischen Alpen einen Nationalpark zu schaffen.
Der erste Weltkrieg und die nachfolgende Wirtschaftskrise machten jedoch zunächst alle Bemühungen zunichte. Dennoch wurde schon 1918 durch eine selbstlose Spende des Salzburger Rechtsanwaltes Albert Wirth an den Österreichischen Alpenverein (40 km² Eis- und Felsregion im Gebiet der Glocknergruppe mit der Auflage der Schaffung eines „Naturschutzparks der Zukunft“) der Grundstein für den heutigen Nationalpark Hohe Tauern gelegt. Zahlreiche Bauvorhaben, wie etwa Straßen- und Kraftwerksprojekte sowie touristische Erschließungsüberlegungen in besonders sensiblen Gebieten, machten die folgenden Jahrzehnte zu einem steten Wettlauf mit den Zielen von einst, obgleich bereits 1939 die oberste Naturschutzbehörde in Berlin einen Entwurf für die Errichtung eines „Naturschutzgebietes Nationalpark Hohe Tauern“ präsentierte. Die Wirren des menschenverachtenden Weltkrieges und die darauf folgenden Wiederaufbaujahre machten die „Helden von Kaprun“ zu konkurrenzlosen Vorkämpfern der energiepolitischen Ausbeutung alpiner Landschaften, denen gegenüber die Bemühungen um den Erhalt derselben als fortschrittsabträgliche Verhinderung galt.

„Der Mensch beherrscht heute die Natur in weitgehendem Maße, er beherrscht nicht nur Land und Wasser, die Tier- und Pflanzenwelt, er schickt sich neuestens auch an, die Lüfte zu beherrschen. Jeder Herrscher hat aber die Pflicht, die von ihm Beherrschten auch zu beschützen, und schon in diesem Sinne dürfen wir den Naturschutz als eine Pflicht, die dem Menschen aus ethischen Gründen zukommt, bezeichnen.“

Dr. A. v. Guttenberg, 1913

NP Hohe Tauern

Ungebändigtes Wasser im Nationalpark Hohe Tauern.

Anlässlich der Vorbereitungen zum Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde ein Experten- und Beamtengremium beauftragt, die Realisierungschancen eines Nationalparks zu überprüfen. Ein Ergebnis dieser Untersuchungen war schließlich die grundsätzliche Beschlussfassung der Salzburger Landesregierung zur Schaffung eines Nationalparks.
Aber erst mit der denkwürdigen „Heiligenbluter Vereinbarung“ aus dem Jahre 1971, mit der erstmals die Landeshauptmänner von Kärnten, Salzburg und Tirol das Ziel eines bundesländerüberschreitenden Nationalparks präzisierten, wurde der entscheidende Impuls gesetzt:

(...) *geleitet von dem Wunsch, die Hohen Tauern als einen besonders formenreichen Teil der österreichischen Alpen in ihrer Schönheit als Beispiel einer für Österreich repräsentativen Landschaft* (...) *für alle Zukunft zu erhalten*.

Mit dieser Grundsatzerklärung setzte allerdings ein Phänomen ein, das sich ebenso im Werdegang aller heimischen Nationalparks wiederfindet, wie die zuvor erwähnten Bemühungen, naturverachtende und landschaftszerstörende Projekte abzuwehren. Trotz der Schaffung einer sogenannten „Nationalparkkommission“ für die planerischen Aufgaben und die mindestens genauso wichtige Aufklärungsarbeit mehrten sich die Probleme, zumal sich annähernd zwei Drittel der Planungsfläche in privatem, überwiegend bäuerlichem Besitz befanden. Mit zum Teil ungeschickter Öffentlichkeitsarbeit, unrealistischen Gebietsabgrenzungen und der Unterschätzung der Besorgnis der betroffenen Bevölkerung gerieten die Detailverhandlungen ins Stocken. Ebenso bedeuteten Pläne der Energiewirtschaft, die in den Tälern und Bachläufen der Hohen Tauern ein (...) *volkswirtschaftlich unersetzbares Ausbaugebiet für Speicherkraftwerke* (...) sahen, ein ständig drohendes Damoklesschwert für den künftigen Nationalpark. Der Alleingang der Kärntner Landesregierung, die am 15. September 1981 mit der Beschlussfassung der Nationalparkverordnung über den Kärntner Anteil an der Glockner- und Schobergruppe die Initiative in die Hand nahm, setzte letztendlich eine Entwicklung in Gang, an deren Ende heute sechs Nationalparks mit Beispielen der faszinierendsten österreichischen Naturlandschaften stehen.

Das Nachziehen des Salzburger Landtages 1983, sowie das durch energiepolitische Vorbehalte (Stichwort: Dorfertal) längere Zögern Tirols, das erst 1991 ein entsprechendes Gesetz beschlossen hatte, begründeten in letzter Konsequenz nicht mehr und nicht weniger als den mit rund 1800 km² mit Abstand größten Nationalpark Mitteleuropas.

„Wir müssen zwar beide genannte Richtungen des Kulturfortschrittes als berechtigt anerkennen; aber die so vielfach wahrnehmbare rücksichtslose Ausnützung der Naturschätze, die oft ganz pietätlose Zerstörung herrlicher Schöpfungen aus bloßer Gewinnsucht und zur Befriedigung des Spekulationsgeistes einzelner, wie sie namentlich bei der Schaffung industrieller Unternehmungen hie und da geübt wird, kann man nicht als Ausfluß einer höheren Kulturstufe der Menschheit gelten lassen, denn es müsste doch eigentlich mit dieser höheren Kultur auch Achtung und Schonung der herrlichen Gottesschöpfung „Natur“ verbunden sein.“

Dr. A. v. Guttenberg, 1913

25 Jahre Nationalparks in Österreich sind ein Grund zum Feiern. Man neigt zum – berechtigt - stolzen Präsentieren einer beachtenswerten Leistung in der Vergangenheit und dem erfolgreichem, auf Konsens ausgerichteten Zusammenwirken aller Beteiligter.

„25 Jahre Nationalparks in Österreich“ bieten aber auch die Möglichkeit, all jenen aus tiefstem Herzen zu danken, ohne deren Überzeugung, Engagement und weiser Vorausschau dieses Jubiläum nicht zustande gekommen wäre: Politiker aller Coleurs mit entsprechendem Weitblick, Aktivisten, die ungeachtet drohender Schwierigkeiten ihr Herz und ihre Überzeugung für die Sache des Naturschutzes einsetzten, aber auch die zahlreichen NGO’s, die nicht müde werdend, gebetsmühlenartig ihrer Forderung nach dem bewussten Zurücknehmen des Menschen gegenüber der Natur Ausdruck verliehen (und verleihen). „25 Jahre Nationalparks in Österreich“ verpflichtet aber auch, sich nicht auf dem Geschaffenen auszuruhen, sondern Visionen zu entwickeln, wie unsere letzten, noch vor dem menschlichen Zugriff verborgenen Naturschätze bewahrt werden könnten.

Nicht umsonst gelten die amerikanischen Nationalparks als „Kronjuwelen“ der USA, eine Bezeichnung, die ihnen trotz allen „monetären Charakters“ gerecht wird. Versuchen wir doch, ebenfalls einen Beitrag zu setzen und helfen wir mit, dass

NP Hohe Tauern

Im Schatten des Großglockners wurde 1971 die Heiligenbluter Vereinbarung unterzeichnet.

NP Hohe Tauern

Neben der Bewahrung der einzigartigen Natur zählen die Erlebbarkeit und der Bildungsauftrag zu den Aufgaben der österreichischen Nationalparks.

auch unsere Nachfahren mit Respekt und Dankbarkeit dereinst von unserer Weitsicht sprechen: Zum 50-, 75-, 100-jährigen Bestehen der Österreichischen Nationalparks! ■

LITERATUR:
A. v. Guttenberg: Naturschutz und Naturschutzgebiete. In: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 1913, Seite 54 ff.

Hans Peter Graner, Österreichs Nationalparke – Idee und Realität, Verlag Christian Brandstätter, Wien, 1996.

1981-2006
25 JAHRE
NATIONALPARKS
IN ÖSTERREICH

Der Themenweg Lettmairau führt den Besucher in die geheimnisvolle Welt der Enns-Auen.

Martin Hartmann

Wege der Naturvermittlung: Die Gestaltung von Themen- und Erlebniswegen

Ein kleines, verwittertes Schild inmitten üppig sprießender Blumenpracht: Erst nach näherem Herantreten, unter Bedachtnahme möglichst wenig der botanischen Kostbarkeiten unter seinen Füßen zu begraben, und unter Aufbietung größtmöglicher Fantasie wird man der Inschrift gewahr: „Rotes W.ldvög.ein“ Aha! Der nicht eingeweihte – aber nicht desto weniger interessierte – Naturliebhaber wird vielleicht nicht unbedingt einen rot gefiederten, am Boden hockenden und bewegungsunfähigen Waldvogel erwarten, aber dennoch vor einem Rätsel stehen. Who’s the hell ist dieses Waldvöglein? Zweckdienliche Hinweise, etwa worum es sich handelt, Größe, eventuelle Blütezeit oder gar ein Bild fehlen! Rote Farbtöne haben allen Anschein nach heute Ausgang und finden sich in keiner noch so zarten Nuance im näheren Umkreis und was, bitte schön, soll ich überhaupt mit diesem Hinweis?

Vielerorts, Teile des Nationalparks Gesäuse mit eingeschlossen, finden sich Reste ehemaliger Bemühungen, dem Wanderer oder Spaziergänger auf – mehr oder weniger – originelle Weise die Natur näher zu bringen. Doch die teils inflationäre Beschilderung vornehmlich von Waldgebieten hat auch seine Tücken. Untersuchungen haben ergeben, dass die Hauptkritikpunkte an den meist sehr gleichförmigen Aussagen über einzelne Themen (vor allem Baumarten), den vielerorts lieblos aufgestellten und oft nachlässig gepflegten Einrichtungen, sowie grundliegenden methodischen Fehlern (etwa den fehlenden Bezügen zu sichtbaren Phänomenen) liegen.
In einer Zeit der zunehmenden Reizüberflutungen im audio-visuellen Bereich mag ein einzelner, harmonisch geschwungener Schriftzug „Lärche“ durch seinen geradezu atemberaubenden Minimalismus punkten, das eigentliche Ziel, den Besucher für bestimmte Themen oder Verhaltensweise zu sensibilisieren, wird allerdings jämmerlich vergeigt! Inhaltliche Unzulänglichkeiten, wie die fehlende kritische Auseinandersetzung zu einzelnen Themen, und die Erkenntnis, dass die rein rezeptive Informationsaufnahme nur einen geringen Lernerfolg verspricht, führten jedoch in den letzten Jahren zu einem neuen pädagogischen Ansatz und einem qualitativen Umschwung.

Moderne Themenwege – von der Idee zur Umsetzung

Die Planung und Einrichtung eines Themenweges lassen sich in Schritte mit unterschiedlichen Beteiligten und Vorlaufzeiten gliedern. Vor Beginn der Arbeiten sollte(n) auf jeden Fall die Zielgruppe(n) bekannt sein, für die der Themenweg hauptsächlich in Angriff genommen wird. Selbst die beste Lehrtafel oder ausgeklügelte Station ist sinnlos, wenn sie niemand nutzt. Vor allem spezifische Gruppen, wie etwa Senioren oder Menschen mit körperlichen Behinderungen müssen durch besondere Ansprüche an die Infrastruktur berücksichtigt werden. Ebenso sind die Kriterien aus der Sicht der Zielgruppe einzubeziehen:
Der Erkenntnis- und Erlebniswert lässt sich in der Dreiteilung der Qualitätskriterien nach dem Inhalt, der Gestaltung und der laufenden Betreuung und Wartung beurteilen.

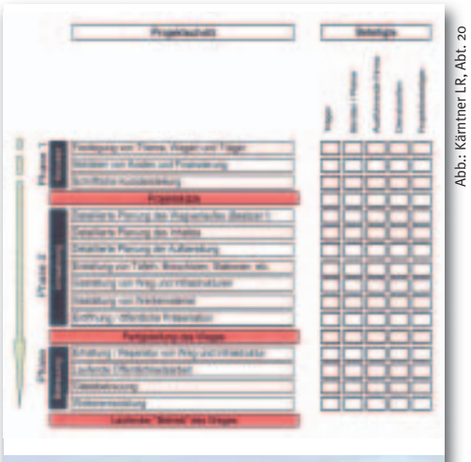
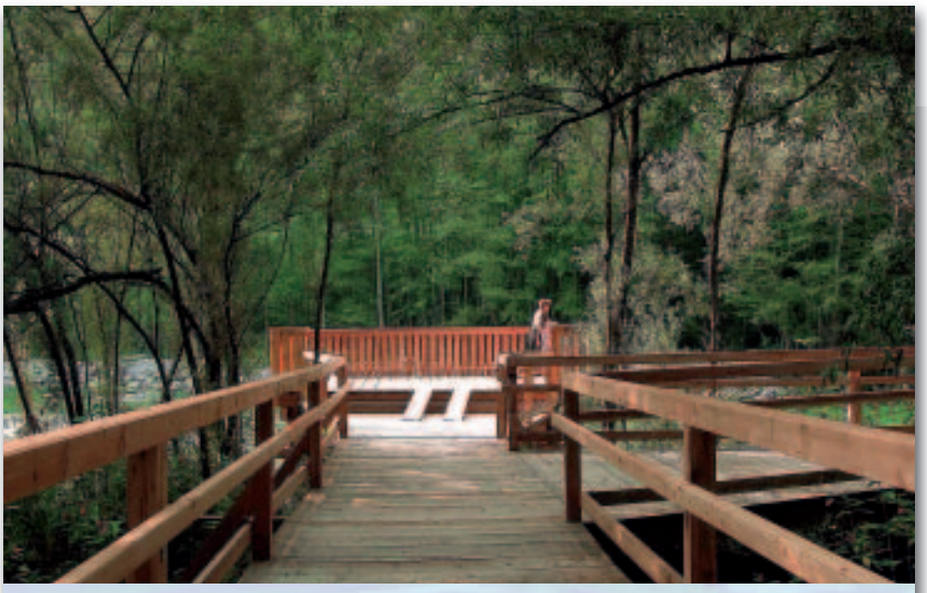


Abb.: Kärntner LR, Abt. 20

Ein erfolgreicher Themenweg bedarf einer umfangreichen Planung



Die Spannung eines Themenweges lebt auch durch die interessante Wegführung, wie hier am Steg über dem Boden der Lettmairau.

Das Um und Auf eines Themenweges – Die Qualitätskriterien

Abb.: Kärntner LR, Abt. 20

Kriterien aus der Sicht der Zielgruppe

Die Originalität des Themenweges wird durch spannungsvolle, nicht alltägliche Inhalte, einen effektvollen und Neugierde weckenden Namen, sowie durch das Herausarbeiten neuer, ungewohnter Aspekte eines bekannten Themas bewirkt. Der Informationsgehalt soll durch korrekte, verständliche, aber kurz gefasste Angaben, durch ein ausgewogenes Verhältnis von Sachinformationen und Erlebnismöglichkeiten, und jedenfalls unter Bezugnahme auf die unmittelbare Umgebung vermittelt werden. Durch die unerwartete Darstellung von vertrauten Dingen oder deren Einbettung in ungewöhnliche Zusammenhänge bewirkt man oft den besonderen und somit einzigartigen Reiz eines Themenweges.

Neben dem Ausräumen von Sicherheitsproblemen soll sich der Weg durch die leichte Auffindbarkeit, eine klar ersichtliche Beschilderung und Wegführung, sowie korrekte Informationen zu Weglänge, Schwierigkeiten oder Höhenunterschieden auszeichnen. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr, Ausstattung mit zielgruppengemäßer Infrastruktur, als auch eine eventuelle Mehrsprachigkeit zählen zur Kür, nachdem das oben angeführte „Pflichtprogramm“ in tadelloser Weise absolviert worden sein sollte. Eine in Aussicht gestellte Weiterentwicklung, sei es durch den Einbau zusätzlicher Module oder den fallweisen Austausch einiger Elemente, erhöht die langfristige Besucherbindung.

Der schönste und originellste Themenweg verliert jedoch alsbald seinen Reiz, wenn die Pflege versagt! Berechtigterweise mindern ein ungepflegter Wegverlauf, beschädigte Elemente oder Nachlässigkeit bei der Wartung der Stationen die Freude und der Erlebniswert sinkt. Die hinlängliche Betreuung ist somit - nicht nur aus rechtlicher Sicht - eine Mindestanforderung.

Themenweg Lettmairau

Am 24. Juni wird anlässlich eines fulminanten Sonnwend-Festes rund um den Weidendom und entlang des Lehrpfades der Themenweg Lettmairau eröffnet (siehe auch Veranstaltungshinweise auf der Rückseite der Zeitschrift sowie unser Sommerprogramm 2006). Zahlreiche Stationen versprechen, auf überraschende und abwechslungsreiche Weise den Besucher in die faszinierende Welt der flussbegleitenden Auenlandschaft zu entführen. Gemessen an den eingangs angeführten Kriterien glauben wir, Ihnen, liebe Besucher, ein hochattraktives Erlebnis inmitten einer fantastischen Naturlandschaft bieten zu können. Die Anbindung an die Forschungswerkstatt im Weidendom, die behindertenfreundliche Ausführung eines Teils des Weges, sowie die in den Jahren 2007 und 2008 erfolgende Vernetzung mit den neuen Naturerlebniswegen „Rauchboden“ und „Sagenweg“ sprechen für die Benutzerfreundlichkeit und konzeptionelle Integrität der Anlage.

Wir würden uns freuen, auch Sie ab dem 24. Juni bei uns begrüßen zu dürfen. Besuchen Sie uns und nehmen Sie sich ein wenig ... *Zeit für Natur im Nationalpark Gesäuse*! ■

LITERATUR:
Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 20 Landesplanung, Jungmeier et al, Themenwege-Ratgeber, Klagenfurt, ohne Jahresangabe;
Sybill Ebers, Lukas Laux, Hans-Martin Kochanek; Vom Lehrpfad zum Erlebnispfad, NZH Verlag, Wetzlar, 1998

Christian Lang, Werner Stark; Schritt für Schritt NaturErleben; Ein Wegweiser zur Einrichtung moderner Lehrpfade und Erlebniswege; Forum Umweltbildung, Mai 2000

Michaela Nutz; Lehr- Lern- und Erlebnispfade zur Umweltbildung; Reinhold Krämer Verlag, Hamburg, 2003.

Eine attraktive Tafelgestaltung - hier noch mit Blindtext versehen - erhöht die Aufmerksamkeit der Besucher.

Jännerschnee im Revier

Die Seite der Steiermärkischen Landesforste

Andreas Holzinger

Weit muss man in der Chronik der Landesforste zurückblättern, um auf zwei so lange, schneereiche und durchgehend kalte, aufeinander folgende Winter zu stoßen, die dementsprechend die Arbeit im forstlichen und jagdlichen Bereich geprägt und beeinflusst haben. Keine besinnliche Adventzeit oder Winterruhe, sondern Ärmelaufkrempeln und Schneeschaufeln war angesagt! Dabei hatte der Spätherbst so schön begonnen ...

Und mit ihm die aufregende Zeit der Hirsch- und später der Gamsbrunft, wenn das majestätische Röhren des Königs des Bergwaldes durch den morgendlichen Frühnebel tönt oder zwei Gamsböcke in halsbrecherischer Verfolgungsjagd in steilen Felsrinnen Steine abtreten.

Diese Naturschauspiele zu beobachten – unter fachkundiger Führung der Berufsjäger – war für viele Schulgruppen auch heuer wieder sicher ein unvergessliches Erlebnis. Auch die „Ansitze“ in unserer Beobachtungshütte bei der großen Rotwildfütterung Gstatterbodenbauer waren wieder große Erfolge. Doch zur Jagd noch einmal später!

Als Mitte November der erste Schnee eine geschlossene weiße Decke über das Gesäuse breitete, dachte noch kaum jemand, dass die Hauptarbeit der nächsten 3 Monate die Beseitigung meterhoher Schneemassen und das Abschaufeln riesiger Dachflächen sein würde. Und dennoch war es so: Tonnen von Schnee mussten mit Radladern, Lastkraftwagen oder auch händisch bewältigt werden, um den (Werkstätten)betrieb, alle Einrichtungen im Nationalpark, die auch im Winter gebraucht werden, schneefrei zu halten: drei Landesforste-Mitarbeiter waren fast durchgehend im Einsatz, um der Schneemassen Herr zu werden!

Wie Spielzeugfiguren nehmen sich die Landesforstemitarbeiter beim Abschaufeln der Dächer aus

Meterhohe Schneewände säumen die Forststraßen im Nationalpark

Vom Winde verweht

war deshalb auch die eine oder andere Begehung zur **Schitourenlenkung** im Johnsbachtal und Gstatterbodener Kessel, die gemeinsam mit Nationalpark-Mitarbeitern unter der Organisation von Karoline SCHEB durchgeführt wurden. Erfolgte die Absteckung der idealen Aufstiegs- und Abfahrtsroute vom Gschaidegg noch im Herbst, war die Festlegung der Optimalvariante vom Tamischbachturm über die Niederscheibenalm ins Tal schon eine sibirische Angelegenheit.

Markierung der optimalen Route auf das Gschaidegg mittels Schneestangen

Schneegestöber und Tiefschnee als winterliche Begleiter im Revier

Werkstätte hoch aktiv

Emsiges Treiben hingegen im und um die Landesforste-Werkstätte in Gstatterboden: neben den laufenden Überprüfungen und kleineren Reparaturen an den Dienstfahrzeugen, Kleinbussen und technischen Geräten des Nationalparks wird an Partnerständern und Tafeln geschweißt, verzinkt, geschraubt und gemessen, werden Lärchen-Brunntröge für die Almen erzeugt sowie Tische und Bänke für die Besuchereinrichtungen geschnitten, gehobelt und lasiert. Nicht ohne Stolz kann festgestellt werden, dass die winterliche Auslastung unserer Werkstätte seit der Nationalpark-Gründung um ca. 20 % gestiegen ist.

Wo sich Fuchs und Hase „Gute Nacht“ sagen ...

Wurden eingangs bereits die Erlebnisführungen auf Rotwild und Gamswild in der Brunft und die Fütterungsansitze erwähnt, soll auch in dieser Ausgabe des „Gseis“ ein weiterer Landesforste-Mitarbeiter – nämlich diesmal Berufsjäger **Christian MAYER** mit seinen Aufgaben im Rahmen des Wildtiermanagements vorgestellt werden.

Christian MAYER, seit nunmehr 25 Jahren als Berufsjäger im Dienste der Landesforste, bewohnt mit seiner Familie (Gattin Maria und zwei Töchtern) das Jägerhaus beim Gstatterbodenbauer, von wo aus er auch die Rotwildfütterung und fünf Rehfütterungen betreut. Verbringt der Revierjäger während der Jagdzeit viele Stunden mit der Revierarbeit – von der Regulierung des Schalenwildes bis zur Instandhaltung von Reviereinrichtungen, liegt naturgemäß der Arbeitsschwerpunkt im Winter bei der Fütterung und der Vorbereitung für das neue Jagdjahr etwa durch die Auswertung von Aufzeichnungen für die Forschung (siehe Bericht Dr. VODNANSKY) und das jagdliche Monitoring. Da im Nationalpark Gesäuse das Jagdgesetz Gültigkeit hat, müssen die erlegten Stücke einmal im Jahr der Bewertungskommission vorgelegt werden. Christian MAYER ist Mitglied dieser Kommission und hier für die Altersbestimmung des Rotwildes – insbesondere bei strittigen Fällen – verantwortlich.

Diese wichtige Aufgabe erfordert Genauigkeit, Ruhe und Präzision – Eigenschaften, die Revierjäger Mayer regelrecht kultiviert, weswegen er von der Kollegenschaft sehr geschätzt wird. Dem Betrieb Landesforste kommt zugute, dass er mitten im Revier Gstatterboden wohnt und daher die Jagd- und Forstaufsicht – auch als Nationalparkorgan – optimal ausüben kann. Dass diese Abgeschiedenheit von der Zivilisation und dörflichen Gemeinschaft Vor- und Nachteile hat, weiß Christian Mayer – und dennoch ... (oder gerade deshalb ?) Jäger sind eben anders !

Geht nach Ostern der Schnee zurück und die Zeit der Fütterung langsam vorbei – wird es wieder lebendig im Revier – dann beginnt sie wieder, die Balz des Auerhahnes und später des Spielhahnes und damit die Zeit der Führungen unserer Gäste, die ebenso gespannt sind wie der Jäger, der endlich wieder im Revier seine Fährte ziehen kann. So schließt sich der Kreis und ein neues Arbeitsjahr in den Revieren der Landesforste im Gebiet des Nationalparks kann beginnen.

Wir freuen uns alle darauf !

Mit Forstmannsgruß
Ihr Forstdirektor Andreas Holzinger

In der Werkstätte verschweißte Blechstäbe für Informationstafeln und Besuchereinrichtungen

Lärchen-Brunntröge werden für die Almen im Nationalpark zugeschnitten

Rückenlehnen für Bänke im Nationalpark werden frisch lasiert

Mit diesem Schleifgerät kann durch Zahnschliff das genaue Alter von Rotwild ermittelt werden

Mitten im Revier Gstatterboden wohnt Berufsjäger Mayer mit seiner Familie

Rehgeiß und -kitz im Winterkleid

Andreas Holzinger

Interessante Wildforschung im Gesäuse

Der Fachbereich Wald- und Wildtiermanagement mit dem Forst- und Jagdpersonal der Steiermärkischen Landesforste ist nicht nur in der Organisation und bei der operativen Umsetzung der Maßnahmen im Gelände aktiv, sondern auch beauftragt, durch gezielte Unterstützung von Forschungsprojekten neue wissenschaftliche Erkenntnisse aus den Bereichen Waldbau, Forstschutz, Schutzwaldsanierung oder Wildökologie zu erarbeiten und diese dann auch umzusetzen.

Für den ersten jagdlichen Schwerpunkt konnte mit Dr. M. Vodnansky ein Wissenschafter gewonnen werden, der mit seinem länderübergreifenden Institut für Wildtierökologie in Fachkreisen als Experte anerkannt ist und kurz vorgestellt werden soll:

Steckbrief Dr. Miroslav VODNANSKY

- geb. im tschechischen Tabor, Studium und Promotion der Veterinärmedizin in Brünn
- ab 1985 als Wissenschafter am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen UNI in Wien
- seit 2003 Leiter des Mitteleuropäischen Institutes für Wildtierökologie, einer grenzüberschreitend wirkenden Forschungseinrichtung mit den Standorten Wien – Brno – Nitra
- Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen und Vorträge

Das seit drei Jahren laufende Forschungsprojekt wird im Sommer mit den Außenaufnahmen abgeschlossen, die interessanten Ergebnisse werden mit Spannung erwartet.

Fachbereichsleiter Andreas Holzinger

Nahrungsökologie und Überlebensstrategie des Rehwildes im Winter

Miroslav Vodnansky

Seit dem Jahr 2003 wird im Gesäuse in Zusammenarbeit zwischen der Nationalparkverwaltung, den Steiermärkischen Landesforsten und dem Mitteleuropäischen Institut für Wildtierökologie ein Forschungsprojekt durchgeführt, bei dem folgende Themen im Mittelpunkt stehen:

Miroslav Vodnansky mit einem Rottier in der Versuchseinrichtung seines Institutes

- Objektive Darstellung von Veränderungen bei Rot-, Reh- und Gamswild (Raumnutzung, Gesundheitszustand, Kondition) während des sukzessiven Übergangs auf ein nationalparkkonformes Schalenwildmanagement im Gesäuse
- Bereitstellung von Daten und Informationen über allfällige wildbiologische und jagdwirtschaftliche Auswirkungen von im Nationalpark getroffenen Maßnahmen und Unterlassungen bezüglich der ökologisch orientierten Wildbewirtschaftung
- Früherkennung der möglichen Auswirkungen des Schalenwildmanagements im Gesäuse auf das jagdliche Umfeld (Nachbarreviere)

Ein Sprung Rehe – vertraut bei der Nahrungsaufnahme

„Notfütterung" für Rehe im Gesäuse

Eine besonders interessante Frage ist, welche Auswirkungen auf das Rehwild die **Extensivierung der Winterfütterung** hat. Bis zur Errichtung des Nationalparks wurde diese Schalenwildart im Gesäuse im Winter intensiv gefüttert. Seit dem Winter 2003/2004 wurde die Fütterung an bestimmten Standorten gänzlich eingestellt und an anderen nur auf die Vorlage von Raufutter beschränkt. Eine solche auf minimales Ausmaß reduzierte Winterfütterung mit Heu als „Notäsung" soll vor allem die Phasen mit unzureichend verfügbarer Naturäsung bei extremen Witterungsbedingungen überbrücken. Ein Teil der Rehe würde bei einer totalen Unterlassung der Winterfütterung während der Winterperiode entweder verenden oder vorübergehend in Nachbargebiete auswandern und könnte dort durch erhöhten Verbissdruck Probleme bereiten.

Rehe als Energiesparmeister

Der Nahrungsbedarf des Rehwildes unterliegt deutlichen saisonalen Schwankungen. Während er im späteren Frühling und in den Sommermonaten am höchsten ist, geht die Nahrungsaufnahme im Winter stark zurück. Der während der Winterperiode reduzierte Nährstoffbedarf ist auf einen komplexen Mechanismus der Energieeinsparungen zurückzuführen, der sich beim Rehwild ähnlich wie auch bei vielen anderen heimischen Wildtierarten im Laufe der Anpassung auf ihre Umwelt als notwendige **Überlebensstrategie** entwickelte. So sind die Rehe durch eine physiologische Umstellung ihres Organismus sowie eine Änderung des Verhaltens während dieser kalten und äsungsarmen Jahresperiode auf einen möglichst sparsamen Umgang mit der Energie eingestellt.

Vor allem das **Winterhaarkleid** verhindert auch bei größter Kälte auf sehr wirkungsvolle Weise zu hohe Wärmeverluste. Die beim Rehwild im September und Oktober wachsenden Winterhaare sind fast zweimal länger und dreimal stärker als das Sommerhaar. Die im Hinblick auf den Kälteschutz hervorragenden Eigenschaften des Winterhaares sind aber nicht nur durch dessen viel größere Länge und Stärke, sondern auch durch seine besondere Bauweise gegeben. Mehr als 90% des Haarquerschnitts entfallen auf das Haarmark, das aus vielen lufthaltigen Zellen zusammengesetzt ist. Die im Winterhaar in großer Menge eingeschlossene Luft hat aufgrund des sehr geringen Wärmeleitvermögens eine stark isolierende Wirkung. Bei sehr niedrigen Lufttemperaturen können die Rehe durch das Sträuben der Haare ihren Kälteschutz noch wesentlich erhöhen. Dabei wird aufgrund der zusätzlichen Einlagerung der Luft zwischen den aufgespreizten Haaren die isolierende Wirkung des Haarkleides wesentlich vergrößert. Wie gering dann die Wärmeverluste bei den Rehen sind, beweist auch die Tatsache, dass der auf ihren Rücken gefallene Schnee fast nicht schmilzt. Um möglichst viel Energie einzusparen, schränkt das Rehwild im Winter seine **Bewegungsaktivität** sehr stark ein.

Vor allem bei hohen Schneelagen bewegen sich die Rehe nur wenig und verbleiben die meiste Zeit in den Einständen. Als bevorzugten Aufenthaltsort wählen sie Flächen, die ihnen ausreichenden Schutz vor ungünstiger Witterung sowie eine möglichst gut erreichbare Äsung bieten.

Rehwild im wohlig-warmen Winterhaar

Geringe Bewegungsaktivität heißt die Devise!

Bitte nicht stören!

Eine sehr wichtige Voraussetzung für die maximalen Energieeinsparungen der Rehe im Winter ist allerdings, dass sie in solchen geeigneten Einständen möglichst **viel Ruhe** haben. Bei stärkerer Beunruhigung steigt nämlich ihr Energiebedarf aufgrund der größeren Bewegungsaktivität sprunghaft an. Allein die ständige Aufrechterhaltung der erhöhten Fluchtbereitschaft hat bei wiederholt beunruhigtem Wild einen höheren Energieverbrauch zur Folge. Eine weitere große Bedeutung für den Energiehaushalt des Rehwildes im Winter hat die Bildung von ausreichenden **Fettreserven** in der Vegetationszeit. Vor allem in den Sommer- und Herbstmonaten nehmen die Rehe mit der Nahrung mehr Nährstoffe auf, als ihr Organismus brauchen würde. Die während dieser Zeit im Überschuss aufgenommene und im Fettgewebe gespeicherte Energie kann dann bei einem späteren Nahrungsengpass im Winter wieder relativ rasch mobilisiert werden.

Ausschlaggebend für die Bildung von Energiereserven bei den Rehen sind also einerseits Qualität und Menge der zur Verfügung stehenden Nahrung während der Vegetationszeit, andererseits die ungestörte Nahrungsaufnahme. Dies kann nicht nur größere Schäden im Wald durch einen verstärkten Verbiss der Baumtriebe und -knospen, sondern auch erhöhte Rehwildverluste im Winter vermeiden helfen.

Verringerte Mobilität durch große Schneemengen

Mobilitätsbehinderung im tiefen Schnee

Trotz dieser in einem intakten Lebensraum ziemlich wirksamen Anpassungsmechanismen ist das Rehwild gegenüber den ungünstigen klimatischen Bedingungen im Winter empfindlicher als das Rotwild. In erster Linie können sich Rehe beim tiefen Schnee wesentlich schlechter fortbewegen als das größere und robustere Rotwild. So beträgt z.B. eine Schneedecke von ca. 40-50 cm nur etwas mehr als die Hälfte der durchschnittlichen Laufhöhe eines Hirsches, während das Rehwild bei einer solchen Schneedecke bereits bis zur Brust eingesunken ist.

Bild aus besseren Tagen: auch weibliche Rehe naschen gerne

So ist jede Bewegung im tiefen Schnee für die Rehe mit viel höheren Energieverlusten verbunden. Darüber hinaus ist für sie die vom Schnee zugedeckte Äsung schlechter erreichbar. Zudem hat das Rehwild im Vergleich zum Rotwild wesentlich **höhere Ansprüche an die Nahrungsqualität**. Ein überständiges, verdorrtes Gras zum Beispiel, das vom Rotwild in äußerster Not aufgenommen wird, kann von den Rehen in ihrem Verdauungstrakt nicht effizient verwertet werden.

Im Vergleich mit anderen Wiederkäuern, wie zum Beispiel dem Rotwild, haben die Rehe einen einfacheren Pansen mit relativ kleinem Fassungsvermögen. Nährstoffreiche und leicht verdauliche Nahrung kann im Pansen von den Mikroorganismen relativ schnell abgebaut werden. Deshalb ist ihre Verweildauer im Pansen bei den Rehen meist kürzer als zum Beispiel beim Rotwild, das rohfaserreichere und damit auch weniger verdauliche Nahrung aufnimmt.
Um den Panseninhalt und damit die aufgenommene Nahrung zu analysieren, haben die Berufsjäger der Landesforste ca. 200 Stück Rehwild im Laufe der letzten 3 Jahre erlegt und Pansenproben entnommen, die im Labor dann analysiert und ausgewertet wurden.

Qualitatives Futter, ausreichend und zeitgerecht eingelagert

Man darf gespannt sein auf die Ergebnisse und die daraus zu ziehenden Schlüsse für die Hege des heimischen Rehwildes – **damit es weiterhin ungestört seine Fährte zieht im Nationalpark Gesäuse!** ■

Ein Bild aus besseren Tagen: Das Naturdenkmal auf der Niederscheibenalm

Baum des Jahres 2006: Die Ulme - „Baum der Zuversicht“

Andreas Holzinger

Während die deutschsprachige Dichtung lange Zeit viel Geheimnisvolles, Düsteres und Mystisches über den Wald – oft in schauriger Verehrung – zu berichten wusste, wandelte sich in der Romantik diese Einstellung bald zur Waldliebe, Waldverehrung.

Bäume wurden zu Symbolen, Charakteren, zu Fabelwesen – so adelt etwa die **Buche** zur Mutter des Waldes, lebt im **Erlenbaum** die wilde Else, ragt die **Eiche** als starker Patriarch über alle Wipfel und schmeichelt man der **Linde** als Baum der Liebe – vielleicht wegen ihrer herzförmigen Blätter oder dem süßlichen Duft ihrer Blüten? ...

Für die **Ulme** scheint zunächst nicht viel Erfreuliches übrig geblieben zu sein: sie galt landläufig als Zeichen für Tod und Trauer! Schmeichelhafter schon der Baumkalender der Kelten: hier gilt die Ulme als Baum der Zuversicht, ruhig und beherrscht – immerhin!

In der griechischen Mythologie war die Ulme wegen ihres energievollen Wesens dem Götterboten Hermes (aber auch den Dieben) geweiht. Bei den Römern wurde Merkur als Gott des Handels mit ihr in Verbindung gebracht. In der frühchristlichen Symbolik standen Ulme und Weinstock für arm und reich.

Interessant auch die historische Verwendung des harten Ulmenholzes: war es einerseits begehrtes Konstruktionsholz für Kirchenglockenstühle, andererseits für Waffen und Geschützlafetten. Diese sakral-profane Mischung ihrer Holzverwendung spiegelt irgendwie die Vielseitigkeit einer – heute bei uns schon gefährdeten – Baumart wider.

Aber jetzt einmal der Reihe nach!

Frühgeschichte der Ulmen

Vor rund 12000 Jahren überstanden die Ulmen die letzte Eiszeit „Würm“ in wärmeren Refugien und bildeten nach ihrer Einwanderung in den Alpenbogen gemeinsam mit Eichen ausgedehnte Laubmischwälder. Allmählich wurde diese Gesellschaft von Schattbaumarten wie der Tanne und Buche zurückgedrängt. Während die Eiche in den warmen Niederungen ihren Platz behauptete, suchte sich die „Bergulme“ ihre ökologischen Nischen in höheren Regionen oder in luftfeuchten Schluchten und schattigen Hängen.

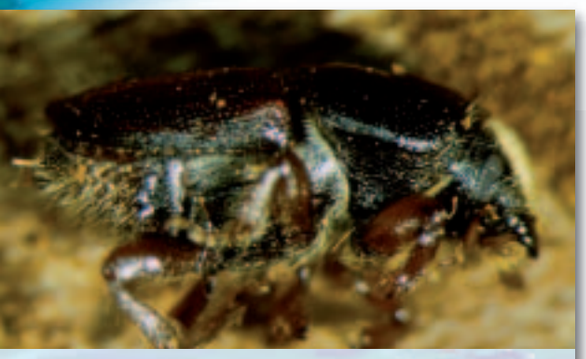
Eine feine Gesellschaft

Während weltweit an die 20 Ulmenarten bekannt sind, begnügt sich das bescheidene Österreich mit nur drei Arten: der edlen und wärmeliebenden Flatterulme – einem Baum des Hügellandes, der sonnenverwöhnten Feldulme, die schon sporadisch ins Gesäuse hereinlugt – allerdings den Schutz der Hartholzau entlang der Enns sucht und hier eher noch als bescheidener Strauch wärmere Sonnenplätzchen als willkommener Gast bewohnt.
Robuster schon die heimische Bergulme *(Ulmus glabra)*, die auf feinerdereichen, tiefgründigen und lockeren Böden als Halbschattbaumart mit Bergahorn, Buche, Winterlinde und Esche feuchteliebende Gespielinnen findet.

Sie fühlt sich wohl hier im Gesäuse in den südexponierten, feuchtwarmen Hanglagen von Ritschen- und Bruckgraben, am Fuße des Tamischbachturms, in den Ennsauen, entlang des Johnsbaches und sogar im schattigkühlen Hartelsgraben. Wohlfühlen, ja – solange, bis sie kommen:

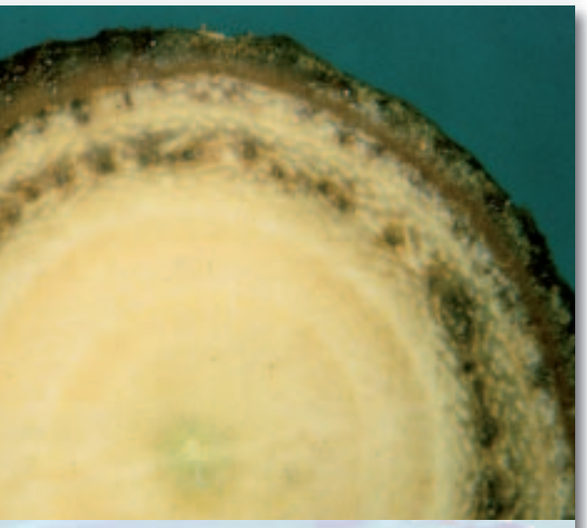
Die beiden kleinen Quälgeister

Ihre wohlklingenden wissenschaftlichen Namen: Der Pilz *Ophiostoma novo-ulmi* (früher als *Ceratocystis ulmi* bekannt) und die Käfer *Scolytus scolytus /*



Ulmensplintkäfer

Fraßbild



Verstopfte Wasserleitungsbahnen

Scolytus multistriatus (Großer und Kleiner Ulmensplintkäfer) können nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie – beim gemeinsamen Auftreten – zur sprichwörtlichen Landplage und Flächenkrankheit werden können, dem **Ulmensterben**.
Was so schaurig groß klingt, fängt zunächst mikroskopisch klein an: Ursache der Krankheit ist der winzige Schlauchpilz *Ophiostoma novo-ulmi*, dessen Myzel und Sporen die wasserführenden Gefäße im Holz der Ulmen durch ballonähnliche Erweiterungen *(Thyllen)* verstopfen.

Die verstopften Wasserleitungsbahnen bewirken, dass der zunächst völlig gesunde Baum bei ausreichendem Wasserangebot im Wurzelbereich regelrecht verdurstet, die Blattorgane kein Wasser mehr bekommen, innerhalb weniger Wochen welk werden und vorzeitig abfallen. Diese plötzlich einsetzende Blattrollung, Trocknung der Belaubung, Absterben einzelner Äste und Kronenpartien konnte leidvoll an unserer schönen und uralt-mächtigen Bergulme auf der Niederscheibenalm im vergangenen Sommer beobachtet werden *(siehe „Im Gseis“ Nr. 5, Seite 15)*.

Die Verantwortung für die rasche Verbreitung der Krankheit trägt der Käferwinzling „Ulmensplintkäfer“, der sich in die Rinde der Ulme bohrt und das typische Fraßbild anlegt. Er verbreitet durch sein gezieltes Befliegen und Anbohren von Ulmen die Krankheit auch in die entlegenen Winkel unserer Alpentäler. Kein Experte traut sich derzeit vorauszusagen, ob denn diese Krankheit, die in Europa bereits einen Großteil der alten Ulmen absterben ließ, sich totläuft oder wenigstens zum Stillstand kommt, damit nicht die Ulme ihrer ursprünglichen Bedeutung als Baum des Todes und der Trauer – im wahren Wortsinn – gerecht

Starke Kronenverlichtung der kranken Ulme als typisches Symptom

wird!? Kehren wir nun aber zurück zu ihren positiven und erfreulichen Seiten!

Leistungsvermögen und Bedeutung für den Menschen und das liebe Vieh

Das kombinierte Herz-Pfahlwurzelsystem festigt den Boden bis in 2 m Tiefe und stabilisiert so den Standort. Bergulmen können bis zu 40 m hoch und 500 Jahre alt werden und stattliche Dimensionen erreichen:
Stammdurchmesser über 1 m sind bei alten Bäumen keine Seltenheit, was bei einer mächtigen ausladenden Krone bis zu 30 Vorratsfestmeter Derbholz bedeuten kann.

Da die Blätter und die Rinde der im Volksmund auch als „Rüster“ bezeichneten Baumart sehr reich an Nährstoffen sind, wurden sie früher gerne frisch an das Weidevieh verfüttert. Das erklärt auch ihre Pflanzung auf Almen, wo sie als wertvolle Nahrungsergänzung für das Vieh durch „Schneiteln“ (abschneiden oder -hacken von Zweigen und Ästen) genutzt wurden. An sonnenheißen Tagen waren die breitkronigen „Bartbäume“ (weiterer volkskundlicher Ausdruck für die Bergulme) auch ein willkommener schattiger Rastplatz für die Weidetiere. Schließlich wurden Ulmen auch als Hofbäume oder Dorfbäume bei Brunnen an Stelle von Linden gerne gepflanzt (das burgenländische „Rust“ ist ein Beispiel dafür) und waren so Zentrum und Wahrzeichen für die Einwohner.

Vielseitig verwendbare Holzart

Das schön gemaserte harte Holz ist als Möbel- und Drechslerholz (auch für Musikinstrumente) überaus beliebt, für Wasserbauten geeignet und letztlich gutes Brennholz. Allerdings hat auch ihre hohe Querzugsfestigkeit, die Festigkeit und Länge ihrer Holzfaser schon so manchen braven Hausmann beim „Scheiter- oder Holzkliab’n“ das Fluchen gelehrt.

Ja – bleibt schließlich noch der biologisch-waldbauliche Wert der immer seltener werdenden Mischbaumart: ihre Verjüngungsfreudigkeit durch Produktion von Milliarden kleiner, flugfähiger Samen, die gute und rasche Abbaubarkeit der Streu und dadurch bedingte gute Mullhumusbildung, ihre Bodenhaltekraft und Wasserspeicherfähigkeit machen sie zur unentbehrlichen Mischbaumart in unseren Berg- und Gebirgswäldern.

Letztlich sollte auch der ästhetische Wert ihrer mächtigen Erscheinung – vom saftig frischen Frühlingsgrün bis zur goldgelben Herbstfärbung – uns immer daran erinnern, dass sie seit jeher ein treuer Bewohner unserer Gesäusewälder war und wir daher – getreu dem Baumkalender der Kelten – „zuversichtlich“ sein mögen, dass der „Baum der Zuversicht“ seine heimtückische Krankheit überwindet und noch viele Jahrhunderte wie der griechische Götterbote Hermes seine geflügelten Samen in alle Himmelsrichtungen verbreitet, damit auch nachkommende Generationen sie noch öfter feiern können.
Sie, die heimische Bergulme – **den Baum des Jahres 2006!** ■

Oberseite eines Blattes der Bergulme

Zweige und Knospen im Winterzustand

FOTONACHWEIS:
Fotos Nr 2, 3, 4, 6, 7 von:
Univ.-Ass. Dipl.-Ing. Dr. Thomas Kirisits, Institut für Forstentomologie, Forstpathologie und Forstschutz, Department für Wald- und Bodenwissenschaften, Universität für Bodenkultur Wien.
Foto Nr. 1: Josef Hasitschka
Foto Nr. 5: Steiermärkische Landesforste

Sonderzugfahrten der ÖBB durch den Nationalpark

Noch attraktiver im neuen Panoramawagen

Die einzigartige Streckenführung durch die Gesäuseschlucht zwischen Admont und Hieflau gilt als eine der schönsten im gesamten Alpenraum! Die altertümlichen und vollkommen neu restaurierten 1.-Klasse-Waggons werden von einer historischen E-Lok aus dem Jahre 1924 gezogen, zu deren Service auch ein Speisewagen, ein liebevoll eingerichteter Kinderspielwaggon für die kleinen Gäste sowie ein Panoramawagen gehören. Der Nostalgiezug wird von einem Nationalpark-Mitarbeiter begleitet, der während der gesamten Fahrt den Nationalpark Gesäuse und seine Region fachkundig präsentiert.

Termine:

Natur & Kultur pur (Liezen – Hieflau – und retour mit Stiftsbesuch):
30. Juli und 24. August
Knappentour (Liezen – Eisenerz – Vordernberg – und retour mit Museumsbesuchen in Vordernberg und Fahrt mit dem Schienenbus über den Präbichl):
15. Juni, 5. August und 2. September

Viel Neues tut sich bei Xeismobil

Interaktiver Veranstaltungskalender: www.xeismobil.at/events

Der Veranstaltungskalender aller xeismobilen Gemeinden ist bereits installiert und wird demnächst auch grafisch neu gestaltet. Der Veranstaltungskalender kann entweder als gemeindeeigene Übersicht in die Gemeinde-Homepage integriert, verlinkt oder als gesamte Veranstaltungsübersicht von jedermann ergänzt und abgerufen werden. Dadurch ist es möglich sämtliche Veranstaltungen vom Nationalpark Gesäuse über den Naturpark Eisenwurzen bis zur Steirischen Eisenstraße für Gäste, aber auch einheimische Bürger ersichtlich zu machen.

Neuer „Ober-Steirer-Takt“ zur Absicherung und Erweiterung des öffentlichen Verkehrsnetzes in der Region.
Über Antrag der Verkehrslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder wurde ein Antrag auf Einführung eines so genannten „Ober-Steirer-Taktes“ eingebracht. Damit wird die Zugleistung im Gesäuse erhöht und Buslinien optimiert. Laut DI Werner Reiterlehner (Verkehrsplanung, Land Steiermark) werden dafür auch die neuen Sprinter-Garnituren (Talent-Züge) der ÖBB eingesetzt. ■

Fahrplanvorschläge für einen Wandertipp über den Wasserfallweg (Samstag, Sonn- und Feiertag).

• Variante A – Anfahrt ohne Auto (mit öffentl. Verkehrsmittel – Rufbus XEISMOBIL)

Admont Bhf ab Kummerbrücke an Wasserfallweg über Hesshütte Johnsbach Gh Kölblwirt ab Admont Dr.-Genger-Platz an	07:45 08:02 16:21 oder 18:06 16:50 oder 18:35	*Rufbus 916 -* *1 Stunde vorher 03613/4170 o. 03613/2406,* *ab 7 Pers. am Vortag bis 18.30 Uhr* *(2 Zonen + 0,70 €)*

• Variante B – Anfahrt mit priv. Auto zur Kummerbrücke

Wasserfallweg über Hesshütte Johnsbach Gh Kölblwirt ab Kummerbrücke an (Weiterfahrt nach Hieflau mögl.)	16:41 17:05	*(1 Zone + 0,70 €)*

Nähere Fahrplanauskünfte und Fahrkarten im Tourismusbüro Admont (+43 3613 2116010) sowie unter www.xeismobil.at oder www.busbahnbim.at

• Variante C – Anfahrt ohne Auto (mit öffentlichem Verkehrsmittel)

Hieflau Bhf ab Kummerbrücke an Wasserfallweg über Hesshütte Johnsbach Gh Kölblwirt ab Hieflau Bhf an	08:15 08:22 16:41 17:12	*Rufbus 916 -* *1 Stunde vorher 03613/4170 o. 03613/2406,* *ab 7 Pers. am Vortag bis 18.30 Uhr* *(2 Zonen + 0,70 €)*

• Anreise mit der Eisenbahn

von	Abfahrt Sa, So, Feiert.	Ankunft Gstatterboden im NP Gesäuse
Wien	06:34	09:47
St. Pölten	07:20	09:47
Amstetten	08:03	09:47
Linz	06:14 (07:01)	09:00 (09:47)
Waidhofen	08:30	09:47

Xeismobil: *Ein zukunftsweisendes Projekt für Umwelt, Freizeit und Mobilität des BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, des BM für Verkehr, Innovation und Technologie, des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung und des Regionalen Entwicklungsverbandes Eisenerz unterstützt von der Europäischen Union im Rahmen des Projektes „Mobilalp”.*

Hubert Wolf

Natur zum Erleben...

HINWEIS: Dieser Bericht kann als Mittelteil unseres Magazins herausgenommen werden und Sie bei der Erkundung des Nationalparks begleiten.

ANDI HOLLINGER

Über den Wasserfallweg auf die Heßhütte und Abstieg ins Johnsbachtal...

Xeismobil für Wanderer, die lieber wandern als mit dem Auto fahren.

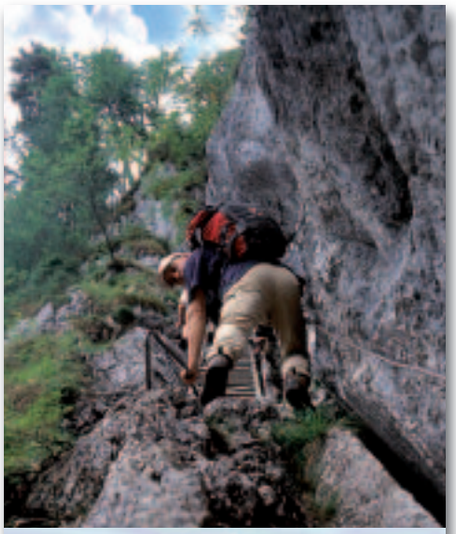
In dieser Ausgabe unseres Magazins möchte ich Ihnen eine Wanderung mit Alternative zu den im Gesäuse leider oftmals als nötig empfundenen Autorochaden vorstellen. Das Interreg IIIb Projekt „Xeismobil“ beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit der Erleichterung der autofreien Mobilität zwischen den Gemeinden um den Nationalpark Gesäuse und dem Naturpark Eisenwurzen. Einen Vorschlag und weitere Infos zur Bewältigung der An- und Abreise zu dieser Wanderung mit öffentlichen Verkehrsmitteln finden Sie auf Seite 24.

Eine der tollsten Wanderrouten im Gesäuse ist seit vielen Jahrzehnten der Wasserfallweg. Das Schwierigste an diesem sehr anspruchsvollen Klassiker war aber nicht der Weg selbst, sondern das Abenteuer der verkehrstechnischen Anbindung. Als Ausgangspunkt einer Begehung wurde oft der Parkplatz bei der Kummerbrücke gewählt. Der Endpunkt war zumeist das Johnsbachtal. Nicht selten nahmen naturliebende Wanderer das Abenteuer auf sich, mit zwei Autos anzureisen, um eines davon schon vor der Wanderung im Johnsbachtal zu parken. Nach der Bewältigung dieser logistischen Meisterleistung war die Begehung des Wasserfallweges selbst zumeist nicht mehr ein großes Problem. Unter Einbindung des Projekts „Xeismobil“ ist dieser Klassiker nun auch ohne Auto(s) erlebbar.

Der im Urzustand im Jahre 1877 von den Touristen Heß, Hanser und Sperl unter der Führung von Andreas Rodlauer erstbegangene Weg war seinerzeit wegen seines Bewuchses und der damit verbundenen Beschwerlichkeit gefürchtet. In den Jahren 1891 und 1892 errichtete die Alpine Gesellschaft „Die Ennstaler“

Fortsetzung auf Seite 28

Historische Ansichtskarte der Emesruh.



Immer steiler werdende Leitern führen zum Ausstieg des Wasserfallweges.

Zeiritzkampel
2125 m
Lahnerleitenspitz
2027 m
Lugauer
2217 m
Haselkogel
1870 m
Gspitzter Stein
1556 m
656
668
665
Haselkaralm
1482 m
Seemauer
Schoderkreuz
H. Andreatta
1.05
601
665
Jahrlingmauer
Hochpolster
65
Sulzkaralm
RADMER
729 m
662
Scheucheggkogel
1640 m
601
Scheucheggalm
601/666
Hartelsgraben Jgdh.
601
Goldeck
1283 m
665
Hartelsgraben
HIEFLAU
503 m
Hartelsgraben
Brücke

Leobner
2036 m
Blaseneck
1969 m
Stadlfeldschneid
2092 m
Gsuchmauer
Sulzkar-
hund
Hochzinödl
2161 m
Guglgrat
Hochtor
2369 m
Festkogel
2269 m
Roßschweif
Planspitze
2117 m
664
Heßhütte
1699 m
61
663
Sulzkar
1822 m
Kölblplan
cheichkogel
1813 m
660
663
Ebnesanger
Hüttenkogel
Halskogel
Wasserfallweg
660
GSTATTERBODEN
577 m
Kummerbrücke
Enns
NATIONALPARK
GESÄUSE

Besonders im Herbst zeigt sich der Bergwald in seiner Farbenpracht.

Der Rotofen - eine geologische Besonderheit.

Fortsetzung von Seite 25

die heute bekannte Steiganlage mit Drahtseilen, Trittstiften und einigen Leitern. Auch beim derzeitigen Zustand des Weges sind Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich. Die landschaftlichen Eindrücke mit Tiefblicken ins Ennstal und in die Nordabstürze des Zinödls sind von herausragender Schönheit.

Von der Rufbushaltestelle bei der Kummerbrücke zwischen Gstatterboden und Hieflau nimmt man den mit der Nummer 660 markierten Weg. Man folgt dem Steiglein zuerst waagrecht nach Westen, dann steiler ansteigend durch lichten Wald bis in ein Bachbett und unter den Wasserfall. Über eine bewaldete Rampe gelangt man rechts empor zur ersten kurzen Leiter. Der ausgetretene Steig führt in einer Rechtsschleife auf die „Kanzel“, einem freien Aussichtspunkt auf einer Geländekante. Nun beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten in Form von Seilen, Trittbügeln und Leitern. Nach etwa zwei Dritteln dieser Wegstrecke lädt die „Emesruh“, ein kleines Bankerl mit einer Gedenktafel, zum Verweilen ein. Wer konditionell schon etwas angeschlagen ist, sollte sich hier stärken. Der Weiterweg besteht aus immer steiler werdenden Leitern, die den Wanderer schließlich in einen urwüchsigen Bergmischwald entlassen. Besonders im Herbst ist hier das Farbenspiel der verfärbten Lärchen im Gegensatz zum unteren, schattigen Aufstieg besonders eindrucksvoll.

Der Weg zur Heßhütte führt nun idyllisch über einige aufgelassene Almflächen empor. Auf 1479 Metern Seehöhe, beim so genannten „Ebnesanger“, zweigt der mit der Nummer 663 markierte Wanderweg auf die Planspitze ab. Für konditionsstarke Bergsteiger ist die Runde über die Planspitze und über die Seescharte auf die Heßhütte empfehlenswert. Man sollte dafür aber genügend zeitliche und konditionelle Reserven haben. Für unsere Wanderung steigen wir jedoch vom „Ebnesanger“ etwa 200 Höhenmeter weiter auf, bis wir auf der Heßhütte, einem Nationalpark-Gesäuse-Partnerbetrieb, von Reinhard Reichenfelser und seinem Team reichlich und ausgezeichnet verpflegt werden.

Der Abstieg von der Heßhütte ins Johnsbachtal über den mit der Nummer 601 markierten Weg weist keine größeren Schwierigkeiten, jedoch interessante Einblicke auf - am Beginn des Weges nach Westen in den Tellersack und auf den Guglgrat. Später, an der Abzweigung ins Sulzkar, trifft man auf eine geologische Besonderheit. Der Rotofen, jener Berg, der nun rechts (südlich) des Sulzkarhundes zu sehen ist, besteht aus einem im Vergleich zu den übrigen Gesäusebergen viel älteren Gestein. Durch ein „geologisches Fenster“ kann man praktisch in das „Gestein unter den Gesäusebergen“ sehen. Als sich der Kalk des heutigen Gesäuses ablagerte, geschah dies in Schichten. Das Gestein des Rotofens wurde viel früher abgelagert als das Kalkgestein der umliegenden Berge. Durch die Gebirgsauffaltung wurden die Gesteinsschichten verworfen und durch Erosion abgetragen. So auch die Gesteine, die über dem Rotofen lagen. Nun ragt dieser, der um viele Millionen Jahre älteres Gestein aufweist als beispielsweise das Zinödl, heraus.

Mehr Information zum Thema Geologie erhalten Sie auf unserer Website unter Naturraum → Geologie, in der geologischen Ausstellung im Nationalparkpavillon in Gstatterboden oder bei einer unserer geologischen Wanderungen laut Sommerprogramm. Selbstverständlich gut aufbereitet und spannend vermittelt!

Der Weg nach Johnsbach führt vorbei an der bewirtschafteten Jagahoferalm und über die Koderböden, wo ebenfalls Weidevieh grast. Der „Zache Schuach“ ist die letzte Hürde des Abstiegs. Nach ihm ist der Blick ins Tal und zum schönen Wolfbauer-Wasserfall frei. Unsere heutige Wanderung endet beim Gasthaus zum Kölblwirt, ebenfalls einem Nationalpark-Gesäuse-Partnerbetrieb, wo man sich eine eventuelle Wartezeit auf den Xeismobil-Rufbus kulinarisch verkürzen kann. Der Xeismobil-Rufbus fährt nach Fahrplan, jedoch nur nach Anforderung, die zumindest eine Stunde vor der Fahrt erfolgen muss. So werden unnötige Fahrten vermieden. Weitere Informationen zu den Verkehrsverbindungen: www.xeismobil.at oder www.verbundlinie.at

Ich hoffe Ihnen mit diesem Wandertipp einen attraktiven Vorschlag gemacht zu haben, um einen Tag im Nationalpark Gesäuse zu verbringen und bei Verzicht auf das Auto ein „Mehr“ an Qualität zu erhalten. ■

Klostermarkttage im Stift Admont: 14. & 15. August 2006

Schon seit frühester Zeit sind zahlreiche Klöster Schauplatz von Märkten und Festen. Im Stift Admont soll diese alte Tradition „neu“ belebt werden und so werden am 14. & 15. August 06 im historischen Innenhof des ältesten Klosters der Steiermark „Markttage“ abgehalten. Durch die enge Zusammenarbeit von Stift Admont und Nationalpark Gesäuse verwandelt sich das idyllische Rosarium für zwei Tage in ein buntes Marktgelände, wo eine große Warenvielfalt garantiert ist: Erzeugnisse aus 11 Klöstern (Stand Mai 06) aus Österreich, Deutschland und Slowenien treffen auf die Produkte der lokalen Nationalparkpartner-Betriebe. Das Angebot reicht von Weinen aus verschiedenen Klosterweingütern, über Lebensmittel bis hin zu Kunsthandwerk. Als Marktstände dienen weiße Pagodenzelte, welche sich rund um ein Festzelt gruppieren.
Auftakt ist am Montagabend: ab 16 Uhr heißt es „Abendstimmung im Stift“. Bis 21 Uhr laden die Stände zu einem Bummel ein, im Festzelt sorgt Live-Musik für Stimmung und für die „Kleinen“ bieten die Mitarbeiter des Museums und des Nationalparks ein abwechslungsreiches Programm. Auch ‚Bibliothek & Museum’ des Stiftes, welche mit dem Österreichischen Museumspreis 2005 ausgezeichnet wurden, schließen an diesem Abend erst um 21 Uhr.

Der Dienstag, Feiertag Maria Himmelfahrt, beginnt um 10 Uhr mit der heiligen Messe in der Stiftskirche. Danach öffnet der Markt wieder seine Pforten: auf Jung und Alt wartet das vielfältige Angebot der Klöster und Nationalparkpartnerbetriebe, ein Frühschoppen mit der Musikkapelle Admont-Hall im Festzelt, ein Kinderprogramm und vieles mehr. Gegen 18 Uhr gehen die „Markttage im Stift Admont“ zu Ende und im Rosarium kehrt wieder die bekannt beschauliche Ruhe ein.

Admont hat, was ganz Österreich möchte
Österreichischer Museumspreis an das Museum im Stift Admont

Bundesministerin Elisabeth Gehrer bei der feierlichen Übergabe des Österreichischen Museumspreises an Herrn Abt Bruno Hubl

Zur Eröffnung der Saison 2006 wurde dem Museum des Stiftes Admont der *Österreichische Museumspreis 2005* von Bundesministerin Elisabeth Gehrer verliehen.
An individuelle Museen mit ganz besonderen Leistungen wird diese hohe staatliche Auszeichnung alljährlich vergeben. In diesem Sinne hat die Jury die Verleihung dieses Preises mit folgenden Worten begründet:
Das Museum des Stiftes Admont hat, weit über das in Stiftsmuseen übliche Maß, neue Wege beschritten. Die Sammlung spannt einen Bogen über die Disziplinen und Epochen. Der naturhistorische Teil der Schau ist in seiner ursprünglichen Form erhalten und somit selbst ein wichtiges Zeugnis der Österreichischen Museumsgeschichte. Neue Medien finden in angemessener Weise ihren Platz in der Gesamtkonzeption der Ausstellungen. Großartig ist vor allem auch die Verbindung moderner Kunst mit altem Kulturgut, die unerwartete Akzente in der spannenden Ausstellungsgestaltung setzt.

In der Saison 2006 widmen sich Sonderausstellungen in allen Museumsbereichen dem Thema „Paradies“: Eine Rauminstallation von Christoph Cremer mit sakralen Gewändern in der barocken Säulenhalle, liturgische Textilien aus der Barockzeit mit paradiesischen Motiven stehen im Kunsthistorischen Museum im spannenden Dialog mit „paradiesischen Kulissen“ des Gegenwartskünstlers Johannes Deutsch. In der Stiftsbibliothek weist die berühmte Vierergruppe der Letzten Vier Dinge den Weg ins Paradies, und im Naturhistorischen Museum zeigt der Admonter Pater Gabriel Reiterer einen Ausschnitt seines fotografischen Schaffens unter dem Titel „Pater Gabriels Naturparadies“.
Paradies – Schlangen haben keinen Zutritt!

Kurator: Michael Braunsteiner

Naturhistorisches Museum
01. April – 05. November 2006
P. Gabriels Pflanzenparadiese
P. Gabriels aktuelle fotografische Pflanzenparadiese treffen auf die naturwissenschaftlichen Sammlungen aus den Jahren 1866 – 1910 von P. Gabriel Strobl.

Kunsthistorisches Museum
01. April – 05. November 2006
Paradiesische Paramente
– Paradiesische Kulissen
„Paradiesische Paramente“, sakrale Prachttextilien von Fr. Benno Haan aus der Zeit von 1656 – 1720 kommunzieren mit den „Paradiesischen Kulissen“ des Gegenwartskünstlers Johannes Deutsch.
Künstlerische Intervention 2006: Norbert Trummer, Ausgestopfte Tiere bewegen sich

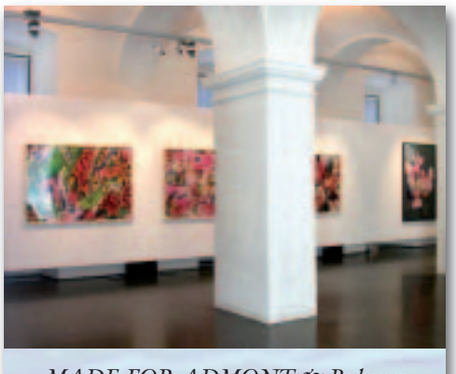
Handschriften und Inkunabeln
01. April – 05. November 2006
Das Paradies – Ein Ideal in Wort und Bild
Historische Paradiesdarstellungen aus den Buchbeständen der Stiftsbibliothek.

Säulenhalle Erdgeschoss
01. April – 05. November 2006
Admonter Paradiese
Eine Rauminstallation mit sakralen Gewändern von Christof Cremer im Dialog mit themenspezifischer Gegenwartskunst von Judith Huemer aus der Sammlung des Stiftes Admont.

Erdgeschoß – Osttrakt
01. April – 05. November 2006
Sammlung Hannes Schwarz
- Hannes Schwarz zum 80. Geburtstag

Museum für Gegenwartskunst
01. Juni – 21. August 2006
ART • COLLECTED & MADE FOR ADMONT
Präsentation der Sammlung des Stiftes Admont mit Neuerwerbungen

02. September – 05. November 2006
Emil Siemeister, Schweben der fallen (Spagyrik)



MADE FOR ADMONT & Balance of mind von Judith Huemer in der Säulenhalle zur Ausstellung „Das Paradies. Schlangen haben keinen Zutritt!“

Alle Fotos: Gerhard Prenner

Bedingt durch das unterirdisch wachsende Rhizom findet man den Frauenschuh oft in kleineren Gruppen.

Gerhard Prenner & Daniel Kreiner

Der Frauenschuh - ein botanisches Juwel im Nationalpark Gesäuse

Der Frauenschuh – ein Portrait

Der Frauenschuh *(Cypripedium calceolus)* ist der wohl prächtigste heimische Vertreter der Orchideengewächse *(Orchidaceae)*, die mit zirka 20.000 Arten weltweit zu den größten Pflanzenfamilien zählen. Besonders manche tropische Orchideen werden bei uns auch als Zimmerpflanzen sehr geschätzt. Und schließlich ist auch die Vanille eine Orchidee. Aus ihren Früchten wird das wunderbare Vanillearoma gewonnen, das wir im Eis und im Pudding, oder auch in Schokoladen und Bäckereien so schätzen.

Sowohl die außergewöhnliche Blütenbiologie als auch seine Seltenheit machen den Frauenschuh zu einem botanischen „Highlight“ des Nationalparks Gesäuse (NATURA 2000 Gebiet Ennstaler Alpen – Gesäuse).

Dabei soll schon zu Beginn angemerkt werden, dass der Frauenschuh durchaus nicht immer eine seltene Pflanze war. So schrieb zum Beispiel Hermann Müller im Jahr 1881:

„Cypripedium calceolus muss im Landwasserthale häufig vorkommen... Am 23.6.1879 begegnete mir 3,5 Kilometer unterhalb von Davos am Platz eine Frau mit einem großen Korb voll blühender Exemplare, die angeblich bei Davos Glaris eingesammelt waren und auf ein Grab gepflanzt werden sollten. Am 23. und 24.6.1879 sah ich, durch die Dörfer, Wiesen und Schmitten wandernd, in mehreren Häusern Sträuße von blühendem Frauenschuh im Fenster stehen.“

Diese Aussagen zu häufigen Vorkommen werden auch von Pater Gabriel Strobl in der Flora von Admont aus dem Jahre 1881 für das Gesäuse bestätigt.

„Durch’s Gesäuss, besonders um den Ausgang des Bruckgrabens und vor der Johnsbachbrücke häufig, im Johnsbachgraben sehr selten...“

Es darf durchaus angenommen werden, dass der Frauenschuh nicht nur in den beschriebenen Gebieten häufig vorkam, sondern dass dies auch für viele andere Regionen seines heutigen (Rest-)Vorkommens gelten wird. Erst in den vergangenen 100-150 Jahren erlebte die Art einen massiven und zum Teil bedrohlichen Rückgang. Durch Pflücken, Ausgraben und nicht zuletzt auch durch den Verlust geeigneter Lebensräume ist der Frauenschuh heute leider zu einer seltenen Rarität geworden.

Eine Pflanze mit besonderen Ansprüchen – Zu Lebensraum und Verbreitung der Art

Das Vorkommen des Frauenschuhes in Österreich ist sehr verstreut, wobei er halbschattige, lehmreiche oft wechselfrische Föhren- und Edellaubwälder bevorzugt. Er wird als eine gefährdete Art eingestuft. Wie alle Orchideen ist er in der Steiermark vollkommen geschützt. Das heißt, dass sowohl das Pflücken, Ausgraben oder Zerstören als auch der Besitz, Transport, Handel oder Tausch verboten sind. Das gilt im Nationalpark übrigens für alle Pflanzen. Der wahre Naturliebhaber sammelt hier lediglich unvergessliche Eindrücke und Fotos, die von den ausgewiesenen Wanderwegen aus gemacht werden.
Die Verbreitung des Frauenschuhes im Nationalpark stellt sich nach derzeitigem Wissen folgendermaßen dar: Die Hauptvorkommen befinden sich im Einzugsgebiet der südlich der Enns befindlichen Seitengräben mit einem Schwerpunkt am Johnsbach und Umgebung. Vereinzelte Vorkommen findet

Die pantoffelförmige Lippe bildet eine so genannte Kesselfalle. Ihre Färbung und der Duft der Blüte locken zahlreiche Insekten an, auf die hier eine hungrige Krabbenspinne lauert.

man über den gesamten Nationalpark verstreut. Es zeigt sich jedoch, dass besonders schwer erreichbare Gräben eine Art Rückzugsgebiet für den begehrten Frauenschuh bilden. Neben den angrenzenden Föhrenwäldern beherbergen auch die Rohschuttbereiche in diesen Gräben und da und dort ein Latschengebüsch den seltenen Gast.

Die Blüte – Eine Augenweide und Insektenfalle

Die gelbe Farbe der pantoffelartigen Lippe und der Duft, der etwas an Vanille erinnert, locken zahlreiche Insekten an. So wurden zum Beispiel Käfer, Hummeln, Schwebfliegen, Fliegen und ein Taubenschwänzchen (ein zur Familie der Schwärmer zählender Schmetterling) an den Blüten beobachtet. Doch sie alle können nichts zur Bestäubung, bei der Pollen einer Blüte auf die Narbe einer anderen Blüte übertragen wird, beitragen.

Die Bestäubung, und damit die Sicherung von genetischer Durchmischung, kann lediglich von kleinen Wildbienenarten (insbesondere Sandbienen und Schmalbienen) erfolgen. Diese Bienen bilden im Unterschied zur Honigbiene keine Staaten. Jedes Wildbienenweibchen lebt für sich alleine oder mehrere Weibchen leben in losen Kommunen. Jede Biene legt innerhalb von wenigen Wochen ein kleines Nest an. Hier wird jeweils ein Ei und etwas gesammelter Pollen, welcher der Larve als Nahrung dient, in eine Zelle abgelegt. Das Weibchen wird seine Nachkommen jedoch nie sehen, da es nach der Fertigstellung des Nestes stirbt und die jungen Bienen erst im darauf folgenden Jahr schlüpfen.
Beobachtet man die Bienen beim Besuch des Frauenschuhes, so zeigt sich, dass sie durch die auffallende Farbe und den Duft getäuscht werden. Rutschen die Tiere erst einmal ins Innere der gelben Lippe (eine sogenannte Kesselfalle), müssen sie sehr bald bemerken, dass hier keinerlei Nahrung zu finden ist. Allerdings können die Bienen nicht sofort wieder aus dem Kessel entkommen. Der Weg über die große Öffnung nach oben ist durch eine sehr glatte Kesselinnenwand und einen nach innen gebogenen oberen Kesselrand versperrt. Ein Abfliegen ist durch den geringen Platz ebenfalls nicht möglich.

Doch der Frauenschuh bietet zwei „Notausgänge“, die über eine „Straße“ aus Haaren erreichbar sind. Dünnes pergamentartiges Gewebe im hinteren Teil der Blüte täuscht darüber hinaus einen größeren Ausgang vor und dient als zusätzlicher Wegweiser. So wird das gefangene Tier gezielt zu einem der beiden Ausgänge, die sich links und rechts im hinteren Teil der Blüte befinden, geleitet. Auf dem Weg in die Freiheit muss die Biene allerdings erst unter der grünen Narbe durchkriechen. Hier wird mitgebrachter Blütenstaub, der sich auf dem Rücken der Biene befindet, abgestreift und die Blüte auf diese Weise bestäubt. Anschließend folgt die engste Stelle, durch die sich die Biene ins Freie zwängen muss. Dichte Haare an der Unterseite der Lippe und ein Staubblatt an der Oberseite verengen den Ausgang so sehr, dass die Biene einiges an Kraft aufbringen muss, um sich aus der Blüte zu befreien. Der Ausgang ist gerade so groß, dass sich die kleinen Wildbienen hindurchzwängen können. Dabei wird die klebrige Pollenmasse vom Staubblatt auf den Rücken der Biene abgegeben. Dieser Pollen wird beim Besuch der nächsten Blüte wieder der Bestäubung dienen.

Für die viel größere Honigbiene oder gar Hummeln ist der enge Ausgang viel zu klein. Falls diese Tiere in die Blüte geraten, können sie – bedingt durch ihre Größe – den Kessel wieder über die große Öffnung nach oben verlassen.

Wie bei fast allen Vertretern der Orchideengewächse, so werden auch beim Frauenschuh nach geglückter Bestäubung und anschließender Befruchtung im Inneren des Fruchtknotens eine große Menge staubfeiner Samen produziert. Gelangen diese auf den Erdboden können sie jedoch nicht ohne die Hilfe sogenannter Ammenpilze auskeimen. Daher ist auch die Bodenbeschaffenheit für das Überleben des Frauenschuhes sehr wichtig.

Fortan wächst der Frauenschuh mit einem unterirdischen Rhizom, das ein beträchtliches Alter von bis zu 100 Jahren erreichen kann. Es vergehen allerdings 6-10 Jahre, ehe der Frauenschuh erstmals seine eindrucksvollen Blüten bildet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für das dauerhafte Überleben des Frauenschuhes sowohl das Vorkommen von Wildbienen als auch von speziellen Pilzen im Boden besonders wichtig sind. Daher ist für sein langfristiges Bestehen im Nationalpark der Schutz des gesamten Lebensraumes (offene helle Mischwälder) von entscheidender Bedeutung. ■

Eine gefangene Wildbiene auf der Suche nach dem Ausgang ...

... den sie zirka 15 Minuten später gefunden hat. Hier zwängt sich die Biene gerade aus der Blüte. Deutlich ist die gelbliche Pollenmasse zu erkennen, die dem Tier auf den Rücken geklebt wird.

Endlich frei! Das Pollenpaket am Rücken der Biene, gekennzeichnet durch einen Pfeil, wird beim Besuch der nächsten Blüte der Bestäubung dienen.

Dem Großen Buchstein über seine Perücke kriechen ...

Josef Hasitschka

Aus der Ersteigungsgeschichte des „Berghauptes“ über der Enns

Eine 80 Jahre alte Aufnahme: Großer und Kleiner Buchstein von der Hochscheibe

Der Mönch als Vermesser

... das ist ein Weg! Gar gefährlich könnt ich nicht sagen; aber weit – weit – und beschwerlich. Deshalb sieht mich der alte Philister Buchstein nie mehr über seine Perüque kriechen. Dies schrieb am 14. August des Jahres 1814 der Admonter Geistliche Albert Muchar. Fünf Tage vorher hatte er mit Freunden den Gipfel des Großen Buchsteins bestiegen. Schwer bepackt mit Thermometer, Barometer und anderen physikalischen Geräten waren sie im ersten Morgengrauen vom „Eisenzieher“ auf der Buchau über den heutigen „Wengerweg“ aufgestiegen, hatten bereits um ½ 9 Uhr den Gipfel erreicht und mit Hilfe der wissenschaftlichen Messungen die Höhe dieses Gesäuseberges bestimmt: 1.171, 684 Wiener Klafter über dem Meer – was der heutigen Seehöhe von 2.224 Metern erstaunlich genau entspricht. Das sind vom „Eisenzieher“ über 1.600 m Aufstieg, höher als der Anstieg auf das Hochtor von Johnsbach. *Weit – weit – und beschwerlich ...*

Schwaigerinnen locken die Gemsen

Wilhelm Schleicher hatte zwischen 1855 und 1867 zahlreiche Bergtouren in den Ennstaler Alpen unternommen, unter anderen auch mehrmals auf den Großen Buchstein. Bemerkenswert erschien ihm, dass sich ihm einmal zwei Schwaigerinnen (= Sennerinnen) von der Eisenzieheralm anschlossen. Beim „Hasenköpperl“ *bemerkten wir auf dem gegenüberliegenden Felsengrat zwei Gemsen; um sie länger im Auge behalten zu können, begannen die Schwaigerinnen zu almen und zu singen, und wir konnten mit dem Fernrohr recht gut beobachten, wie diese muntern Thiere wohlgefällig lauschten.*
Besonders die große verkarstete Hochfläche auf dem Buchstein beeindruckte ihn, welche vielfältig zerrissen, an Klüften und Spalten reich und von den drei Gipfeln des Grossen Buchsteins umgeben ist.

Der Große Buchstein beherrscht im Osten das Admonttal (Der Nordgipfel heißt nicht Kleiner Buchstein, sondern Frauenmauer)

Weglos über das „Krautgartel“

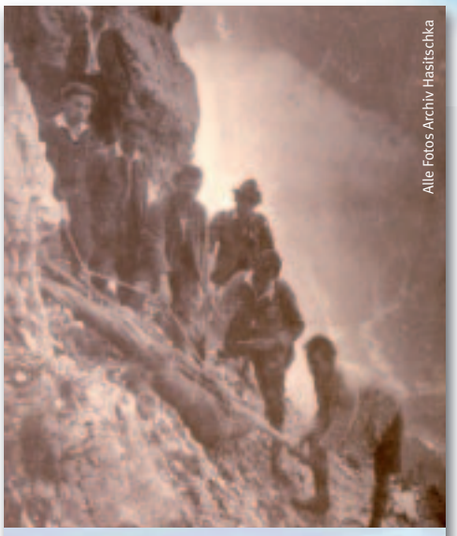
Die Eisenbahn durch das Gesäuse, erbaut 1872, ermöglichte nun den Wiener Touristen eine schnelle Fahrt in das Herz des Gesäuses, nach Gstatterboden. Heinrich Hess schrieb in der Monografie „Gstatterboden im Gesäuse“ seine Bergerlebnisse von 1877 nieder, darunter auch die Besteigung des Buchsteins von Süden, wenngleich der Berg hier steiler erscheint als von der Buchau: *Vom Brucksattel aus baut sich der Buchstein in so drohend wilden Wänden von so absoluter Unnahbarkeit auf, dass wir das Riesenmassiv erst umgehen müssen um siegreich empordringen zu können. ... Wir wenden uns an einer schwachen Quelle vorbei nach links zum „Krautgartel“. Ein wirres Gefüge knorrigen Krummholzes deckt hier den Boden, so dass wir uns nur mühsam und pfadlos hinaufarbeiten können. Sind wir endlich mit keuchender Brust auf der Höhe angekommen, so thut sich uns die Hochgebirgs-Natur in ihrer ganzen Grossartigkeit auf.* Auf dem Gelände des oberen Krautgartls steht heute das 1924 erbaute Buchsteinhaus.

Kletterei der Wiener Elite und kühner Jagdsteig

Bereits vor der Wende zum 20. Jahrhundert erkletterten hochrangige Alpinisten wie Hess, Pichl, Zimmer, Barth, Jahn, Pfannl, Maischberger und Wessely insgesamt 14 schwierige Anstiege auf den Großen Buchstein. Heute noch bedeutend sind die Südwand, über die jetzt der versicherte Klettersteig „Südwandband“ führt, und der kurze, aber rassige Westgrat, den Pfannl und Maischberger mitten im Winter des Jahres 1898 erstmals begingen.
Im gleichen Jahr schrieb der heimische Bergführer und Bergrettungsmann Bonaventura Zettelmaier Alpingeschichte, als er zu Jagdzwecken aus dem Hinterwinkel durch die Ostschlucht einen versicherten Klettersteig baute. Massive Eisenstifte,

Kühn stand der Alpinist im Jahre 1912 am Einstieg des Westgrates

Kletterer – noch mit dem damals modischen Pickel – 1925 am Westgrat



Alle Fotos Archiv Hasitschka

Mühsam wurde der Verunglückte von Admonter Rettern geborgen (Buchstein-Gamsschlucht, Bendella 1925)

von Hand eingemeißelt, steckten lange Zeit in dieser Klettertour. Vermutlich sollte dadurch dem Jagdpächter ein schneller Aufstieg zu dem Gamsrevier auf der Hochfläche ermöglicht werden.

Ernste Bergfahrten und Berggefahren

Der Große Buchstein zählte um die Jahrhundertwende als „Modeberg“ unter den Alpinisten. Die Elite der Wiener Bergsteiger erkundete immer neue Anstiege, so über die Buchsteinmauer vom Hinteren Winkel aus. Gesäusepioniere wie Keidel, Wessely, Pfannl, Maischberger, Kleinwächter und Goudet hatten die Route am 11.Juli 1897 nahezu vollendet, als sich beim Ausstieg ein Block löste und die Seilschaft Keidel – Goudet 80 Meter in die Tiefe riss. Goudet war schwerstens verletzt, Keidel leicht. – Die nun folgende Rettungsaktion ist im Bergrettungsbuch „Licht und Schatten im Gesäuse“ von mir genau beschrieben, war sie doch der erste große Einsatz der im Jahre 1896 gegründeten Admonter Rettungsstelle. Beispielhaft arbeiteten die vier Kameraden, weitere Wiener Bergsteiger, 3 Sennerinnen, 11 einheimische Retter, ein Arzt und ein Hotelier eine Nacht und einen Tag, um die beiden zu bergen. Goudet war allerdings bereits in der Nacht verstorben.

Noch manchmal mussten Admonter Bergretter in Bergnot Geratene vom Großen Buchstein herabtragen – mehrere davon in Leichensäcken, an Tragestangen gebunden.

Doch zahllose Bergsteiger erstiegen den Gipfel – nun meistens von Gstatterboden aus – und kehrten gesund und voller schöner Gipfelerlebnisse wieder. Einen Wermutstropfen hatte diese Bergfahrt: 1.650 Höhenmeter waren an einem Tag bergauf und bergab zu bewältigen. Man suchte daher nach einem geeigneten Platz für eine Schutzhütte und fand ihn beim „Krautgartel“ oberhalb des Brucksattels.

Das Buchsteinhaus

1924 wurde das geräumige Buchsteinhaus knapp oberhalb der Quelle des „Krautgartls“ erbaut – siehe Foto von der Einweihung. Seit damals kann man auf der warmen Terrasse sitzen und in die gegenüberliegenden Nordwände des Hochtorzuges blicken. Dort spielte sich ab den Zwanzigerjahren das eigentliche Klettergeschehen im Gesäuse ab, während der Buchstein als lange, aber schöne Bergtour für den „Normalbergsteiger“ seine Bedeutung erlangte.
Der heutige Hüttenbesucher versäume nicht, das „Panoramaklo“ aufzusuchen: durch eine verglaste Front kann er gemütlich sitzend die Blicke über Planspitze, Hochtor und Ödstein schweifen lassen.

Südwandband – ein Klettersteig auf den Spuren der Gesäusepioniere

Die bereits genannten Gesäusepioniere Heinrich Pfannl, Thomas Maischberger und Viktor Wessely begingen im Spätherbst 1899 die Südwand des Großen Buchsteins, besser als Südwandband bekannt. *Nur für sehr sichere Felsgeher, sehr schöne Tiefblicke, große Ausgesetztheit,* beschrieb Heinrich Hess 1904 in seinem „Special-Führer durch das Gesäuse“ diese Kletterroute. – Genau 100 Jahre später bauten in dieses Band einige Idealisten um Ernst Kren aus 420m Stahlseil und Stahlankern – Gewicht über eine Tonne, alles musste stundenlang getragen werden! – den ersten modernen Klettersteig im Gesäuse (als erster versicherter Steig im Gesäuse ist der Wasserfallweg zu zählen). Ohne größere Schwierigkeiten für den geübten Bergsteiger kann dieser Steig in einer ausgesetzten Felswand mit eindrucksvollen Tiefblicken begangen werden. Er bietet somit eine interessante Alternative zu den beiden Normalwegen. An warmen Tagen, nach einem schönen Gipfelerlebnis, bleibt noch Zeit, etwas unterhalb des Klettersteiges in den Latschen zu sitzen und den Kletterern in den etwa 10 Südwandrouten zuzusehen. Die Sportkletterrouten mit klingenden Namen wie „Steinschnuppe“, „Via Appia“, „Dornröschen“, „Feuerland“, „Spaltenzone“, „Frostbeule“ oder „König Löwenherz“ führen vom Wandsockel bis zum Südwandband.
Wie sehr der Bau einer solchen Anlage die Geschichte eines Berges prägen kann, zeigt ein Blick auf die Besucherzahlen bzw. Nächtigungen auf dem Buchsteinhaus: Im ersten Jahr nach dem Bestehen des Klettersteiges stieg die Besucherfrequenz um 1.700 Prozent, also etwa um das 17-fache.

Möge der Große Buchstein auch nach 200 Jahren Ersteigungsgeschichte noch viele Besucher und Freunde gewinnen, die dem alten ergrauten Riesen „über die Perücke kriechen“. ■

Buchsteinhaus Eröffnung, Festgäste

Nationalparkpartner

Auf den folgenden Seiten informieren die einzelnen Fachgruppen der Nationalpark-Partner über ihre Aktivitäten. Ein Jahr nach ihrer Gründung zeigt sich ein überaus erfreuliches Zusammenarbeiten mit dem Nationalpark und unter den verschiedenen Betrieben.

NATIONALPARK GESÄUSE Partner

Das Thema Holz als gemeinsame Basis

Nationalpark-„Handwerk und Gewerbe“

Bei unserem ersten, vom Obmann Heimo Modre unter dem Motto: „Altes Handwerk – neue Ideen“ einberufenen Treffen der NP-Handwerker im Gasthof Kamper entwickelte sich nach der Vorstellungsrunde ein sehr produktives Gesprächsklima.
Es wurde für alle Betriebe ein Leitmotiv gesucht, das sehr vielversprechend ausgebaut werden kann.
Unter diesem gemeinsamen Nenner werden die Betriebe aus der Region versuchen, eine neue zukunftsweisende und branchenübergreifende Form der Zusammenarbeit umzusetzen.

Bezeichnend für die Zusammenarbeit der Partnerbetriebe soll an dieser Stelle der gemeinsame und sehr umfangreiche **Natur- und Werkstoff HOLZ** unter die Lupe genommen werden.

Im Nationalpark selbst finden wir nicht nur die Ursprünglichkeit der Natur, sondern auch die Grundlage der Nationalpark-Partner. So wie in der Kernzone das Leben der Bäume mit dem Samen beginnt und sich vom Sämling über die Jungpflanzen zum stattlichen Baum entwickelt, so zieht sich auch bei uns Holz in Verbindung mit anderen Naturmaterialien durch unser

Wir alle nutzen HOLZ in den verschiedenen Formen und Stärken der Verarbeitung:

- **Harald Leitner**
(Garten- und Landschaftsbaubetrieb und Baumschule)
Biologische Aufzucht von Jungware und Verpflanzung von Bäumen im öffentlichen und privaten Bereich. Bau des Feuchtbiotops beim Waldweiher.

- **Hannes Thaler**
(Erzeugung und Handel mit der „Gesäuseperle“)
Ernte der Blütenstände und Früchte von Hollunder, Himbeeren und Schwarzbeeren für die Gesäuseperle. (heimisches Frucht-Kracherl)

- **Andreas Holzinger**, DI
(Steiermärkische Landesforste, Forstbetrieb)
Nachhaltige Produktion von hochwertigem Gebirgsrohholz (Laub- und Nadelbäume) durch Pflege und Durchforstung als Naturrohstoff für weiterverarbeitende Betriebe

- **Fritz Moosbrugger**
(Sägewerk)
Herstellen von Schnittware teilweise aus Stämmen der Gebirgslärche und verschiedenste Weiterverarbeitung in Hobelware.

- **Armin Auer**
(Malermeister & Farbdesigner)
Wachsen und veredeln von Holz mit verschiedenen biologischen Produkten wie z.B. Firnis.

- **Udo Maxonus**
(Installationsbetrieb)
Durch die thermische Verwertung des Holzes erfolgt die Aufschließung des gespeicherten Sonnenlichts.
Als kohlendioxidneutrales Brennmaterial in Form von Scheitholz, Hackschnitzel und Pellets stellt es eine echte Alternative zu fossilen Brennstoffe dar.

- **Heimo Modre**
(Elektrotechnische Ausstattung für Natur-und Nationalparks)
Mitarbeit beim Themenweg Lettmairau im Nationalpark Gesäuse und Bau der interaktiven Lehr- und Erlebnisstationen. Hier wird ausführlich das Thema Auwald (und seine Entstehung) aufgearbeitet und den Besuchern nähergebracht.

- **Elisabeth Nachbagauer**
(Schafzuchtbetrieb und Filz- und Schafwollprodukte)
Beide profitieren von dem angenehmen Klima in Holzstallungen, was sich auf die Qualität der für die Weiterverarbeitung bestimmten Tiere auswirkt.

- **Robert Pfeiler**
(Metzgerhandwerk)
In der Meisterfleischerei Pfeiler verarbeiten bestens geschulte Fachkräfte nur hochwertigste Grundprodukte zur Herstellung feinster Fleisch- und Wurstwaren.

- **Wolfgang Scheiblechner**
(Kunstschmiede)
Benötigt für seine Messer und Schwerter edle Griffhölzer von diversen Baumarten (z.B. Apfel und Kriecherl).

- **Franz Weißensteiner**
(Kunstmalerei)
Die Gemälde der vollendeten Natur des Gesäuses werden natürlich in kunstvoll bearbeitetes Holz gerahmt.

tägliches Arbeitsleben.
Und somit schließt sich der Kreis wieder beim Nationalpark. Hier, wo Holz nicht von Menschenhand genutzt und bearbeitet wird, nehmen ganz andere Lebewesen wie selbstverständlich Besitz davon.

Das Totholz ist für viele Tiere, Insekten und Pilze Siedlungsraum und Nahrungsquelle. Durch diese Nutzung verrottet das Holz langsam und wird so selbst wieder zu Wachstumsgrundlage für neue Pflanzen.

Wir alle arbeiten mit Naturmaterialien, manche mit lebenden, andere wieder mit den daraus entstandenen Produkten!

Harald Leitner

Wir begrüßen in der Gruppe „Handwerk und Gewerbe“ sehr herzlich unsere neuen Partner:

Maxonus Bäder, Sanitär-, Heizungs- und Umwelttechnik
Kompetenz in der Sache – Vorsprung im Wettbewerb

Wir sind ein innovatives Installationsunternehmen in den Bereichen Bad und Wellness, Sanitär-, Heizungs- und Umwelttechnik. Unser Schwerpunkt liegt im Bereich der Umwelt.

Für uns ist es wichtig, den Lebensraum gesund für unsere Nachkommen zu erhalten und dazu ist es sehr wichtig umzudenken. So gehört es für uns auch dazu, bei der Bevölkerung ein Umdenken auf den Umweltschutz zu wecken. Warum soll man fossile Brennstoffe verwenden, die es nur mehr auf eine absehbare Zeit gibt, wenn es auch erneuerbare Energien gibt, die bei der Verbrennung wesentlich weniger Schadstoffe an die Umwelt frei geben, als Fossile. Dazu ist man auch viel unabhängiger von ausländischen Lieferanten, da die erneuerbaren Brennstoffe wie Pellets, Hackgut und Stückholz direkt in Österreich produziert werden, krisensicher, nachwachsend und jederzeit lieferbar sind. Zu bemerken wäre, dass Pellets und Hackgut im Grunde Abfallstoffe der Holzwirtschaft sind und so einen sinnvollen Nutzen bringen.
Stärkt die heimische Wirtschaft.

Ein guter Teil der Heizperiode fällt in die so genannte Übergangszeit von Februar bis April und September bis Oktober mit relativ hoher Sonneinstrahlung. Es liegt daher nahe, die in dieser Zeit ausreichend zur Verfügung stehende Energie der Sonne für die Warmwasseraufbereitung und die Raumheizung zu nutzen. Denn Sonnenenergie ist CO_2-neutral, verursacht keine Emissionen von Schadstoffen und ist vor allem **kostenlos**!

Mit Erdwärmeanlagen schöpfen Sie unabhängig von Jahreszeit und Witterung, behagliche Wärme aus dem Inneren der Erde. Ein individuell auf Ihr Heim zugeschnittener und in sich geschlossener Energie-Kreislauf verwandelt Erdwärme in Heizwärme. Regenerative Energie, mit der Sie im Winter heizen und im Sommer Ihr Haus auf einem angenehmen Kühlniveau halten können. Nutzen Sie diese zuverlässige und umweltschonende Energiequelle und genießen Sie täglich das gute Gefühl, die Umwelt zu schonen und Ressourcen zu **sparen**.

Auch sollte ein Schwerpunkt in Sachen Trinkwasser gesetzt werden, denn ich muss **kein Trinkwasser** für z.B. WC-Spülung, Waschmaschinen und Gartenleitung verwenden, dazu gibt es eigene Regenwassernutzungsanlagen, die dafür das notwendige Wasser bringen. Viel zu wenig an Informationen sind da unterwegs, worüber sich umdenkende Menschen informieren können.

Wir bieten allen die Möglichkeit sich genau über umweltfreundliche Möglichkeiten im Haus-, Zu- und Altbaubereich zu informieren und stehen gerne mit unserer Kompetenz und unserem Fachwissen zur Verfügung.

Maxonus Bäder, Santär-, Heizungs- und Umwelttechnik GmbH
Udo & Barbara Maxonus
8911 Admont, Hall 264
T (03613) 21 185; F (03613) 21 186
office@maxonus.at; www.maxonus.at

Leitner Garten GmbH
Inhaber: Harald Leitner · 8940 Liezen
Gesäusestraße 29 · Tel.: 0 3612/24230
Fax: DW-4 · leitnergarten@aon.at
www.leitnergarten.at

Wir sind ein biologisch wirtschaftender Garten- und Landschaftsbaubetrieb mit teilweise eigener Produktion. Unsere Philosophie ist im Einklang mit der Natur zu arbeiten und auf dementsprechende Verwendung von Naturmaterialien zu setzen. Dies war auch ausschlaggebend, ab der Saison 2005, gänzlich auf Mineraldünger und Pflanzenschutz zu verzichten und die Umstellung auf Effektive Mikroorganismen (kurz EM) vorzunehmen. Wir verwenden die EM's im Eigenbedarf bei Produktion, Bodenverbesserung, Baustellen, setzen auf Beratung und bieten eine eigene EM-Verkaufsstelle. Es ist uns ebenso ein Anliegen die Erhaltung und den Verkauf alter Obstsorten auf dementsprechenden Unterlagen zu forcieren. Wir können unseren Kunden versichern, dass ihre Lebensräume mit auf ihre Unbedenklichkeit für Gesundheit und Umwelt geprüften Produkten gestaltet wird. Unsere Umwelt- und Qualitätsstandards sind fixe Bestandteile im Verkauf und im gesamten Arbeitsbereich. Wir planen GESAMTGARTENKONZEPTE nach erfolgter Kundenwunschanalyse mit Gartenteich, Schwimmteich oder Bachlauf, einem Entspannungsbereich oder einer Kräuterspirale auf verschiedenen Ebenen bis hin zu den Steingartenkörben für die Gartenabgrenzung oder Böschungsstützung. Befestigte Flächen gestalten wir mit Natursteinplatten oder Pflastersteinen Ihrer Wahl. Als Grundabgrenzung oder Einbindung in den Gartengestaltungsbereich bieten wir die Fertigung von verschiedenen Natursteinmauern, die je nach Bedarf und Wünschen gefertigt werden. Bei der Bepflanzung wird Rücksicht auf Standortansprüche, Bodenbeschaffenheit und Frosthärte der Pflanzen genommen. Wir sind Ihr Partner, wenn es um den „Lebensraum Garten“ geht! Unser Lebensraum » GARTEN « ■

Nationalpark-Schutzhütten: Unsere Termine 2006

Haindlkar-Hütte

22. Juli:
Ofenfrisches, roggernes Krapfenfest

15. August, 10.00 Uhr:
Frühschoppen mit der Wenger Dorfmusi

2. September:
Ofenfrisches, roggernes Krapfenfest

Hesshütte

18. Juni: Sonnwendfeuer auf der Hess

30. Juli: Beginn: 14Uhr Bergmesse auf der Hess

11. August bis 20. August:
Gamssuppen Woche auf der Hess

Mödlinger Hütte

13. Mai: Saisonbeginn

24. Juni: Beginn 16:00 Uhr, Countryfest mit Sonnwendfeier und Spanferkelessen

30. Juni - 9. Juli:
Alte Hausmannskost aus dem Gesäuse

12. - 15. August:
Sauer macht lustig

27. Aug. - 3. September:
Spezialitäten aus Neapel

9. September:
Extrem Duathlon

17. - 24. September: Ois wos da Supp'nhäfn hergibt

28. Oktober:
Noagaltrinken, ab 17:00 Uhr

Ardning Alm

1. Mai:
Maibaumaufstellen und Frühschoppen

17. Juni:
Bosruck Gratbeleuchtung

27. August:
Bergmesse der Berg- und Naturwacht Ardning und Almfest

7. Oktober:
2. Musikalischer Grenzgang

20. - 22. Oktober:
Wildtage

Nationalpark-Schutzhütten

Die Nationalpark-Partner Schutzhütten arbeiten seit ca. 1 Jahr an einem Werbefilm über Schutzhütten, welcher in Kürze fertig sein wird.
Der Filmtitel steht derzeit noch nicht fest, ein möglicher Titel könnte z.B. „Alte Hütten als neue Filmstars" sein. Der genaue Präsentationstermin sowie die Bezugsquellen werden noch bekannt gegeben. ■

Nationalpark-Wirte
Süße Naschereien bei den Nationalpark-Wirten

Der Spätherbst bietet sich hervorragend zur Fortbildung an. Dies nahmen die Partnerwirte vom NP Gesäuse gleich zum Anlass und besuchten die größte Gastronomiemesse Mitteleuropas in Salzburg. Auf der „Alles für den Gast" informierte man sich über Neuigkeiten und Trends. Auch die Hüttenwirte der NP Region nahmen daran teil und es ergaben sich dabei ein reger Erfahrungsaustausch und zahlreiche Fachgespräche.

Den frühen Wintereinbruch nutzte man zum Besuch des Kollegen Günther Planitzer von der Gesäuse-Konditorei Stockhammer in Admont, um sich in die Geheimnisse der weihnachtlichen Backstube einweihen zu lassen.
Neue Rezepte wurden ausprobiert, Tipps vom Meister persönlich gegeben und ausgetauscht, denn auch die NP-Wirte der Gesäuse Region verstehen sich vorzüglich im Kekse backen.

Die Verzierungen wurden unter fachmännischer Anleitung perfektioniert und alle Teilnehmer konnten ihre gewonnenen Eindrücke und Tricks gleich zu Hause beim Backen der Weihnachtsbäckereien anwenden. ■

Christoph Pirafelner

In der Backstube der Gesäuse-Konditorei Stockhammer

Nationalpark-Direktvermarkter
Wir gehen mit neuen Ideen ins 2. Partnerjahr - Unsere Vorhaben 2006

Unsere Gruppen Direktvermarkter und Urlaub am Bauernhofbetriebe starten das neue „Partnerjahr“ mit kreativen Ideen.
Die Branche Urlaub am Bauernhof bietet auf der Plattform urlaub-anbieter.com ihre Betriebe und die Region NP-Gesäuse mit den wunderbaren Ausflugszielen an. Weltweit genützt, ansprechend und kostengünstig ist die kurze Beschreibung dieser Plattform. Dasselbe machen wir in der Branche Direktvermarkter, wo wir mit dem „Partyservice-Köstlichkeiten der NP-Gesäuse Direktvermarkter“ auf dieselbe Plattform gehen. Weiters werden Tragetaschen mit dem NP-Partnerlogo auf der einen Seite und den Logos, Adressen, Telefonnummern der Direktvermarkter auf der anderen Seite angeschafft.

Die Idee der „7 Schätze des Nationalparks“-Schachtel oder Kiste wird auch nach Abklärung der Kosten umgesetzt. Dieses Präsent erhält der Gast aus den Pauschalangeboten bzw. auf Wunsch gegen Aufpreis.

Ein neues, interessantes Vorhaben ist, unseren Schülern der Landschulwochen das Lunchpaket der Direktvermarkter-betriebe mitzugeben und als Präsent, am Abreisetag, eine kleine Ausgabe der 7 Schätze des NP - eine Einladung und Erinnerung an die Schüler und Eltern zu Hause.

Ausstellungen wie die Klostermarkttage im Stift Admont am 14. und 15 August werden wir gerne mitgestalten. Beim Sonnwendfest im Weidendom am 24. Juni werden wir uns gemeinsam präsentieren und unsere Köstlichkeiten anbieten.

Als Abschluss dieses Berichtes danken wir dem NP-Gesäuse für die Partnerschaft und wünschen in unserem und im Namen aller anderen Branchen eine gute Zusammenarbeit.

Renate Baumann

Wir begrüßen als neuen Direktvermarkter:

Brandmüller – Hof

Brandmüller vulgo Gusterhuber. Erbaut 1750, umgebaut 1954, renoviert 1997
Der Hof vlg. Gusterhuber, Ardning Nr. 7 gehörte zum Amt Ardning des Stiftes Admont und hatte dort die Urbarnummer 77. Um 1750 war Georg Gusterhuber Besitzer der Gusterhube und diente dem Stift Admont an Grundzins (Rustikale).

Ab 1943 übernahmen Johann und Elisabeth Brandmüller, ab 10.03.1965 Alois und Anna Brandmüller und ab 11.06.1986 Friedrich Brandmüller den Hof.

Der Hof liegt im Ortszentrum von Ardning und ist ein **„ZERTIFIZIERTER BIOBETRIEB“**.
Wir führen einen reinen Milchviehbetrieb mit 11 Stk Milchkühen und 15 Stk Jungvieh, 14 ha Wald und 14 ha Wiesenflächen.
Bauernspezialitäten wie Roggenkrapfen mit Steirerkas, Fleischkrapfen mit Bohnenkraut, Brot, Most, Glühmost, Almspezialitäten (Raungerln und Almkaffee), Apfel- und Birnenschnaps aus der hauseigenen Brennerei, Ansatzschnäpse, Apfelessig und vieles mehr werden ab Hof und von Gründonnerstag bis Mitte Oktober 14-tägig, jeweils Samstags beim Bauernmarkt am Rathausplatz in Admont von 8 Uhr – 12 Uhr angeboten!
Sie können aber auch bei unserem Almfest in der Ardningalm am ersten Samstag im August diese Köstlichkeiten ausprobieren.

Brandmüller Fritz und Gudrun
A-8904 Ardning Nr. 7
Tel.: +4336127248
Homepage ist in Vorbereitung
e-mail: brandmuellerhof@gmx.at ■

Nationalpark Thayatal Bunt wie der Frühling: Besucherprogramm 2006

Im Nationalpark Thayatal hat der Frühling Einzug gehalten. Damit startet auch unser Besucherprogramm 2006. Ein großes Spektakel für die ganze Familie war bereits das Osterfest rund um's Nationalparkhaus. Ein Osterhase half beim Eiersuchen mit, Pferde begleiteten die Kinder beim Osterspaziergang und die schmackhaften Frühlingsblumen wurden an die Schafe und ihre Lämmer verfüttert.

Die Besucher erwartet auch heuer wieder eine große Vielfalt an Programmangeboten. Wenn Sie sich für die eine oder andere Veranstaltung interessieren, melden Sie sich rasch an. Allen, die das Programm 2006 noch nicht kennen, möchten wir ein wenig Gusto machen: Das Thayatal bietet eine Fülle von Möglichkeiten den Zauber der Natur zu genießen, interessante Aspekte der Biologie kennen zu lernen und Körper und Geist in einer wunderbaren Landschaft in Einklang zu bringen.

Die Besucher können eine laue Sommernacht auf der Umlaufwiese im Nationalpark verbringen oder barfuß durchs Thayatal wandern. Im August verbinden wir den Naturgenuss einer Nationalparkwanderung mit köstlichem Weingenuss, und im September sorgen Blasorchestergruppen beim Echo- und Weisenblasen für zauberhafte Stimmung neben der Thaya.

Die Wanderfreunde kommen ebenfalls auf ihre Rechnung: Bei der 2-tägigen „Jungfernwanderung" des ÖTK Retz marschiert die Gruppe zu Pfingsten von Langau über Hardegg nach Retz. Ein neuer Grenzübergang wurde ebenfalls ins Programm mit aufgenommen. Ende August überqueren wir bei Felling die Staatsgrenze zu Tschechien und marschieren weiter bis nach Frain. Hoffentlich ist der Grenzübergang dann tatsächlich geöffnet!

Und anlässlich des Jubiläums 25 Jahre Nationalparks in Österreich gibt es folgende Veranstaltungen: Nationalparkprojekt Thayatal – Zeitzeugen berichten, 2. Österreichischer Nationalparkball, Wandern mit Radio NÖ und Weihnachten anderswo. ■

Genaue Informationen dazu finden Sie unter **www.np-thayatal.at** und im Programm, das Sie kostenlos anfordern können.

Nationalpark Thayatal, 2082 Hardegg
office@np-thayatal.at

Willkommen in den Donau-Auen!

Der Frühling ist im Nationalpark Donau-Auen eingekehrt, die Besuchersaison hat begonnen. Die Broschüre Nationalpark Erlebnis 2006 kann kostenlos angefordert werden.

Vielfältig und abwechslungsreich ist das Besucherangebot des Nationalpark Donau-Auen.
Bei geführten Exkursionen und vom Boot aus lässt sich die faszinierende Welt der Auen erkunden – Termine finden nach Vereinbarung statt. Die Nationalpark-„Specials" bieten einen bunten Themenbogen: Themenwanderungen, Workshops, Kinderveranstaltungen, Nachtexkursionen sowie eine Schiffsreise auf der MS Admiral Tegetthoff.

Seit März ist auch das schlossORTH Nationalpark-Zentrum wieder geöffnet. Als „Tor zur Au" lädt es ein, neue spannende Perspektiven der Donau-Auen kennen zu lernen. Noch mehr Erlebnischarakter bietet die Ausstellung „DonAUräume" durch zusätzliche Programme, bei denen die großen und kleinen BesucherInnen spielerisch eingebunden sind! Fixe Führungen um 10.00, 11.00 und 13.00 Uhr wurden dazu eingeführt. Eine neue Rangershow zieht uns in den Bann – was verbirgt sich im „Zauberkoffer"? Welche Geheimnisse gibt die Au bei näherer Betrachtung preis? Der Nationalpark-Shop bietet ein originelles Sortiment, das Bio-Bistro und der mit Weidenschiffen gestaltete Turnierhof laden zum Rasten ein und vom Aussichtsturm reicht der Blick weit über die Aulandschaft.

Nationalpark-Programme sind für Kinder und Erwachsene, Individualgäste und Familien, Schulklassen und Gruppen geeignet. Die Gäste brauchen vor allem eines: genug Zeit, um den Besuch im Nationalpark zu einem ganz persönlichen Naturerlebnis werden zu lassen! ■

Die Broschüre *Nationalpark Erlebnis 2006* kann kostenlos angefordert werden: Tel. 02212/3555;
e-mail: schlossorth@donauauen.at
Das komplette Besucherprogramm 2006 gibt es auch online: www.donauauen.at

Nationalpark-Zentrum Schloss Orth

Frühlingserwachen im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel

Das Neusiedler See Seewinkel Gebiet ist speziell hinsichtlich seiner **Brut- und Rastplätze** international bedeutend und wird besonders im Frühling von Abertausenden von Vögeln besucht. Heuer lässt die gute Wasserstandsituation auf hohe Bestandszahlen hoffen. Neben den für unsere Breiten bemerkenswerten Ansammlungen rastender Gründelentenarten, stellt im April u. a. der Durchzug der *Kampfläufer* ein wichtiges Ereignis dar. Die taubengroßen Watvögel gehören zu den leistungsfähigsten Zugvögeln, die unser Gebiet besuchen. Auf ihrem Weg von Westafrika bis nach Sibirien legen sie mehrere tausend Kilometer am Stück zurück, bevor sie wie hier im Seewinkel Station machen und ihre Energiereserven im Flachwasser der Lacken auffüllen.

Botanisch gesehen kann die Frühjahrsveranstaltung ebenfalls einiges bieten. Das pannonische Klima mit den warmen Ostwinden begünstigt die zeitige Vegetation und zeichnet verantwortlich für Österreichs frühesten Frühling. Die ersten Frühlingsblüher, aber auch die übrige Pflanzenwelt sind gut zwei Wochen früher in der Entwicklungsphase vorangeschritten als im restlichen Land. Neben den auf den ersten Blick eher unscheinbaren einjährigen Pflanzen wie Hungerblümchen, Hornkräutern und diversen Ehrenpreis-Arten, gehören auch Orchideen wie das violett blühende *Kleine Knabenkraut* zu den ersten Frühjahrsboten. Im Laufe des Monats werden Zwerg-Schwertlilie, Spinnen-Ragwurz, verschiedene Traubenhyazinthen- und Milchsternarten den Seewinkel in eine bunte Farbenpracht tauchen. Ein Spaziergang oder eine Radtour zu den fachkundig betreuten Plätzen machen das Frühlingserwachen also in jeder Hinsicht zum unvergleichlichen Erlebnis. Die Teilnahme ist übrigens kostenlos. ■

Nähere Informationen
zu allen Veranstaltungen des Nationalparks erhalten Sie unter:
Nationalpark Neusiedler See - Seewinkel
Informationszentrum
Hauswiese, A – 7142 Illmitz
Tel.: +43 (0)2175 / 3442,
Fax: +43 (0)2175 / 3442-4, e-mail:
info@nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at
www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at

Öffnungszeiten des Informationszentrums in Illmitz:
April bis Oktober:
Mo-Fr 8-17 Uhr, Sa/So/Fe 10-17
November bis März: Mo-Fr 8-16 Uhr

Bilder: Archiv Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel

Den Nationalpark Kalkalpen erleben … Besucherprogramm 2006

Naturliebhaber und Kulturinteressierte erwartet ein abwechslungsreiches Angebot. Nutzen Sie die Aktivitäten rund um das Jubiläumsjahr „25 Jahre Nationalparks Austria“ und lernen Sie den Nationalpark Kalkalpen als besonderes Naturjuwel kennen.

Abenteuerlustige begleiten einen Höhlenforscher in die faszinierende Unterwelt im Inneren der Kalkalpen oder paddeln mit dem Kanu auf der tiefgrünen Enns. Naturliebhaber tauchen ein in das Waldmeer des Reichraminger Hintergebirges mit seinen botanischen Kostbarkeiten und geologischen Besonderheiten. Bei Panoramawanderungen zeigen wir Ihnen die schönsten Aussichtsplätze auf die umliegende Gebirgswelt und beeindruckende Tiefblicke in das Windischgarstner Tal.

Wer Wildtiere erleben möchte, kann im Morgengrauen ins Gamsgebirg pirschen und beim Schauspiel der herbstlichen Hirschbrunft oder Gamsbrunft dabei sein. Bei vogelkundlichen Wanderungen lernen Sie die Akrobaten der Lüfte, aber auch Waldsänger und Almjäger kennen.

Geschichtlich Interessierte entführen wir zum Originalschauplatz einer Wilderer-Auseinandersetzung, zu alten Haustierrassen, auf die Spuren der Schriftstellerin Marlene Haushofer oder zum Kulturjuwel Bodinggraben mit Jagdschlösschen und Rosaliakapelle.
Sie können auch einen Nationalpark Forscher einen Tag zu ausgewählten Quellen im Herzen des Nationalparks begleiten. Bei dieser exklusiven „Forschungsreise“ erfahren Sie, was und warum im Nationalpark Kalkalpen geforscht wird.

Viel Freude bei Ihren persönlichen Naturerlebnissen im Nationalpark Kalkalpen! ■

Das Besucherprogramm erhalten Sie gratis in allen Nationalpark Kalkalpen Besucherzentren, die Veranstaltungen finden Sie auch unter www.kalkalpen.at.
Informationen: Nationalpark Zentrum Molln, Telefon 07584/3651, nationalpark@kalkalpen.at

25 Jahre Nationalparks in Österreich

Rückschau auf die Jubiläumsgala am 15. März in Wien

Bild: BMLFUW/Kern

Gratulierten zum 25er: Umweltminister DI Josef Pröll, Ministerialrat DI Günter Liebel und alle Direktoren der österreichischen Nationalparks.

Ein Vierteljahrhundert Nationalparks in Österreich und den Start für eine groß angelegte Jubiläumskampagne feierten am 15. März über 800 geladene Gäste aus ganz Österreich im Rahmen einer Jubiläumsgala in der Orangerie in Schönbrunn.

Auch ca. 50 Gäste aus der Steiermark, allen voran der Bezirkshauptmann von Leoben, HR Dr. Walter Kreuzwiesner, die Bürgermeister aus der Nationalpark Gesäuse Region, zahlreiche Nationalpark Partner sowie das Team der Nationalpark Gesäuse GmbH und der Steiermärkischen Landesforste ließen es sich nicht nehmen, persönlich als Gratulanten vorstellig zu werden.

Im Beisein von **Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Umweltminister Josef Pröll** blickte man zurück auf eine Erfolgsgeschichte der Nationalparks, die erst durch viele private Initiativen, die Unterstützung der Medien und das besondere Engagement von Umweltorganisationen und der Bundesländer möglich wurde. In Form einer moderierten Diskussion erzählten die Wegbereiter des ersten österreichischen Nationalparks, wie alles begann. Besonders erfreulich ist zu vermerken, dass in einer zweiten Gesprächsrunde auch zwei Vertreterinnen der **„Nationalpark Gesäuse Partner“** zu Wort kamen. Die **Volksschuldirektorin Gerda Moser von der „Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau“** berichtete ausführlich über die intensive Zusammenarbeit mit dem Team der Nationalpark Gesäuse GmbH sowie über die abwechslungsreichen Projekte.

Besonders anschaulich erzählte **Renate Baumann, eine Nationalpark Partnerin in 3 Kategorien**, wie das Leben und Arbeiten als Nationalpark Gesäuse Partnerbetrieb in der Praxis aussieht. Den Abschluss der Galaveranstaltung bildete eine interessante Expertenrunde, welche über die Zukunft der Nationalparks in den nächsten Jahrzehnten diskutierte.

Anschließend erwartete die Besucher als besonderes Schmankerl ein Buffet mit regionalen Spezialitäten aus den Nationalpark Regionen. Natürlich präsentierten sich auch die **„Nationalpark Gesäuse Partnerbetriebe“** mit ihren Köstlichkeiten.

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums wurde eine Nationalpark Karte zum Preis von € 25,- aufgelegt, die in Form eines Gutscheinpasses zur Teilnahme an insgesamt 6 Veranstaltungen in allen österreichischen Nationalparks einlädt. Rund um den Europäischen Tag der Parke am 24. Mai sowie am Nationalfeiertag finden spezielle Wanderungen in allen Nationalparks statt. Darüber hinaus gibt es auch im Nationalpark Gesäuse zahlreiche Sonderveranstaltungen im Rahmen des Sommerprogramms 2006. Die österreichischen Nationalparks sind stolz darauf, auch weiterhin so viel Interessantes, bisher Ungesehenes und Rares präsentieren zu können! ■

Bild: Christian Fürnholzer

Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Umweltminister DI Josef Pröll würdigten die Arbeit der Nationalparks und die Wichtigkeit der Belange des Naturschutzes in ihren Ansprachen.

Bild: Christian Fürnholzer

Wie könnte die Zukunft der Nationalparks in Österreich aussehen? Eine Diskussionsrunde mit Dr. Christoph Imboden, Präsident Veit Schalle und Umweltminister DI Josef Pröll. Moderiert von Kristina Sprenger.

Bild: Christian Fürnholzer

Die Volksschuldirektorin Gerda Moser von der „Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau" erzählt von der täglichen Arbeit in ihrer Schule.

Bild: Christian Fürnholzer

Renate Baumann, die mit ihrem Hof „Reiterhof Hofheuriger Laussabauer" in drei Kategorien „Nationalpark Gesäuse Partnerbetrieb" ist, spricht über Projekte und Vorhaben.

Bild: Christian Fürnholzer

Gerald Lattacher, Bürgermeister der Nationalparkgemeinde Weng.

Bild: Christian Fürnholzer

Eine eingeschworene Truppe: Mitarbeiter der Steiermärkischen Landesforste, Nationalparkpartner und Ranger.

Bild: Christian Fürnholzer

Werner Windhager, Bürgermeister der Nationalpark- und Naturparkgemeinde St. Gallen im Gespräch mit den „Nationalpark Gesäuse Wegbereitern" Hans-Peter Scheb und Mag. Robert Riemelmoser.

Bild: Christian Fürnholzer

Günther Auer, Bürgermeister der Nationalparkgemeinde Hieflau mit Umweltminister DI Josef Pröll.

Bild: Andreas Hollinger

Auch für „Informationshungrige" war der Tisch reichlich gedeckt. Der Infostand wurde in bewährter Weise von einem unserer Ranger betreut.

Bild: Andreas Hollinger

Das Buffet der „Nationalpark Gesäuse Partnerbetriebe" war nicht nur eine Gaumenfreude, sondern auch eine Augenweide.

Bild: Christian Fürnholzer

Über 800 geladene Gäste aus ganz Österreich füllten die Orangerie des Schlosses Schönbrunn.

GEO-Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse

Am 10. Juni 2006 wird die Bestandsaufnahme der heimischen Natur fortgesetzt – und der Nationalpark Gesäuse beteiligt sich mit einer Aktion in Johnsbach

Die Initiative des Magazins GEO, 1999 ins Leben gerufen, hat in den letzten Jahren über zehntausend Menschen mobilisiert – vom fünfjährigen Regenwurm-Spezialisten bis zum Universitätsprofessor. Die Idee des GEO-Tags der Artenvielfalt ist es, in einer 24-Stunden-Aktion in einem begrenzten Gebiet eine Maximalzahl von Tieren und Pflanzen zu identifizieren – und damit zu zeigen, dass es Vielfalt auch vor der eigenen Haustür zu entdecken gibt. Ziel ist es nicht, Rekorde zu brechen. Die Erlebnisse zählen mehr als die Ergebnisse. Es geht darum, den Blick für den Artenreichtum im eigenen Umfeld zu schärfen und die faszinierenden Lebensformen, die sich in unserer Nähe verbergen, neu zu entdecken.

Auch der Nationalpark Gesäuse wird sich an der diesjährigen Aktion beteiligen und am 10. Juni 2006 für einen ganzen Tag das Gebiet rund um die **Kölblalm** unter die Lupe nehmen. Neben der wissenschaftlichen Aufnahme und Auswertung dieses Gebietes lädt der Nationalpark Gesäuse mit einem **umfangreichen Rahmenprogramm** alle Besucher und Naturinteressierte herzlichst ein, bei diesem Tag mitzumachen! Unter Anleitung unserer Mitarbeiter und Ranger werden wir gemeinsam der Artenvielfalt in den unterschiedlichsten Lebensräumen auf faszinierende und unterhaltsame Weise auf die Spur kommen. Die Zeitschrift GEO wird, wie in den vergangenen Jahren, die Ergebnisse des GEO-Tags der Artenvielfalt auswerten und veröffentlichen.

Neben unserer Initiative werden sich in ganz Deutschland, Österreich, der Schweiz sowie in weiteren Ländern, mehrere hundert Gruppen an der Aktion beteiligen. ■

Datum: Samstag, 10. Juni,
Beginn/Dauer: 10:00 Uhr bis ca. 22:00 h
Treffpunkt: Auf der Kölblalm ganztägiges Programm, bzw. geführte Wanderungen auf die Alm ab dem Parkplatz Ebner um 10:00, 12:00, 14:00 und 16:00 Uhr

Das Gebiet rund um die Kölblalm (Bildmitte) ist Untersuchungsgebiet des heurigen GEO-Tages der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse.

Nationalpark Gesäuse präsentiert buntes und abwechslungsreiches Sommerprogramm

Anlässlich des Jubiläums „25 Jahre Nationalparks in Österreich“ - der Nationalpark Hohe Tauern/Kärnten wurde 1981 gegründet - präsentiert sich das heurige Sommerprogramm des Nationalparks Gesäuse mit einer noch größeren Vielfalt von Veranstaltungen auf höchstem Niveau. Sämtliche Bereiche der Natur- und Umweltbildung finden Zugang zu diesem Programm und gestalten somit ein ansprechendes und abwechslungsreiches Angebot für jeden Geschmack. Dabei wurde auch heuer wieder ein besonderer Wert auf die unterschiedlichsten Besucherinteressen gelegt. So werden z.B. erstmals 2-tägige Gamswildbeobachtungen sowie eindrucksvolle Pirschgänge zur Zeit der Hirschbrunft angeboten. Begleitet von fachkundigen Berufsjägern der Steiermärkischen Landesforste sind diese und weitere Wildtierbeobachtungen sicherlich Höhepunkte der bevorstehenden Sommer- und Herbstsaison.
Neben den altbewährten Führungen, wie etwa Orchideen- und Vogelstimmen-Wanderungen sowie Exkursionen mit natur- und kulturgeschichtlichen Schwerpunkten bereichern z.B. ein GEO Tag der Artenvielfalt, eine Märchenwanderung mit Helmut Wittmann, Himmelsbeobachtungen im Gebirge sowie eine Sternwanderung anlässlich des Nationalpark-Wandertages am

Auch heuer wieder ein Höhepunkt des Sommerprogramms: die Märchenwanderung mit Helmut Wittmann.

26. Oktober das diesjährige Programm. Hinzu gesellen sich mehrere Abendveranstaltungen, wie Nachtwanderungen, Kino im Weidendom und abendliche Diavorträge bzw. Lesungen im Nationalpark Pavillon.
Das diesjährige Sommerprogramm entführt seine Teilnehmer auf abwechslungsreiche Weise in ein Zauberreich der Natur und in die Vielfalt einer durch Jahrhunderte mit Bedacht gestaltete Kulturlandschaft.
Was man braucht, ist etwas Zeit, um den Besuch im Nationalpark Gesäuse zu einem unvergesslichen Ereignis werden zu lassen!
Das Sommerprogramm des Nationalparks Gesäuse erging an jeden Haushalt und ist ab sofort auch bei allen Tourismusbüros, Informationsstellen und Gemeindeämtern erhältlich! ■

Informationen und Anmeldungen:
Nationalpark Gesäuse Infobüro,
Tel. 03613/21160-20 info@nationalpark.co.at, www.nationalpark.co.at

JAHRESTAGUNG BirdLife Österreich 2006 25. bis 28. Mai 2006

Die Jahrestagung von BirdLife Österreich wird heuer gemeinsam mit der Nationalpark Gesäuse GmbH im Volkshaus in Admont veranstaltet. Hier befinden wir uns inmitten der Feuchtgebietsreste und Ennsaltarme, die eine Reihe von gefährdeten Tier- und Pflanzenarten beherbergen. Von herausragender Bedeutung sind dabei das Natura-2000-Gebiet Wörschacher Moos und die Rosswiesen mit einem der letzten inneralpinen Brutvorkommen des Wachtelkönigs. Neben dem Ramsar- und Natura-2000-Gebiet Pürgschachner Moos mit Brutvorkommen des Wiesenpiepers sind besonders die Altarmreste, Schilfbestände, Streuwiesen mit der Sibirischen Schwertlilie und Auwaldreste Lebensraum für zahlreiche Brutvogelarten wie Braunkehlchen, Feldschwirl, Tüpfelsumpfhuhn, Wachtelkönig u.v.a. Im Nationalpark ermöglichen die großen Höhenunterschiede und zahlreichen unterschiedlichen Lebensräume das Vorkommen von rund 90 Brutvogelarten, darunter typischen Bergwaldarten, wie Hasel- und Auerhuhn, Raufuß- und Sperlingskauz sowie Dreizehen- und Weißrückenspecht oder Zwergschnäpper. Über der Baumgrenze finden wir Birk- und Schneehuhn, Alpenbraunelle und Schneefink. Die Schotterbänke der Enns bieten dem Flussuferläufer ideale Brutbedingungen.

Das Weißsternige Blaukehlchen (Luscinia svecica cyanecula) kommt als Zugvogel auch durch das Ennstal

Donnerstag, 25. Mai 2006
Exkursion in die Umgebung von Admont, Jahreshauptversammlung und Eröffnungsvortrag „Nationalpark Gesäuse“ (A. Hollinger).

Freitag, 26. Mai 2006 und Samstag, 27. Mai 2006
Tagesexkursionen ab 8 Uhr zu den Mooren und Feuchtgebieten im Ennstal, nach Johnsbach, auf die Grabneralm und in die Lettmairau – Weidendom – Rauchbodenweg
Vortragsprogramm ab 17 Uhr:
Vogelwelt im Ennstal und im Nationalpark (L. Zechner), Vertragsnaturschutzprojekte im Ennstal (G. Gubisch, D. Proske), Brutvogelatlas Kärnten (R. Probst, J. Feldner), Vogelmotive auf Etiketten (E. Lederer, A. Ranner), Naturraummanagement im Nationalpark Gesäuse (D. Kreiner), Zugvögel und Vogelgrippe (G. Loupal), Raufußhühner und Tourismus (V. Berger), Moonwatching (M. Rössler, Ch. Schauer).

Sonntag, 29. Mai 2004
Abschlussexkursion zur Oberst Klinke Hütte (Admonter Kalbling bzw. Lahngangkogel – Wagenbankalm)

Anmeldung: BirdLife Österreich, Landesgruppe Steiermark, Am Steinergrund 37, 8047 Graz

Tagungsbeitrag: € 22,- für BirdLife-Mitglieder und Angehörige, € 11,- für SchülerInnen und StudentInnen, € 30,- für Nichtmitglieder. Der Tagungsbeitrag ist bei der Anmeldung im Tagungsbüro zu entrichten, dort erhalten Sie auch die Tagungsmappe und alle weiteren Informationen.

Nächtigung: Infobüro Nationalpark Gesäuse, z. Hd. Sylvia Hofbauer, A-8911 Admont, Hauptstraße 35, Tel.: 0043(0)3613-211 60-10, info@xeis.at

Waldbau in Schutzgebieten Tagung und Exkursion im Nationalpark Gesäuse

8. und 9. Juni 2006
Seminarhotel Schloss Röthelstein bei Admont

Der Wald ist ein zentrales Objekt internationaler Umweltpolitik geworden. Es gibt auch in Österreich eine Reihe von Waldschutzgebieten, die internationalen Kategorien mit sehr unterschiedlicher Zielsetzung zugeordnet werden können. Waldschutzgebiete – oder Wälder in Schutzgebieten – erfordern ja nach Zweck und Zielsetzung unterschiedliche Bewirtschaftungs- und Managementstrategien. Auf der Bestandesebene reicht dabei das Spektrum der Maßnahmen vom Nichtstun bis zu zielgerichteten Eingriffen in das Ökosystem Wald.
Waldbau ist dabei das Mittel zum Zweck.

Kann der Waldbau – das Gestalten des Waldes nach individuellen oder gesellschaftlichen Zielvorgaben – auch die unterschiedlichen Erfordernisse der Entwicklung von Schutzgebieten erfüllen? Welche Methoden stehen dem Waldbau zur Verfügung? Unter welchen Bedingungen ist Waldbau überflüssig? Wo und wann ist welcher Waldbau unverzichtbar? Ist Waldbau – als Kernkompetenz von Forstleuten – in Schutzgebieten gefragt?

Die Veranstaltung möchte Antworten auf diese Fragen aufbereiten. ■

Information und Anmeldung:
Steiermärkischer Forstverein,
Herrengasse 13, 8010 Graz
Tel. und Fax: 0316/825 325
e-mail: forstverein.steiermark@utanet.at
Anmeldeschluss: 25. Mai 2006
Das Anmeldeformular kann man auch auf der Website des Nationalparks downloaden.

ALTER-Net – Forschung auf den Almen

Im Rahmen des ALTER-Net Projektes („Landnutzungsaufgabe und deren Auswirkungen auf die Artenvielfalt“) findet im Juli ein mehrtägiges Treffen von europäischen Forschungs-Experten im Gesäuse statt. Diese arbeiten an einer gemeinsamen Auswertung von vorhandenen Daten aus Projekten in den verschiedenen Landschaftseinheiten Europas. Der Nationalpark Gesäuse bringt sein aktuelles Almforschungsprogramm ein. Die BAL Gumpenstein (Dr. Andreas Bohner) leistet mit den Ergebnissen aus langjährigen Untersuchungen in den Hohen Tauern, im Ennstal und aktuellen Daten aus dem Gesäuse einen bedeutenden Beitrag für die gemeinsame Auswertung. Unsere Arbeitsgruppe hat im Rahmen des Projektes die Bearbeitung von montanen bis alpinen Wiesen und Weideland übernommen. Über die Veränderung der Biodiversität nach Nutzungsaufgabe wird vor allem die Untersuchung von aufgelassenen Almen im Gesäuse aus dem vergangenen Jahr neue Erkenntnisse bringen. Wir werden sie über die Ergebnisse am laufenden halten. ■

Die Forschungsgruppe in Frankreich untersucht die typische Vegetation nach Aufgabe der Beweidung im Gebiet der Provence. Frühes Stadium eines aufkommenden Föhrenwaldes.

Bagger bei der Arbeit am 15.12.2005 ...

... und das sichtbare Ergebnis Ende März 2006.

LIFE-Gesäuse-Enns

In der Lettmairau fließt wieder das Wasser – Die Enns als verbindendes Element zwischen den unterschiedlichen Interessen.

In der Lettmair – Au, nahe dem Weidendom bei der Johnsbachbrücke, wurde als eine der ersten Maßnahmen des LIFE-Projektes ein alter, verlandeter Seitenarm der Enns wieder geöffnet. In Zusammenarbeit mit der Baubezirksleitung Liezen und dem Flussbauamt in Graz wurde der Einlauf verbreitert und mit Steinen und Totholz befestigt. Damit das Wasser möglichst oft hinein fließt, wurden außerdem zwei flach überströmte Schwellen in das Flussbett gesetzt. Der Eingriff konnte am selben Tag noch abgeschlossen werden.
So entsteht in diesem Bereich ein für die Enns seltener Seitenarm, der den Fischen ein Rückzugsgebiet bietet. In der Folge können sich auch Amphibien wieder ansiedeln. Sehr gut lassen sich künftig die dynamischen Vorgänge am Fluss im Lauf der Jahreszeiten und Jahre am Erlebnissteg in der Lettmairau beobachten.
Diese ökologische Verbesserungsmaßnahme war der erste greifbare Erfolg aus dem LIFE - Enns - Workshop, der Anfang Dezember in Admont veranstaltet wurde. Experten aus Fachabteilungen der Behörden, aus Wissenschaft, Umweltplanung und Energieversorgung sprachen miteinander über die Zukunft des Enns-Flusses zwischen Paltenspitz und Hieflau.
Das Ergebnis der Bemühungen wird eine Leitlinie sein, die die Basis für eine ökologische Verbesserung an der Enns und ihren Seitenbächen bildet. Nicht nur im Nationalpark, sondern auch im Kultur- und Siedlungsraum des Admonter Beckens.
Dank der Kooperation mit dem Flussbau und der Wildbachverbauung sollten die Pläne auch umgesetzt werden können. Das Tal vor dem Gesäuse-Eingang wird nach und nach wieder von einer schöneren und lebendigeren Enns geprägt sein. ■

Unsere Mitarbeiterin Sybille Dracka

Als neue Mitarbeiterin übernahm ich, Sybille Dracka, geb. in Hall/Admont, im Jänner 2006 die Nachmittagsbetreuung des Infobüros Admont der Nationalpark Gesäuse GmbH.

Zu meinen Aufgaben zählen u. a. die Verwaltung des Nationalparkshops, Abrechnung von Führungen und Nationalparkführern sowie die derzeit geplante einjährige Projektbetreuung der Nationalpark – Partnerbetriebe.

Für das breit angelegte Aufgabengebiet ist mir meine bisherige Ausbildung von großem Nutzen: Lehrgang Ennstal mit Abschluss zur akademischen Betriebsassistentin, Lehre Hotel- und Gastgewerbeassistentin, Lehre Einzelhandelskauffrau, Dipl. Ernährungsberaterin (sowie einige Semester Ernährungswissenschaft/Uni Wien), Sicherheitsfachkraft nach AschG, Lehrlingsausbilderin, Selbständig (Gastronomie und Handel), mehrjähriger Auslandsaufenthalt.

Voller Interesse übernahm ich die Projektleitung des am 13. April 2004 ins Leben gerufenen Projekts „Nationalpark Gesäuse Partner“. In diesem damals einjährigen Projekt wurde in der Nationalparkregion ein Netzwerk aus Betrieben aufgebaut, die sowohl untereinander als auch mit dem Nationalpark enge Kooperationen pflegen. Die Partnerschaft wird vom gemeinsamen Ziel aller Beteiligten getragen, die Projektregion wirtschaftlich zu stärken, das Juwel Gesäuse zu erhalten und als touristischen Impulsgeber zu nutzen.

Ich freue mich sehr einerseits gemeinsam mit den kreativen und innovativen Partnerbetrieben die bestehende und nicht mehr weg zu denkende Marke „Nationalpark Gesäuse Partner“ noch intensiver zu positionieren und anderseits im großartigen, sowohl menschlichen wie auch fachlichen Nationalpark-Team mitzuarbeiten.

Ein herzliches Dankeschön für die nette Zusammenarbeit!

Sybille Dracka

Steiermark-frühling in Wien

Von 30. März bis 2. April zauberte die Steiermark unter dem Motto „LIEBE - HERZ - LEIDENSCHAFT“ ein besonders aufwendiges Kultur- und Unterhaltungsprogramm, kulinarische Köstlichkeiten und echte steirische Gastfreundschaft in die Bundeshauptstadt.

Im Rahmen dieses bereits zur Tradition gewordenen Festes präsentierte sich die **Nationalpark Gesäuse GmbH** auch heuer wieder gemeinsam mit dem Tourismusverband **„Tourismusregion Nationalpark Gesäuse“** und dem **Naturpark Eisenwurzen** mit einem äußerst attraktiven Programm. Erstmals war heuer auch das **Benediktinerstift Admont** mit dabei.
Nationalparkranger entführten auf rund 100 m² Ausstellungsareal die interessierten Besuchern in die Geheimnisse der Bergwelt des Gesäuses. Die Aktivitäten Vorort reichten vom Steine schleifen, das über das Projekt „Geoline“ angeboten wurde, über spannende, naturkundliche Aufgaben bis hin zur Museumswerkstatt des Stiftes Admont. Eine zusätzliche Attraktion waren die lebensechten Tierpräparate. Allen voran erregten die Gämse und der Auerhahn insbesondere bei den kleinen Gästen großes Aufsehen.

Besucher wurden in den Infozelten fachkundig über alle Aktivitäten des Nationalparks, des Stiftes Admont, des Naturparks Eisenwurzen und die Urlaubsangebote der gesamten Region informiert. Insbesondere die Vielfalt der Betätigungsmöglichkeiten im Zuge des Sommer-, Winter- und Schulprogramms fand großen Gefallen.

In der Almhütte wurden die Gäste von unseren **Nationalpark Gesäuse Partnerbetrieben** mit ihren kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnt. Vom Steirerkasbrot bis zum Zirbenschnaps war für alle Geschmäcker etwas dabei.

Als besonderes Zuckerl präsentierten die **Nationalpark Gesäuse Partnerbetriebe der Kategorie Schutzhütten** einen Film, der den Reiz ihrer Hütten zeigt. Das von Günter Dick produzierte Meisterwerk spiegelt die zahlreichen Möglichkeiten für Besucher rund ums Jahr sehr gut wieder und fand viele begeisterte Zuseher. ■

Neues vom Mitarbeiterverein

Ein neues Siegergesicht beim traditionellen Vereins-Schirennen

Schneller als man glaubt ist so ein Jahr vorüber! Und eben erst gewonnen, musste sich der Vorjahressieger des Vereins-Schirennens, Reinhard Thaller, von seinem Wanderpokal wieder trennen! Allerdings, so ist neidlos anzuerkennen, erfolgte die Übergabe an eine äußerst würdige Siegerin der diesjährigen Veranstaltung! Das legendäre Rennen über die sog. „Kölblstreif“ in Johnsbach gilt als das bedeutendste und wohl spektakulärste Rennen des internationalen Skizirkus. Jahr für Jahr zieht es Millionen von Zuschauern vor die Bildschirme, Zehntausende reisen in den kleinen Ort, um live dabei zu sein, wenn die Stars der internationalen Skiszene um Hundertstel und Tausendstel Sekunden kämpfen. Wie im Vorjahr war auch diesmal trotz widrigster Wetterbedingungen die Strecke bestens präpariert. Trotzdem fragte man sich, im Zielraum stehend und die äußerst selektive Strecke betrachtend, wie die Läufer mit solch Höllentempo da bloß heil herunterkommen.

Unter dem frenetischen Jubel tausender Schaulustiger und begleitet von den anfeuernden Worten des begeisterten Platzsprechers Kölbl-Wig fuhr der Szene-Neuling **Christa Auer** in souveräner

Die strahlende Siegerin an der Spitze der Teilnehmer.

Weise einen sensationellen Sieg ein. Mit einem Zeitunterschied von – und das bitteschön muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – **einer hundertstel Sekunde** zwischen den beiden Läufen verwies sie die Konkurrenz um Lichtjahre auf die hinteren Plätze. Wir alle vom Nationalpark-Team gratulieren herzlich zu diesem Erfolg und freuen uns bereits auf das nächstjährige Ereignis!!! ■

Reisebürokonzession für Nationalpark Gesäuse

Unsere Mitarbeiterin Dr. Isabella Mitterböck – Leiterin des Reisebüros

Seit Jahresbeginn betreibt der Nationalpark Gesäuse als einziger österreichischer Nationalpark ein voll konzessioniertes Reisebüro in Admont. Auf Grund der ständig steigenden Nachfrage im Incominggeschäft, speziell im Bereich von Paketangeboten für Schulprojektwochen, sah die Nationalpark Gesäuse GmbH Handlungsbedarf und ließ die gesetzlichen Voraussetzungen für die Ausübung eines Reisebürogewerbes prüfen. Somit ist es heuer erstmals möglich, als besondere Serviceleistung für Schulen und sonstige Reisegruppen ein maßgeschneidertes Gesamtpaket zu schnüren, welches neben den eigenen Angeboten auch Leistungen von Drittanbietern sowie die Quartier- und Transfervermittlung innerhalb der Region umfasst. Für das nächste Jahr setzt sich die Nationalpark Gesäuse GmbH das ehrgeizige Ziel, in einer 2. Ausbaustufe auch die An- und Abreiselogistik der Gruppen mit den ÖBB in die Gesamtorganisation einzubauen.

Seit heuer gibt es erstmals eine enge Kooperation mit der Kulturabteilung des Stifts Admont, welche gemeinsame Paketangebote für Schulen und Busreisegruppen unter dem Motto „Natur und Kultur“ in einer eigenen Broschüre zusammengefasst hat.

Die Bewerbung erfolgt sowohl bei den vielen gemeinsamen Auftritten im Rahmen der Nationalparkveranstaltungen als auch bei zahlreichen Bustouristik-Fachmessen im In- und Ausland. Für das Jahr 2007 sind gemeinsame Marketingmaßnahmen und intensivere Verkaufsreisen geplant. ■

Informationen:
Nationalpark Gesäuse
Informationsbüro,
Tel.: 03613/21160-20,
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Zubau zum Nationalpark-Verwaltungszentrum in Weng fertig gestellt

Für die Planung und Verwaltung des 2002 eingerichteten Nationalparks Gesäuse wurde ein Wohnhaus der Steiermärkischen Landesforste, an der Buchauer Bundesstrasse liegend, adaptiert. Im Planungsstadium des Nationalparks war das Raumangebot ausreichend, doch mit Inbetriebnahme des Parks stellte sich zunehmend Platzmangel dar, weshalb ein Erweiterungsbau zum bestehenden Gebäude in Auftrag gegeben wurde. Das Gebäude des Nationalparks liegt im Landschaftsschutzgebiet. Das Grundstück ist im Flächenwidmungsplan als Freiland definiert. Daher war besondere Rücksicht auf das Einfügen des Gebäudes in die Umgebung zu nehmen. Die seitens des Naturschutzes vorgeschriebene extensive Begrünung des Daches schafft den biogenen Ausgleich für die verbaute Fläche.

Architektur
Der Zubau wurde in Form einer edlen Schatulle aus Holz konzipiert, die Hauptorientierung erfolgt der Aufgabe entsprechend Richtung Gesäuse.
Dem Gelände folgend konnte das Erdgeschossniveau um 1,5 m abgesenkt und dadurch die Höhe des Baukörpers niedrig gehalten werden. Die lärchene Stulpschalung betont die horizontale Ausrichtung. Die Formulierung der raumhohen Fenster des Neubaus schafft vertikale Elemente. Die Anbindung des Zubaus erfolgt zart über eine großzügig verglaste Brücke. Die Entkoppelung des Zubaus erhält den Altbau in seiner Villenwirkung.

Im Erdgeschoss ist neben den Lagerräumen ein großes Besprechungszimmer mit raumhohen zum Gesäuse orientierten Fensterflächen angeordnet. Bei Veranstaltungen kann der davorliegende Freibereich ebenfalls benutzt werden. Ein behindertengerechter Eingang befindet sich an der Westseite. Über die offene Stiege gelangt man in das Sekretariat, und weiter in das nordseitig angeordnete Büro des Geschäftsführers und in das südseitige Büro des Fachbereichs Bildung. Der Fachbereich Präsentation, der Fachbereich Naturschutz sowie die Bibliothek (welche ab nun auch von interessierten Bewohnern der Region genutzt werden kann), sind – wie bisher – im Altbau untergebracht.

Innenraumgestaltung
Bei der Ausgestaltung der Büros wurde

großer Wert auf natürliche Materialien gelegt, so ist etwa der Boden aus geöltem Lärchenholz. Die aus Platzgründen raumhoch konzipierten Schränke sind wandfärbig in schlichtem Weiß gehalten. Vorgesetzte raumhohe Schiebetüren wurden mit Kork belegt und dienen als Pinwände. Sie treten mit den ebenfalls raumhohen Fensteröffnungen in Beziehung, es entsteht ein Spiel aus Licht und Schatten. Die Oberflächentemperatur der umgebenden Naturmaterialien ist warm und schafft ein angenehmes Raumklima.

Das Gebäude wurde in Holzfertigteilbauweise von der Holzbaufirma Strobl, Weiz, errichtet, die Einrichtung wurde von der Firma Kletzenbauer, Weiz, hergestellt.

Planung und künstlerische Oberleitung:
Mag. arch. Jutta Woertl-Goessler,
1120 Wien, Wolfganggasse 12
mobil 0664 91 888 74

Bauleitung: BM Harald Gierer,
8913 Weng im Gesäuse 127b ■

Sonnwend-Fest beim Weidendom

mit Eröffnung des Au-Erlebnispfades
Samstag, 24. Juni

Die Fertigstellung des neu gestalteten Au-Lehrpfades in der Lettmairau feiert der Nationalpark Gesäuse am 24. Juni mit einem außergewöhnlichen Fest der „besonderen Art". Ab 10:00 Uhr wird den Besuchern rund um den Weidendom und entlang des Au-Erlebnispfades ein großartiges, bilderreiches Programm mit Gratisführungen, speziellen Angeboten für Kinder und Junggebliebene sowie einem ausgefallenen Potpourri an kulinarischen Köstlichkeiten der Nationalpark Partnerbetriebe geboten. Die Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau bietet als besonderen Höhepunkt ab 14:00 Uhr ein zauberhaftes Au-Märchen mit eindrucksvollen tänzerischen Einlagen dar. Für musikalische Unterhaltung bis in die Abendstunden sorgen heimische Volksmusikanten, die bei angenehmer Lautstärke die gemütliche Atmosphäre rund um das Festgelände untermalen. Die Nachmittagsstunden stehen ganz im Zeichen der Nationalpark Partner, die sich im Weidendom mit ihren neuen gemeinsamen Projekten präsentieren. Nach einem kurzen Festakt folgt um 22:00 Uhr mit der Uraufführung einer einzigartigen Multivisions-Show über den Nationalpark Gesäuse ein weiteres Highlight dieser Veranstaltung. Abschließend bildet das Knistern des nächtlichen Sonnwendfeuers, umrahmt von ansprechender klassischer Musik, einen würdigen Ausklang des Abends. Bereits die Fahrt zum Weidendom wird für Besucher aus Admont bzw. Hieflau zum besonderen Erlebnis, denn die Nationalpark Gesäuse GmbH hat für Transferfahrten einen originellen Cabrio-Bus angemietet, der einen grandiosen Panoramablick auf die umgebende Gebirgswelt des Gesäuses ermöglicht. Das einzigartige Fest in der Natur garantiert mit seinem vielfältigen Angebot ein unvergleichliches Erlebnis für jedermann! ■

Informationen:
Nationalpark Gesäuse Infobüro,
Tel.: 03613/21160-20
info@nationalpark.co.at
www.nationalpark.co.at

Öffnungszeiten der Besuchereinrichtungen

• Infobüro Nationalpark Gesäuse

8911 Admont, Hauptstraße 35

Anmeldungen und Information für alle Besucherprogramme

Telefon: ++43 (3613) 211 60 20
E-Mail: info@nationalpark.co.at
Internet: www.nationalpark.co.at

Öffnungszeiten:
1. Mai bis 31. Oktober,
Mo bis Fr 8:00 bis 18:00 Uhr
Sa und Feiertags 10:00 bis 16:00 Uhr
1. November bis 31. April,
Mo bis Fr 8:00 bis 17:00 Uhr
Sa, So und Feiertags geschlossen

• Nationalpark-Pavillon Gstatterboden

8913, Gstatterboden

Geologieausstellung:

Öffnungszeiten: 1. Mai bis 26. Oktober, täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr
November bis April Gruppen gegen Voranmeldung (++43 (3613) 211 60 20)

Nationalparkinformation:

Öffnungszeiten: 1. Mai bis 26. Oktober, täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr

• Weidendom

(Gegenüber Gasthof Bachbrücke, an der Abzweigung nach Johnsbach)

Öffnungszeiten:
Jeden Mittwoch bis Sonntag in der Zeit vom 5. Juli bis 10. September

Zusätzlich: Jeweils Sa/So am 3./4., 10./11., 17./18. und 24./25. Juni, 1./2. Juli, sowie am 16./17., 23./24. September und 30. Sept./1. Oktober

Jeweils von 13:00 Uhr bis 18:00 Uhr

Zusätzliche Veranstaltungen erfragen Sie bitte im Infobüro Admont, bzw. entnehmen Sie aus unserem aktuellen Sommerprogramm! ■

Aufgeblättert

Drei Farben Natur – Nationalpark Gesäuse

Toni Kerschbaumer & Herfried Marek

Der neue Bild-Text-Band über den Nationalpark Gesäuse darf als höchst gelungenes Werk einer Kooperation zwischen Fotografie, Wissenschaft und Grafikdesign bezeichnet werden: Während die renommierten steirischen Naturfotografen Toni Kerschbaumer und Herfried Marek mit über 200 faszinierenden Bildern Einblick in das „wilde Gseis“ geben, stammen die informativen Texte von den Mitarbeitern Daniel Kreiner und Lisbeth Zechner der Nationalpark Gesäuse GmbH sowie von Harald Haseke. Layoutiert wurde das Buch sehr feinfühlig und geschmackvoll - wie das Cover schon zeigt - von Jörg Klauber.

Nach einem Vorwort von Werner Franek, Direktor des Nationalparks Gesäuse, das auf die Bedeutung des Artenschutzes und die Ziele des Nationalparks hinweist, taucht man in die drei Farben der Natur im Gesäuse ein: Blau, Grün und Grau. Diese finden sich auch im Logo des Nationalparks wieder.
Jedes Kapitel beginnt mit einem Text über die Naturbesonderheiten, naturschutzfachliche Zielsetzungen und Projekte des Nationalparks. Dieser Einleitung folgen die prachtvollen Bilder, welche wiederum mit interessanten Texten zusätzliche Informationen über einzelne Arten und Lebensräume bieten. Neben zahlreichen bunten und prächtigen Landschaftsaufnahmen sowie spektakulären Tierbildern findet sich in diesem Band aber auch der Blick ins Detail oder der Blick auf das „Gewöhnliche“, dessen Bedeutung erst bei näherem Hinsehen oder durch zusätzliche Information an Inhalt und Gestalt gewinnt.

Blau weist auf die grundlegende Bedeutung des Wassers im Nationalpark hin. Zentrales Element ist dabei die pittoreske Enns, die den Nationalpark durchfließt.
Grün - Wälder, Bergmatten und Almen: Unterschiedlichste Waldgesellschaften prägen das Gesäuse. Große Höhen-, Expositions- und Reliefunterschiede ermöglichen das Vorkommen von Auwäldern, Fichten-Tannen-Buchenwäldern, Kiefern- oder auch von Lärchen-Zirbenwäldern.
Grau, das sind die markanten Gipfel und Felswände im Gesäuse. Unterschiede in der Gesteinszusammensetzung und weitere Faktoren werden beschrieben, die diesen Lebensraum zu einem Raum der Extreme aber auch der Unterschiede werden lässt. Pflanzliche Besonderheiten, Felsbrüter und Kletterkünstler werden vorgestellt. Insgesamt bietet der Band einen vielfältigen und abgerundeten Blick in den jüngsten Nationalpark Österreichs, zeigt die landschaftlichen Besonderheiten sowie die Herausforderungen einer aktueller Forschungs- und Naturschutzarbeit. Eine Panoramakarte und wichtige Adressen ergänzen das profunde Werk.

ISBN 3-9501573-3-6; Preis € 39,-
© Verlag Marek & Kerschbaumer Ges.n.b.R.
8942 Wörschach 299

Bezug: Infobüro Nationalpark Gesäuse, 8911 Admont, Hauptstraße 35, Tel. +43(0)3613/21160-20, info@nationalpark.co.at

Lisbeth Zechner

Gesäusewälder

Josef Hasitschka

Eine Forstgeschichte nach Quellen von den Anfängen bis 1900. Admont: Nationalpark Gesäuse 2005. (= Schriften des Nationalparks Gesäuse Bd 1). 120 Seiten, vierfärbig. € 19, 90.

Ein Buch des Historikers Josef Hasitschka, herausgegeben in der neuen Reihe des Nationalparks Gesäuse. Die Forschungsergebnisse des Nationalparks sollen in dieser Form einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Es sind jährliche Veröffentlichungen in diesem Rahmen geplant. So wird sich der heurige Band den Ergebnissen des „GEO-Tages der Artenvielfalt“ im Gesäuse widmen. Ende 2005 hatte Josef Hasitschka die Ehre diese Reihe mit seinen „Gesäusewäldern“ zu eröffnen. Die Verknüpfung von Forstgeschichte mit anderen Disziplinen wie Alm-, Sozial- und Verwaltungsgeschichte und besonders auch zur Ökologie liegt ganz auf der Linie der Nationalparkforschung: Neue Erkenntnisse durch das Zusammenspiel der Disziplinen. Überwindung der Grenzen zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Forschung für und mit den Menschen.
Das Buch ist reichhaltig illustriert. Es zeigt auf alten Karten die Nutzung der Wälder von einst und Fotos aus dem Leben der Waldarbeiter veranschaulichen die Mühsal der damaligen Holznutzung.
Alte Skizzen und Pläne zeigen den Fortschritt der Technik und Zeichnungen sowie Stiche lassen die alten Waldbilder wieder auferstehen.
Aber nun ein kurzer Streifzug durch die Inhalte: Vierhundert Jahre lang wurden die Wälder im Gesäuse für die Montanindustrie ausgebeutet. Man hackte das „Kohlholz“ selbst in unzugänglichen Karen hoch in den schroffen Wänden, brachte es auf Riesen ins enge Gesäuse hinab und ließ es von der Enns bis zum Rechen Hieflau triften. Dort wurde es verkohlt und zu den Schmelzöfen in Eisenerz verführt.
Die Ressource Holz stand im Spannungsfeld von Grundherrn, Montanindustrie, Hammergewerken und Almbauern.
Das Alltagsleben der Holzknechte, Köhler, Kohlführer, Almbauern wie auch der Förster wird in dieser Forstgeschichte ebenso behandelt wie der schmale Grat zwischen Raubbau und Nachhaltigkeit in den Gesäusewäldern.
Die chronologische Anordnung erleichtert die Darstellung des Wandels von der Kohlholz- zur Nutzholzbewirtschaftung.
Die zahlreichen erstmals veröffentlichten Quellen ermöglichen neue Erkenntnisse zur anthropogenen Waldgrenze, zum Nachweis eines „Urwaldes“ im Gesäuse und zur Bedeutung des „Fasslkohlens“.

Bezug: Infobüro Nationalpark Gesäuse, 8911 Admont, Hauptstraße 35, Tel. +43(0)3613/21160-20, info@nationalpark.co.at

Daniel Kreiner

Xeismobil: Neue Rufbuslinien

a) Wasserfallweg: Die Eckbeziehung Johnsbach – Gstatterboden – Hieflau. Damit werden sämtliche Überschreitungen über die Hochtorgruppe mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich.
b) Schloss Röthelstein: Die Anbindung des Jugendgästehauses Schloss Röthelstein an das Xeismobil-Rufbus-Netz
c) Die neue Linie Großreifling – Palfau.

xeismobil RUFBUS!

Allgemeine Richtlinien für den Rufbus:

1) Anmeldung telefonisch eine Stunde vor der Abfahrt; Personengruppen mit mehr als 6 Fahrgästen am Vortag bis spätestens 18.30 Uhr.

2) Vor die Haustüre. Der Einstieg erfolgt immer an den im Fahrplan angegebenen Haltestellen. Der Ausstieg kann auch abseits der Rufbus-Strecke liegen (maximal 500 Meter im Umkreis zu einer Haltestelle).

3) Rufbus-Zuschlag. Die Rufbusse können mit allen Verbundfahrkarten benützt werden. Pro Fahrt und Person wird ein Zuschlag von 70 Cent eingehoben (nicht jedoch für Personen, die kostenlos befördert werden). Für Fahrten zur Oberst-Klinke-Hütte ist zusätzlich Maut zu bezahlen. ■

Nationalpark – Jubiläumskarte

„Eine Karte – sechs Erlebnisse“

Anlässlich des Jubiläums“25 Jahre Nationalparks Austria“ wurde eine „Nationalpark-Card“ aufgelegt, die als Gutschein zum Preis von 25 Euro die Teilnahme an speziell gekennzeichneten Veranstaltungen in allen sechs Österreichischen Nationalparks erlaubt. Aus einer großen Fülle an unterschiedlichsten Programmen können Besucher so ihr ganz persönliches Naturerlebnis zusammenstellen. Von der einfachen Talwanderung bis in hochalpine Regionen, vom Sterngucken im Nationalpark Gesäuse bis zur Schneeschuhwanderung im Nationalpark Hohe Tauern: Die Programme sind breit gefächert und laden zum Erleben, Staunen und Forschen ein. Ausgewählte „Nationalpark-Card“ – Veranstaltungen im Nationalpark Gesäuse sind in der Sommerprogrammbroschüre durch das spezielle Logo „25 Jahre Nationalparks in Österreich“ gekennzeichnet.

Diese reichen von Vogelstimmen-, Geologie-, Alm- und Orchideenwanderungen, dem Gsäuserl-Camp, Nacht- und Morgenwanderungen, bis hin zu Vorträgen im Weidendom und im Nationalparkpavillon.

Besucher können mit dieser Card einen einzigen oder mehrere Nationalparks erkunden, auch kann die Karte auf Familienmitglieder übertragen werden. Somit steht einem Ausflug mit der ganzen Familie bei uns oder in einem anderen österreichischen Nationalpark nichts mehr im Wege.

Die Jubiläums-Card ist im Infobüro des Nationalparks Gesäuse in Admont zum Preis von 25 Euro erhältlich:
info@nationalpark.co.at,
Tel.: 03613/21160-20 ■

Jubiläumsbroschüre „Natur ist Zukunft“

Anlässlich des Jubiläums „25 Jahre Nationalparks in Österreich“ wurde eigens die reich bebilderte Broschüre „Natur ist Zukunft“ erstellt.

Autor der Jubiläumsbroschüre ist der renommierte deutsche Umweltjournalist Claus-Peter Lieckfeld. Als Außenstehender, der einen objektiven und kritischen Zugang zur Materie hat, stimmt er nicht nur Lobeshymnen an, sondern verschweigt auch Probleme nicht. Die Broschüre bietet einen ausgezeichneten Überblick über die Entstehung und Entwicklung der österreichischen Nationalparks.

Die Broschüre ist kostenlos erhältlich:

- im Infobüro des Nationalparks Gesäuse in Admont: info@nationalpark.co.at, Tel.: 03613/21160-20
- im Nationalparkpavillon in Gstatterboden
- in allen anderen österreichischen Nationalparkverwaltungen
- beim Lebensministerium per e-mail: elisabeth.mayerschmelzer@lebensministerium.at ■

Brautaufwecken und Hochzeit

Zu früher Stunde im schlafenden Ort,
schleichen Schatten durch die Nacht.
Vermummte Gestalten und ohne ein Wort,
werden die Dinge in Stellung gebracht.

Wem jetzt schon ganz bang ist,
der braucht sich nicht sorgen,
denn Böses führt niemand im Schilde.
Das einzige Grauen bringt mit sich der Morgen,
und schon mit den nächsten paar Zeilen ist
jeder im Bilde.

Trotz Spätfrost und Kälte erwacht man
zum Leben,
und lässt nun Geräusche verlauten ganz wirr,
ein Knallen und Scheppern bringt manches
zum Beben,
und auch Musikanten, die spielen ganz irr.

Es ist laut, es ist lärmend,
und den Schlaf stört es auch,
nicht nur die Kälte hat hier was zu klirren.
Doch das ist schon in Ordnung, denn so ist
halt der Brauch –
Ein polterndes Lärmen, bis die Fenster vibrieren.

Der Zweck ist erfüllt, Braut und Bräutigam wach,
denn das Brautaufwecken ist halt hier Sitte.
Und das war auch der Sinn von dem
furchtbaren Krach,
sie herzlich zu grüßen im neuen
Lebens-Abschnitte!

Wem galt nun das Treiben zu nächtlicher Stunde?
Und wer war der Bräutigam neben der Braut?
Wer gab sich das Ja-Wort zum eh'lichen Bunde?
Wer hat sich zur Hochzeit nach Admont „getraut“?

***Elke und Werner** waren frohen Gemutes,*
sie steckten den Brauchtum zur Seite ganz glatt!
wir wünschen den beiden von Herzen nur Gutes
- die Hochzeit fand später im Stilleren statt!

Die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung gratulieren sehr herzlich!

Elke und Werner Franek

„Gseis-Schmankerl"

Josef Hasitschka

Wildkräuter für Suppen

Im Frühling beobachten wir mit Spannung und Freude das Grünen und Wachsen in der Natur. So mancher von uns weiß, in welchem Auwald der Bärlauch sprießt und seinen Knoblauchduft verströmt. Die erste frische Bärlauchsuppe ist ein Genuss! Doch diese Köstlichkeit habe ich Ihnen bereits vor einem Jahr im Gseis 4 vorgestellt. Außerdem ziehen die Bärlauchblätter bereits Ende Mai wieder ein und machen den Sommerpflanzen Platz.

Welche Wildkräuter eignen sich noch für Suppen? Die Wildkräuter-Kochbücher empfehlen eine Menge davon: Gänseblümchen, Günsel *(Ajuga reptans)*, Gundermann, Gundelrebe, Löwenzahn, Sauerampfer, Giersch, Spitzwegerich, Brennnessel. Ich empfehle außerdem: Guter Heinrich, Kohldistel, Bärenklau (für jene, die nicht allergisch dagegen sind). Grundsätzlich halte ich wenig vom Gänseblümchen-Sammeln, da die gesammelte Menge kaum ausreichen wird, eine gehaltvolle Suppe daraus zu kochen. Auch zu bittere Kräuter wie der Löwenzahn, Gundermann und Giersch mit seinem besonderen Eigengeschmack eignen sich kaum für Suppen.

Gut geschmeckt haben mir hingegen der sehr junge Bärenklau (auch für Hasen ein Leckerbissen), die junge Kohldistel mit ihrem kohlähnlichen Geschmack, der Gute Heinrich und vor allem die Brennnessel, welche bis in den späteren Sommer frisch und zart nachwächst.

Suchen wir uns also einen größeren Bestand an Brennnesseln, welche auch verschiedenen Schmetterlings-Raupen ganz besonders schmecken und deshalb in ausreichender Zahl stehen bleiben sollten. Mit einem festen Handschuh und einer Schere ernten wir junge Pflänzchen in einen Korb. Wer unvorsichtig hantiert und von der Brennnessel „geküsst" wird, möge dem Volksglauben vertrauen: Brennnesselgift soll gegen Rheumatismus helfen! Die anderen vielen Anwendungen wie blutreinigend etc. können in jedem Kräuterbuch nachgeschlagen werden.

Aber nun zum Kochen:

Die Brennnesselsuppe

Nur kleinere Blättchen verwenden, da die Stängel sehr zäh und faserig sind. In Kriegszeiten wurden die Nesselstauden sogar zu Textilien verarbeitet. Doch im Mixer haben sie nichts zu suchen. Gut abwaschen. Im Salzwasser blanchieren (einmal kurz aufkochen lassen). Im Mixer mit genügend Wasser zu einem feinen Brei pürieren.

Kleingehackte Zwiebel oder Schalotten in Butter andünsten. Wer Lust hat, etwas milden Speck fein geschnitten mitdünsten. Auch diese im Mixer pürieren. Mit der Brennnessel-Masse mischen, nach Belieben mit Gemüsebrühe verdünnen. Geschmacksvarianten erzielen wir durch einen Schuss trockenen Weißwein. Wer es sämiger und kräftiger haben will, gibt zuletzt 1/8 Liter Rahm hinzu. Abschmecken mit Salz, Pfeffer und etwas geriebener Muskatnuss.

Ich serviere diese Suppe gerne etwas dicker und mit frisch und knusprig gebackenen Schwarzbrotstückchen.

Genaueres über die Geschichte dieser Pflanze und über die „Brennnesselsuppe in Notzeiten" ist nachzulesen im Buch von Josef Hasitschka: Admonter Herbarium. Aus alten Kräuterbüchern und Rezepten des Stiftes Admont, S. 56 f. ■

Leonhart Fuchs 1543, Heyternessel.

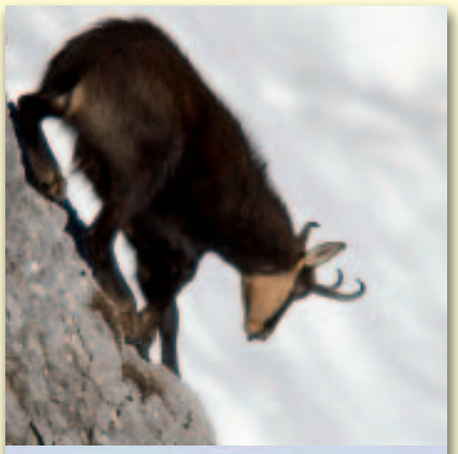
Die Nesseln sindt so gemein / das man sie auch in der finstern nacht am griff erkennen kan / darumb es vnnöthig ist / sie mit vilen worten zubeschreiben. Vnd sind jer fürnemlich drey geschlecht.

Der Arzt Matthiolus schrieb 1563 in seinem „New Kreuterbuch" über die Brennnessel, dass man sie auch bei Nacht erkennen könne. Nicht weiterzuempfehlen!

DAS GSÄUSERL

Haaallo liebe Kinder!

War das ein Winter...Brrrr....so viel Schnee, und vor allem schon so zeitig im Jahr!!! Also anstatt mir ein wunder-warmes weiches kuscheliges Winternest herzurichten und die kalten Monate ganz einfach zu verschlafen, musste ich tagaus tagein den armen Wildtieren helfen! Denn die hatten es heuer besonders schwer. Besonders die Rehe und Gämsen waren ziemlich verzweifelt, da der tiefe Schnee die Nahrungssuche erschwerte. Obwohl ich es ihnen ja immer wieder predige, vor allem den Gämsen: Fangt doch endlich an, Vorräte zu sammeln! Oder sucht euch einen Bau und verschlaft doch die kalte Jahreszeit!!! Ich bin ja schließlich auch nimmer mehr der allerjüngste und kann ihnen doch nicht jeden Winter helfen.



Das Gamswild ist ein geschickter Kletterer und berühmt für seine abenteuerlichen Fluchten durch steilste Felswände.

Eigentlich sollte ich die Gämsen mal bei ihren großen Ohren nehmen: Gerade im November, wenn doch der Winter schon vor der Tür steht, werden die Gamsböcke ganz narrisch! Sie toben in aberwitziger Geschwindigkeit durch die Felswände und versuchen während der Brunft, den Gaisen schöne Augen zu machen und den Kopf zu verdrehen. Dass sie dann natürlich recht erschöpft sind und bei frühem Schneefall zu geschwächt sind, um den Winter zu überstehen ist ja wohl klar, oder?

Aber das Allergrößte kommt noch: Stellt Euch vor, was mir da eines eisigen Wintermorgens passiert ist: Ich war wieder einmal die ganze Nacht unterwegs, habe da und dort ein wenig Schnee weggescharrt, damit zumindest ein paar grüne Zweiglein und Gräser zum Vorschein kommen und gefressen werden können. Natürlich ist das eine schwere Arbeit, und als ich mich kurz auf einem alten Baumstumpf niedersetzte um ein wenig auszurasten, überfiel mich die Müdigkeit und ich schlief ein! Kurz danach erwachte ich jedoch, da ein unheimliches Schnaufen und Pfauchen und Knirschen immer näher kam. Da hab ich's doch ein wenig mit der Angst zu tun bekommen und wollte mich blitzschnell aus dem (Schnee-) Staub machen, aber siehe da: **Angefroren!** Und das ausgerechnet mir!!! Nicht vor noch zurück, nicht einmal unsichtbar konnte ich mich machen und das Geräusch kam immer näher! Plötzlich hörte ich hinter mir ein erstauntes „Na hoppla, was haben wir denn da???" Also abgesehen davon, das mir das „was" nicht sehr geschmeichelt hat, aber jetzt habe ich doch wirklich so viele hundert Jahre im Gesäuse zugebracht, ohne dass mich ein Köhler, Holzknecht, Jäger, Senn und all die anderen Menschen, die hier kreuz und quer umherwanderten, zu Gesicht bekamen und jetzt das: Einer auf zwei Schiern, vööööllig

Die eindrucksvolle Brunft des Gamswildes könnt Ihr auch bei geführten Pirschgängen im Nationalpark Gesäuse beobachten.

außer Atem (langsam wie eine Schnecke, hi hi) aber ich: noch viiiel langsamer! Es blieb mir also gar nichts anderes übrig, als mich höflichst vorzustellen und ihn – auch wenn es noch so peinlich war – zu bitten, mich von meinem unbequemen Sitz loszumachen. Wir haben dann aber doch ein wenig geplaudert, gut gejausnet und ein gemütliches Pfeifchen geraucht – und ich muss Euch sagen, er war eigentlich ganz nett. **Peter** hat er geheißen, aus Admont, und irgendwie hat er auch mit Zeichnen und Malen zu tun!!! Jedenfalls hat er mich als Dankeschön für's Loseisen schnell zeichnen dürfen: Jetzt hat er also tatsächlich nach soooo vielen Jahren mein Geheimnis gelüftet!

Aber was soll's: immerhin wisst Ihr jetzt, wie ich aussehe, und vielleicht, wenn ihr bei Euren Wanderungen und Spaziergängen im Nationalpark Gesäuse gut aufpasst, laufen wir uns ja auch einmal über den Weg!!!

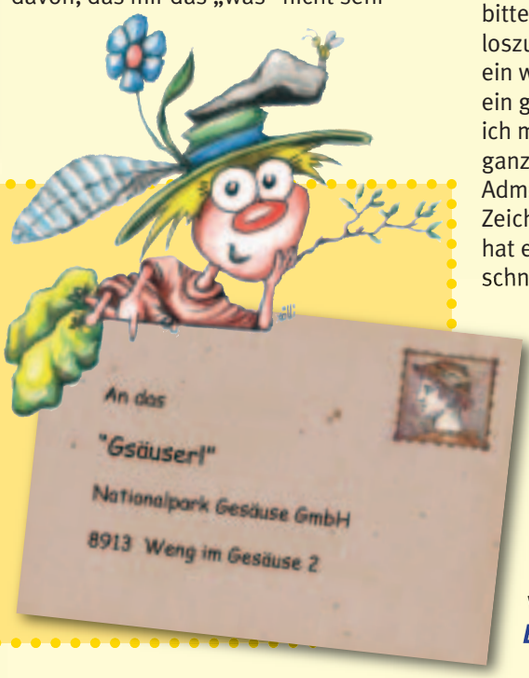
Bis dann wünscht Euch ein wunderschönes Frühjahr,

Euer Gsäuserl

Gsäuserl-Post

Hast du Interesse an einem heimischen Tier oder einer Pflanze, die dir besonders gut gefällt oder möchtest du mehr über deine Umwelt erfahren, schreibe einfach deine Frage auf eine Postkarte und schick sie an:

Nationalpark Gesäuse GmbH
z.Hd. Gsäuserl
Fachbereich Natur und Umweltbildung
A – 8913 Weng im Gesäuse 2



Wichtige Termine auf einen Blick:

- **24. Mai:**
  Europäischer Tag der Parke
- **25. bis 28. Mai:**
  BirdLife Österreich – Jahrestagung 2006 in Admont
- **8. bis 9. Juni:**
  Waldbau-Tagung in Schutzgebieten – Schloss Röthelstein
- **10. Juni:**
  GEO Tag der Artenvielfalt im Nationalpark Gesäuse
- **24. Juni:**
  Eröffnung des Au-Erlebnispfades und Sonnwendfeier beim Weidendom
- **1. Juli:**
  17. Grazer Umweltfest
- **11. bis 14. Juli:**
  2. Alter-Net-Treffen im Nationalpark Gesäuse
- **14. bis 15. August:**
  Klostermarkttage im Stift Admont
- **25. bis 26. September:**
  Nationalpark-Mitarbeiter-Treffen im Gesäuse

lebensministerium.at

Das Land Steiermark

Nationalparks AUSTRIA